

CC-Zeitlos.de

Die Drix
>> Eliuns Kindheit <<



Eliuns Kindheit – Kapitel 3

- Silvia Zimmermann -

Eliuns Kindheit – Kapitel 3

- Heilergeschichten -

Vorwort

Auf der jährlich stattfindenden Großversammlung bestimmte Clanführer Tuwa-'Ghe zu Likos Entsetzen den Heiler Mana-O'Tau-Ghe zu seinem Mentor.

Sein größter Wunsch, Jäger-Schüler zu werden, hatte sich damit nicht erfüllt. Gerne hätte er Sapas-M'Jack-Ghe als Mentor gewollt. Ein tüchtiger Jäger, der für seine Besonnenheit und Mut geachtet wurde und beliebt war.

Welche Geheimnisse ranken sich um Mana-O'Tau-Ghe? Und warum ist der junge Liko nicht begeistert, dass ein angesehenener Heiler ihn unterrichten soll.

Nicht nur Eliun muss sich seinem Schicksal stellen, sondern auch Liko erlebt aufregende Abenteuer ...

*

Gerettet und Rückkehr des Heilers

Schwer verletzt hatten Sapas-M'Jack-Ghe und zwei Jagdkameraden die beiden Mädchen Iye-J'-Ghe und Nita-J'-Ghe aus einem tiefen Spalt in der nahe gelegenen Steingrube gerettet. Beim Herumklettern in der Steingrube waren sie in ihrem kindlichen Übereifer unaufmerksam gewesen. Nur dem kleinen Liko war es zu verdanken, dass die Mädchen überhaupt gefunden wurden.

Auf eigene Faust begab er sich mit Tala-J'-Ghe, einem Mädchen, kaum dem Kleinkindalter entwachsen, auf die Suche, als der Heiler seine Hilfe verweigerte. Nun lagen die Mädchen bewusstlos in der Unterkunft des Heilers, die dringend seine Hilfe benötigten. Ein Jäger erklärte sich bereit, nach dem Heiler zu suchen.

Liko saß in einer Ecke in Mana-O'Tau-Ghes Unterkunft und versuchte mit seinen erwachten Fähigkeiten, den Heiler zu finden.

Er schloss die Augen und streckte seine geistigen Fühler aus ...

Nach einiger Zeit spürte er eine große Hand auf seiner Schulter, die ihn sanft aber nachhaltig schüttelte.

»Nicht einschlafen Liko Iye verlangt nach dir.«

Vor ihm stand Sapas, der durch die Kletterei ziemlich derangiert aussah. Das Fell zerzaust und verdreckt, Kratzspuren durchzogen sein Gesicht und die Hände vom Seil aufgescheuert.

Dankbar nahm Liko die dargereichte Hand und ließ sich auf die Füße ziehen.

Im Behandlungsraum angekommen lag Iye, eingebettet in große Kissen, auf dem Boden und blickte Liko mit wachen Augen entgegen. Ein von Blut durchweichter Verband zierte ihren Kopf.

Neben ihr lag die immer noch die bewusstlose Nita. Ihr Bein war provisorisch durch einen leidlich geraden Ast fixiert. Das Mädchen schien schwerer verletzt zu sein, als ihre Freundin Iye.

Liko hoffte, dass Nita bei dem Sturz keine schweren inneren Verletzungen davongetragen hatte. Ein gebrochenes Bein konnte, wenn der Knochen wieder richtig eingerenkt wurde, gut zusammenwachsen. Nach einigen Wochen Ruhe dürfte Nita wieder unbeschwert herumtollen können.

In diesem Moment wünschte sich der kleine Heiler-Schüler sehnlichst, dass er seine Ausbildung schon beendet hätte.

»Bitte, Liko, kannst du Nita nicht helfen?«

Tröstend legte der Junge eine Hand auf die Schulter des Mädchens und antwortete: »Hör zu Iye, ich kann Nita nicht helfen. Es wird eifrig nach Mana gesucht, der als Heiler seine Aufgaben wahrnehmen muss.«

Likos Gedanken rasten, um irgendeine Möglichkeit zu finden, womit er Nita und auch Iye helfen konnte.

Aufmerksam sah er sich im Behandlungsraum um. Iyes Kopfverletzung musste versorgt und Nitas Bein gerichtet werden.

Im Regal, wo der Heiler unterschiedlich große Körbe untergebracht hatte, befanden sich in einem der Körbe säuberlich zusammengerollte Stoffstreifen. *Genau dies habe ich gesucht*, freute sich Liko.

Vorsichtig entfernte er Iyes alten Kopfverband und sah sich die Wunde genauer an. Das Mädchen hatte sich beim Sturz in den Spalt heftig den Kopf angeschlagen und Abschürfungen an der Schläfe davongetragen. Sonst hielt Liko die Wunde für nicht so schlimm. Durch aufmerksames Beobachten wusste der Junge, dass bestimmte Kräuter desinfizierend und schmerzstillend wirken. Der Heiler hatte diese Kräuter verwendet, als er beim Herumstromern im Wald sich am Oberschenkel verletzt hatte.

An diesen Duft der verwendeten Kräuter erinnernd, versuchte er sie im Behandlungszimmer zu finden.

Tatsächlich! Als er wieder im Regal diesmal die Töpfchen und Tiegel durchstöberte, stieg ihm ein bekannter Geruch in seine Nase. Freudig über seinen Fund nahm er den Tiegel an sich und strich die Paste auf einen Stoffstreifen, den er neben sich auf dem Boden ausgebreitet hatte.

Einen weiteren Stoffstreifen tunkte er in eine Schale mit Wasser, um vorsichtig das Blut von Iyes Schläfe abzutupfen. Danach band er den mit der Paste bestrichenen Stoffstreifen sorgfältig um Iyes Kopf. Ein weiterer diente zur Fixierung.

Grinsend betrachtete er sein Werk.



»So, Iye, jetzt kannst du dich glücklich schätzen, meine erste Patientin als Heilerschüler gewesen zu sein.«

»Dies werde ich wohl in meinem Leben nie vergessen, Liko«, grinste Iye zurück. Offensichtlich fühlte sich das verletzte Mädchen schon wesentlich besser.

»Aber was ist mit Nita. So einfach ist sie wohl nicht zu versorgen, wie es bei mir ging«, wollte sie zaghaft wissen.

»Leider nein, ich wünschte, es wäre so. Bei Nitas Verletzung kann ich ihr nicht helfen. Dies muss ein Heiler tun. Ich weiß einfach noch zuwenig, wie ich richtig Verletzungen zu behandeln habe. Die Gefahr ist viel zu groß, dass Nita niemals mehr richtig laufen kann.«

Nicht uninteressiert hatte Sapas das Wirken des Jungen verfolgt. Er hatte absolut keine Veranlassung gesehen einzugreifen, da Liko äußerst geschickt vorgegangen war.

Unruhig sah er nach draußen, in der Hoffnung, den Heiler zurückkehren zu sehen. Freudig blickte er auf eine Gestalt, die direkt auf die Unterkunft des Heilers zulief. Wenig später erkannte Sapas den Jäger, der unterwegs gewesen war.

Außer Atem berichtete er, dass er die Suche abgebrochen habe, da er sich keinen Erfolg mehr verspräche, den Heiler zu finden. Außerdem hatte er noch dringendere Aufgaben zu erledigen.

Beide hilfsbereite Jagdgefährten verließen die Unterkunft.

Mit großen Augen sah Liko Sapas an.

»Wir können doch nicht tatenlos zusehen, bis der Heiler irgendwann wieder zurückkommt. Nita geht es schlecht und ihr Bein muss dringend versorgt werden, sonst kann sie eventuell nicht mehr richtig laufen.«

Ohnmächtige Wut auf den Heiler stieg in Sapas auf. Er nahm sich vor, Nahim gehörig die Meinung über sein Verhalten darzulegen.

»Hör zu, Liko, traust du dir zu Nitas Bein zu richten? Nita ist noch jung und wir müssen ihre Bewusstlosigkeit ausnutzen, damit sie den Schmerz nicht spürt.«

»Ich bin doch nur ein Heilerschüler, der nicht einmal die erste Unterweisung bekommen hat. Wie soll ich denn wissen, wie Nitas Bein gerichtet werden soll?«

Doch trotz allem Selbstzweifel nickte der Junge tapfer.

Sorgfältig löste er die Verschnürungen, die das gebrochene Bein fixierten. Den Ast legte er beiseite, den er nicht für geeignet hielt, um dauerhaft dem Bein den richtigen Halt zu geben.

»Sapas, kannst du mir bitte zwei absolut gerade Äste besorgen, die ich als Schienen für Nitas Bein verwenden kann?«

Der Jäger nickte nur und lief los.

Das schwer verletzte Mädchen bemerkte Likos vorsichtige Untersuchung des gebrochenen Beins nicht. Zum Glück war es kein offener Bruch, der zusätzlich weitere Probleme hätte bereiten können.

Ein leiser Luftzug ließ den äußerst konzentrierten Jungen erschrocken herumfahren, doch es war Sapas, der mit dem Gewünschten zurückkam.

»Die Äste müssen nur noch zurechtgeschnitten werden«, grinste er zufrieden.

Währenddessen Sapas geschickt die beiden Äste zurechtstutzte und von dem restlichen Laub befreite, holte Liko breite Verbandstreifen aus einem Korb.

Jetzt kam der schwierigere Teil, Nitas Bein so zu richten, dass es wieder gerade zusammenwachsen konnte.

In der Zwischenzeit war Nitas Unterschenkel blau angelaufen und geschwollen. Länger durfte Liko mit der Behandlung nicht warten.

Rechts und links vom Bein platzierte er die vorbereiteten Äste und legte sich die Bandagen zur Fixierung in Griffnähe.

»Sapas, jetzt brauche ich deine Hilfe. Du ziehst an Nitas Bein und ich sage dir, wann der Knochen wieder in der richtigen Position ist.«

Die kräftigen Hände des Jägers umfassten den Knöchel und er zog vorsichtig daran.

Likos Hände legten sich auf die Bruchstelle und er spürte, wie sich die Knochenstücke wieder zusammenfügten.

»Halt Sapas, so kann ich das Bein jetzt schienen.«

Gestützt von den Ästen, umwickelte Liko stramm den Unterschenkel mit den Stoffstreifen.

Trotz tiefer Bewusstlosigkeit stöhnte Nita im Schlaf.

So richtig zufrieden war Liko mit seiner Arbeit nicht. Die Konstruktion gab dem Unterschenkel zwar eine gewisse Stabilität, doch die angelegte Schiene musste für ein paar Wochen halten.

Fieberhaft überlegte er, wie er es bewerkstelligen konnte.

»Was ist Liko«, wollte Sapas wissen, der den kritischen Blick des Jungen bemerkte.

»Wenn Nita einige Wochen stillhält, dürfte das Bein wieder gut zusammenwachsen, doch ich befürchte, sobald sie sich wieder besser fühlt, wird sie wieder herumtoben wollen.«

»Das darf sie einfach nicht«, kam die lapidare Antwort von Sapas.

Der Junge grinste nur.

»Und wie willst Du dies erreichen? Das Einzige was Nita ruhig hält, ist sie zu fesseln oder ihr einen starken Beruhigungstee einzuflößen.«

Dem Jäger sträubten sich seine Nackenhaare, als er an seine Jugend dachte. Seine Energie war kaum zu bändigen gewesen und brachte seinen Paten oft zu schierer Ver zweiflung, was ihm sehr viele Entspannungsübungen einbrachten, die auch sein Mentor absolvierte. Längst erwachsen, profitierte er immer noch von diesen Übungen.

»Deshalb müssen wir eine Lösung finden, die das Bein noch besser stabilisiert.«

Die ruhige Stimme Sapas' übertrug sich auch auf Liko.

»Du, Liko, ich habe fürchterlichen Durst«, meldete sich Nita, »und möchte auch etwas zu essen.«

Die Versorgung der beiden Mädchen hatte einige Zeit beansprucht und nun merkte auch der Junge, dass er Hunger hatte. Sein Magen meldete sich mit einem lauten Grummeln.

Für Sapas war es wie ein Signal, sich auf die Suche nach etwas Essbaren zu begeben. Er hoffte, in dem Privatbereich des Heilers etwas zu finden.

So ordentlich es im Behandlungsraum aussah, hier fand er nur Chaos vor.

Kissen, Decken, Becher und sogar Lebensmittel lagen durcheinander auf dem Boden verstreut, als ob ein Wirbelsturm gewütet hätte.

Für Sapas war dies unverständlich. Nahrung war knapp und es soll damit sorgsam umgegangen werden.

War es tatsächlich der Heiler gewesen, der dies alles angerichtet hatte?

Dringlicher war jetzt, für die Kinder etwas zu essen und zu trinken aufzutreiben.

In der Kochecke wurde der Jäger schnell fündig.

Becher, Obst und etwas Braten auf ein Holzbrett gerichtet und einen Wasserbeutel unter dem Arm geklemmt, lief er eilig in den Behandlungsraum zurück.

Freudig maunzten Nita und Liko, als er seinen Fund vor ihnen ausbreitete.

Die Becher mit klarem Quellwasser gefüllt und den Braten mit dem Messer in Scheiben geschnitten, stillten sie ihren Hunger und Durst.

Neugierig betrachtete Liko Sapas' Jagdmesser, das neben dem Braten lag.

Es war eines der wenigen Messer, dessen Klinge aus Metall bestand.

Der Griff aus Holz mit einem Lederband umwickelt, gab der Klinge einen zusätzlichen Halt und verbesserte die Handhabung des Messers.

Sapas war das Interesse des Jungen an dem außergewöhnlichen Messer nicht entgangen.

»Du hättest wohl gerne auch so ein Messer«, bemerkte er daher.

»Nein, Sapas, dies ist das Privileg eines Jägers. Als kleiner Heilerschüler, verdiene ich es nicht, ein solches Messer zu besitzen. Mich interessiert es, warum das Lederband so gut auf dem Griff hält.«

»Das Lederband ist zwar etwas dehnbar, doch gibt es in diesem Fall nicht den richtigen Halt«, begann der Jäger zu erklären. »Wird das Leder jedoch eingeweicht und man umwickelt jetzt den Griff, dann zieht sich das Band zusammen, wenn es trocken wird.«

Beide warfen sich verstehende Blicke zu.

»Die vorerst nassen Lederbänder würden doch auch Nitas Schienen einen besseren Halt geben, wenn sie danach trocken sind!«, freute sich Liko.

»Wir könnten es versuchen, doch müssen wir aufpassen, dass das Blut in Nitas Bein noch fließen kann«, überlegte er weiter.

Likos Gedanken kreisten. Sein Körper schrie nach Bewegung und es hielt ihn nichts mehr auf seinem Platz.

Sein Drang wurde übermächtig. Den Schweif unruhig schlagend und wild gestikulierend lief er im Behandlungsraum umher.

»Schmale Lederbänder würden zu sehr einschneiden und auch die beiden Äste zu sehr in Nitas Bein eindrücken. Wären die Bänder jedoch breiter und die Äste flacher, könnte es funktionieren.«

»Pass' Du auf die Mädchen auf und ich besorge das Leder und neue Äste.«

Wieder verschwand Sapas.

Was hat der Junge an sich, dass ich seinen Anweisungen so bereitwillig folge. Darüber verwundert schüttelte der Jäger seinen Kopf.

*

In einer mit Wasser gefüllten Schale lagen breite Lederstreifen, neben Nitas gebrochenem Unterschenkel. Mittlerweile war Sapas mit seiner Schnitzarbeit fertig, um den übrigen Ästen eine gerade Fläche zu geben. Die Rindenstücke sollen für einen zusätzlichen Schutz dienen.

Das Prozedere wiederholte sich. Doch zuerst mussten die Stoffstreifen und die Äste entfernt werden. Danach umwickelte Liko wieder den Unterschenkel mit den Stoffstreifen und drapierte die Rindenstücke herum. Sapas hielt die beiden vorbereiteten Äste, damit Liko mit den nassen Lederstreifen bequem Nitas Unterschenkel umwickeln konnte.

Zufrieden betrachtete der junge Heilerschüler sein Werk, um erschreckt aufzufahren.

Beide Helfer hatten so konzentriert gearbeitet, dass sie das Eintreten von Mana-O'Tau-Ghe nicht mitbekommen hatten.

Wie das personifizierte Unheil stand der Heiler im Eingang seines Behandlungsraums. Seine Augen tiefdunkel vor Zorn über die Anwesenheit von Liko und Sapas.

»Was habt ihr hier zu schaffen«, grollte er.

»Im Grunde das, was deine Aufgabe gewesen wäre, *Heiler*.«

Geschmeidig erhob sich Sapas und seine Haltung drückte die Wut aus, die er empfand.

»Du kommst gerade rechtzeitig, da wir mit der Behandlung der beiden Mädchen gerade fertig geworden sind. Ich empfehle dir, in Zukunft deinem Heilerstatus gerecht zu werden.«

Beide standen sich wie Krieger im Kampf gegenüber, die sofort aufeinander losgehen wollten.

Das Fell gestäubt, die Ohren angelegt und in gebückter Haltung die Krallen ausgefahren.

»Ich möchte nach Hause zu meiner Familie«, kam ein leises Wispern.

Sanft fuhr Liko mit seiner freien Hand über Nitas Kopf. Mit der anderen Hand umschlang er das Messer. Erschreckt ließ er es fallen, als er bemerkte, dass er bereit gewesen war sich auf seinen Paten zu stürzen, um Sapas zu helfen.

Ein heftiger Fluch, beendete die Kampfhandlung, bevor sie begonnen hatte.

Ausgestoßen hatte ihn der Clanführer Tuwa-'Ghe. Ein etwas fülliger Drix, den man nicht unterschätzen durfte. Im Clan begegnete man ihm mit dem Respekt, den er sich durch Weitsicht und Führungsgeschick erworben hatte.

»Was meint ihr, habe ich zu tun, wenn zwei erwachsene Männer sich wie wütende Grillons aufführen. Besonders, wie ich sehe, in Gegenwart von Kindern.«

Iye betrachtete mit großen Augen das Geschehen. Ihr Kopf schmerzte und sie wollte, wie Nita, zu ihrem Familienverband zurück. Auch Liko sehnte sich nach Ruhe. Sollten sich doch die Erwachsenen untereinander streiten.

»Komm Iye, wir nehmen Nita in die Mitte und verschwinden«, flüsterte er.

Die Gelegenheit schien günstig, ungesehen das Behandlungszimmer zu verlassen, da Sapas, Mana und der Clanführer sich in der Mitte des Raumes gegenüberstanden.

Nur Sapas bemerkte die Flucht der Kinder, da er in Blickrichtung zu ihnen stand.

Ein dankbarer Blick Likos ließ den Zorn in Sapas verschwinden.

»Nochmals! Was hat dies alles zu bedeuten. Und warum mussten ein Jäger und ein Heilerschüler die verletzten Mädchen versorgen. Mana, ich erwarte von dir eine plausible Erklärung, warum du solange verschwunden warst.«

»Ich war auf der Suche nach seltenen Heilkräutern und besonderen Wurzeln. Genügt dir dies als Antwort? Bitte verlasst meine Unterkunft, damit ich wieder Ordnung schaffen kann«, kam es vom Heiler knapp.

»Du magst zwar ein ausgezeichneter Heiler sein, Mana, doch verlasse dich nicht zu sehr darauf, dass ich dich deswegen nicht im Auge behalten werde.«

Mit dieser deutlichen Warnung verließ der Clanführer, gefolgt von Sapas, die Unterkunft des Heilers.

Mana kochte vor Zorn und trug sich mit dunklen Gedanken. Niemals zuvor wurde ihm bewusst, dass er nur wegen seiner Heilerfähigkeiten im Clan geduldet wurde.

Schüler werden ist nicht schwer, Schüler sein dagegen sehr ...

Wohlig seufzend sank Liko in sein weiches Schlafkissen, nachdem er Nita und Iye bei ihren Familienverbänden abgeliefert hatte. Beide Mädchen waren erschöpft und umarmten ihn liebevoll und dankbar zum Abschied.

»Ich komme euch morgen besuchen, um zu sehen, wie es euch geht. Und du Nita, sei besonders vorsichtig mit deinem verletzten Bein. Wenn es schmerzt und dick wird, dann musst du mich sofort holen lassen. Die Lederbänder sind noch nicht vollständig getrocknet und könnten zu fest werden und die Blutzufuhr abschneiden. Bitte, bitte verspreche es mir Nita.«

»Ist ja gut Liko, ich verspreche es dir. Mir geht es jetzt schon wesentlich besser und das Bein tut gar nicht mehr so weh. Du brauchst dir keine Sorgen um mich zu machen.«

Nitas Mutter beugte sich zu Liko herab und sah ihm in die Augen.

»Du bist ein sehr tapferer Junge und ich danke dir, dass du den Mädchen geholfen hast. Ich passe auf Nita auf und der Heiler soll Nitas Bein morgen nochmals ansehen.«

Zum Abschied wuschelte sie Liko über den Kopf und fuhr sanft mit ihrem Schweif über seine Flanke.

Der kleine Heilerschüler war nur noch fürchterlich müde, zu müde, um sich weiter mit Mana-O'Tau-Ghe zu beschäftigen.

Die Hoffnung auf Schlaf und auf eine weiche Ruhestätte begleitete ihn, bis er seinen Familienverband erreichte.

Dort angekommen spürte er Hände, die ihn hochhoben und ihn in den Schlafrum trugen. Dass er sanft auf ein Kissen gebettet wurde, bekam der völlig erschöpfte Junge nicht mehr mit.

*

Am nächsten Morgen lief Liko mit klopfendem Herzen zu Heiler Mana-O'Tau-Ghes Unterkunft, die etwas abgelegen vom Dorf lag. Das Haus verschmolz mit dem Gras bewachsenen Erdhügel, in dem es wie eingebettet lag.

Wie wird mich der Heiler empfangen? Welche Aufgaben habe ich zu erfüllen?

Mit diesen Gedanken betrat Liko die Heilerstube Manas.

»Eine gute Eigenschaft erkenne ich an dir, Liko, deine Pünktlichkeit«, empfing ihn Mana.

»Deine erste Aufgabe ist, im Behandlungsraum das gestrige Chaos zu beseitigen, welches Du hinterlassen hast. Ich gehe zu Nita und Iye, um zu sehen, wie es nach deiner *Behandlung* den beiden Mädchen geht.«

Liko wusste, dass der Heiler es abschätzig gemeint hatte, jedoch sagte er: »Darf ich dich begleiten, Heiler? Danach Sorge ich im Behandlungsraum für Ordnung und auch in deinen Privaträumen.«

Er hatte ein ungutes Gefühl, dass Mana nicht sorgsam genug mit den Mädchen umging.

»Nein! Du räumst den Behandlungsraum auf und danach kannst du gehen. Ich werde dich morgen in deinen weiteren Aufgaben einweisen. Meine Privaträume sind für dich tabu, verstanden!?!«

»Ja, Heiler Mana. Ich werde mich an deine Anordnungen halten.«

Dem Jungen blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen, wenngleich widerstrebend.

Der Heiler schien es nicht für nötig befunden zu haben aufzuräumen. Alles fand Liko unverändert vor, wie er den Behandlungsraum nach der Versorgung der verletzten Mädchen verlassen hatte. Als Erstes öffnete Liko das Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Der üble Geruch ließ ihn würgen.

Nach fünf Minuten am Fenster stehend schnappte sich der Heilerschüler einen großen Korb. Die blutigen Stoffstreifen, benutzte Becher und herumliegende, nicht mehr verwendbare Kräuter sammelte er auf.

Danach durchforstete er die Regale, in denen sich verschiedene Tiegel und kleine Körbe befanden.

Sein feiner Geruchssinn diente ihm als guter Indikator, über die Verwendbarkeit der darin enthaltenen Kräuter und Pasten.

Zum Glück sah es nicht so schlimm aus, wie Liko es befürchtet hatte. Nur wenig wanderte in den dafür vorgesehenen Korb. Offensichtlich achtete der Clanheiler doch sorgsamer auf die Verwendbarkeit seiner Kräuter und Pasten.

Zufrieden betrachtete er sein Werk. Sogar die Kissen lagen wieder ordentlich aufgeschüttelt in einer Ecke.

Mit dem Korb ging er nach unten, um diesen in die Abfallgrube zu entleeren.

Trotz des strikten Verbots des Heilers, seine Privaträume zu betreten, ignorierte der Heilerschüler die Warnung.

Die Kochecke dürfte am unverfänglichsten sein, dachte sich Liko. Falls ich dort erwischt werde, kann ich immer noch behaupten, durstig gewesen zu sein.

Auch hier sah es nicht besser aus. Verschmutzte Becher und verschimmelte Lebensmittel fand er vor. Wieso hielt der Heiler keine Ordnung? Warum achtete er nicht auf Sauberkeit?

Liko hatte sprichwörtlich die Nase voll.

Im Vorbeigehen schnappte er sich den Korb und verließ das Haus.

*

In die Abfallgrube landete bis auf die Tiegel alles, was Liko bei seiner Aufräumaktion sammengesammelt hatte. Mit einem dünnen Ast kratzte er die Reste, die in den Tiegeln verblieben waren, aus und machte sich auf dem Weg zum Fluss Drie, um die Behältnisse gänzlich zu säubern.

Der kurze Marsch dorthin beruhigte seine aufgewühlten Gedanken.

Dort angekommen traf er auf Sapas, der versuchte, Fische zu fangen, zumindest sah seine Planscherei danach aus.

»Hallo Sapas, darf ich dir helfen?«, rief Liko vergnügt.

»Wenn es deine Aufgaben zulassen, gerne.«

Sapas kam schnaufend auf den Jungen zu.

»Ich sollte nur den Behandlungsraum aufräumen und nichts weiter. Mana ist zu Nita und Iye unterwegs, um sich ihre Verletzungen anzusehen. Beziehungsweise, ob wir die Mädchen richtig versorgt haben.«

Doch Liko beschäftigte immer noch das Chaos, was er in Ordnung bringen musste. Er meinte immer noch den ekligen Geruch in der Nase zu spüren.

»Sag mal, war der Heiler immer so unordentlich? Ich war nur einmal bei ihm, als ich mich am Oberschenkel verletzt hatte. Es war nur eine kleine Wunde, die Mana sehr schnell vorsorgte. Für ein genaueres Umsehen hatte ich überhaupt keine Zeit. Außerdem wollte ich schnell zu meinen Freunden zurück.

In der Kochecke sah es fürchterlich aus. Verschimmelt Obst lag herum und die anderen Lebensmittel sahen auch nicht besser aus. Vom schmutzigen Kochgeschirr ganz zu schweigen.«

Der Jäger runzelte die Stirn und sein Schweif schlug leicht hin und her. Ihm war gestern die Unordnung selbst aufgefallen und er hatte ähnliche Überlegungen gehegt.

»Mana lässt ungern jemand in seine Privaträumlichkeiten, also sei bitte vorsichtig, Liko. Ich kann mich nicht erinnern, dass es jemals beim Heiler nach Schmutz und Schimmel gerochen hatte. Irgendetwas muss den Heiler verändert haben. Man trifft ihn auch nur noch sehr selten in seiner Unterkunft an und er ist noch unnahbarer als sonst. Übrigens, was hast du überhaupt in deinem Korb?«, wollte der Jäger wissen.

»Es sind die Tiegel, worin der Heiler seine Salben und Tinkturen aufbewahrte, die mittlerweile verdorben sind. Im Fluss möchte ich alle gründlich reinigen, damit Mana sie wieder verwenden kann.«

»Es kann passieren, dass etwas verdirbt, doch meiner Meinung nach vernachlässigt der Heiler seine Aufgaben«, brummte Sapas.

Der Junge nickte zustimmend.

»Wenn ich fertig bin, begleitest du mich zu Nita und Iye? Ich habe ein ungutes Gefühl, dass Mana die Mädchen nur verängstigt. Hätte dich gerne bei meinem Besuch dabei, wenn wir den Heiler dort noch antreffen.«

»Liko, auch ich habe meine Aufgaben zu erfüllen. Das Dorf benötigt Nahrung, für dessen Besorgung ich zuständig bin. Auch du profitierst davon.«

Wieder ein eifriges Nicken.

»Ich möchte dich nicht von deiner Arbeit abhalten, doch bitte, Sapas, erfülle mir meinen Wunsch.«

»Also gut«, gab der Jäger nach. »Wenn du mir beim Fischen hilfst, begleite ich dich später zu den Mädchen.«

Dies ließ sich der Junge nicht zweimal sagen.

Mit einem Sprung hopste er in den Fluss.

»He, Liko, die Fische wissen jetzt, dass ein Meisterfänger hier ist, und sind vor dir geflüchtet«, lachte Sapas.

Er konnte dem übereifrigen Jungen nicht böse sein.

Trotz Sapas' Skepsis hingen nach zwei Stunden eifriger Arbeit ausreichend Fische an einer Schnur.

Im Anschluss wurden die ausgewaschenen Tiegel wieder im Korb verstaut.

Gut gelaunt machten sich Sapas und Liko auf den Weg zu den verletzten Mädchen.

*

Zuerst sahen sie bei Iye vorbei. Das Mädchen schien sich von dem Sturz in die Fels-
spalte gut erholt zu haben. Sie saß aufrecht, gestützt von einem großen Kissen, den Kopf
mit einem frischen Verband versorgt und hielt einen dampfenden Becher Tee in ihren Hän-
den.

»Hallo Sapas und Liko, wollt ihr auch etwas Tee?«

Aufgeregt rutschte Iye in ihrem Kissen herum.

Mit einem schnellen Griff nahm Liko dem Mädchen den Becher aus der Hand, da er be-
fürchtete, das Iye sich mit dem heißen Tee verbrühen könnte.

»So habe ich es aber nicht gemeint, Liko«, beschwerte sie sich.

»Einen Becher Tee möchte ich sehr gerne, doch deinen nahm ich dir nur ab, weil du so
herumgezappelt bist. Stell dir vor, du hättest etwas von dem heißen Tee verschüttet.«

»Hmm, bekomme ich meinen Becher Tee wieder?«

Da sich Iye offensichtlich wieder beruhigt hatte, gab Liko ihr den Becher zurück.

»Wie geht es dir denn«, wollte er wissen.

»Mana hat gesagt, dass ich noch ein paar Tage Ruhe halten soll, aber mir ist sooooo
langweilig«, beschwerte sich das Mädchen.

»Ich wollte eigentlich wissen, wie es dir geht und nicht was Mana gesagt hat«, grinste
Liko.

»Der Kopf tut noch etwas weh, und wenn ich aufstehe, ist mir schwindelig. Der Heiler
hat mir nur einen neuen Verband verpasst und hat vor sich hingemurmelt. Liko, ich hatte
Angst vor Mana!«

Also bestätigt sich meine Ahnung, dachte sich Liko.

»Weshalb, Iye? Er ist unser Heiler und weiß sehr viel und kann bei Krankheiten und
Verletzungen helfen.«

»Dies stimmt ja, doch kann ich es nicht beschreiben, ich fühlte mich in seiner Gegen-
wart nicht wohl.«

Bei dieser Aussage wurde Sapas hellhörig.

»Sag, Iye, warum war dir die Nähe des Heilers unangenehm? Versuche es trotzdem mir zu erklären, denn es könnte wichtig sein.«

Das Mädchen verlagerte ihre Position, bevor sie antwortete.

»Es war etwas Dunkles und Drohendes an ihm.«

Sie holte tief Luft, als ob sie sich von der Angst befreien wollte, die ihr den Atem zu rauben schien.

»Ihr werdet mich für verrückt halten, doch Mana roch falsch. Als er mir den Kopfverband wechselte, nahm ich einen Geruch wahr, den ich nicht zuordnen konnte. Natürlich weiß ich, dass der Heiler mit vielen Kräutern in Berührung kommt und mit diesen sehr viel experimentiert. Manche Kräuter stinken regelrecht. All dies kann ich verstehen und ist mir bekannt.«

Der junge Heilerschüler legte seine Stirn in Falten und man konnte regelrecht sehen, wie es in seinem Kopf arbeitete.

Irgendetwas passiert mit Mana-O'Tau-Ghe, überlegte er. Die Unordnung in seiner Unterkunft, sein vermehrt unfreundliches Verhalten den Clanangehörigen gegenüber. Immer wieder verschwindet er scheinbar spurlos, um nach ein paar Stunden oder gar Tagen wieder aufzutauchen. Er tat danach so, als ob nichts gewesen sei.

Für Liko war es zuerst wichtig, dass Iye auf dem Weg der Genesung war und sich von der leichten Gehirnerschütterung gut zu erholen schien.

»Wir wollen Nita besuchen, um nachzusehen, ob ihr Bein gut verheilt. Wie ich sie kenne, dürfte sie jeden in ihrer Nähe zur Verzweiflung gebracht haben. Soll ich Grüße von dir ausrichten?«

»Ja bitte, Liko. Vielleicht komme ich sie morgen besuchen. Sie dürfte genauso Langeweile verspüren wie ich. Wir können dann zusammen Ba'tu spielen.«

»Eine gute Idee von dir, Iye. Aber nur, wenn es dir nicht mehr schwindlig wird und du keine Kopfschmerzen mehr hast. In Ordnung?«

»Versprochen, Liko. Jetzt bin ich doch sehr müde geworden und möchte schlafen.«

Sanft strich der Junge über Iyes Wange, die seine Berührung nicht mehr mitbekam.

Mit leisen Schritten verließen beide die Unterkunft.

*

Der Junge und der Jäger waren jeweils in ihren eigenen Gedanken versunken, als sie die kurze Strecke zu Nita hangaufwärts liefen.

Sapas überlegte ernsthaft, sich über das Verhalten des Heilers mit dem Clanführer zu unterhalten. Mana-O'Tau-Ghe war zwar im Clan als Heiler anerkannt, doch jeder begegnete ihm mit Distanz und Vorsicht. Durch seine guten Kenntnisse der Heilkunst war der Clan auf ihn angewiesen. Wie sich die Situation jetzt entwickelte, konnte nichts Gutes verheißen.

Scheinbar hegte Liko ähnliche Befürchtungen.

»Warte bitte, Sapas. Bevor wir zu Nita gehen, möchte ich dich etwas fragen.«

»Nur zu. Wusste ich es doch, dass dir das Fell juckt«, forderte er den Jungen auf.

»Ich bin jetzt ein Schüler, der zum Heiler ausgebildet werden soll. Zuerst konnte ich mir dies nicht vorstellen, da ich annahm, ich könnte ein sehr guter Jäger werden. Gerne hätte ich dich als meinen Mentor gesehen. Als ich Nitas und Iyes Verletzungen versorgte, ist in mir der Wunsch gewachsen, mehr über den Heilerberuf zu wissen. Auch wenn es bedeutet, sehr viel lernen zu müssen.«

Der Junge kam ins Stocken und suchte nach den richtigen Worten.

Verlegen leckte er sich über die Schulter. Ein instinktives Verhalten, das ausdrückte, wie durcheinander der Heilerschüler war.

Tief durchatmend sprach er weiter: »Wie soll ich ein guter Heiler werden, wenn mein Mentor mich nicht unterrichtet. Mana scheint kein Interesse zu haben, überhaupt einen Schüler ausbilden zu wollen. Soll ich zum Clanführer gehen? Ich bin doch nur ein kleiner Junge.«

Klänglich maunzend brach Liko ab.

»Wir werden beide mit Tuwa'-Ghe sprechen müssen, denn er war es, der die Entscheidung traf, dass du ein Heilerschüler werden sollst.

Außerdem vernachlässigt Mana seine Pflichten in einem Maße, dass es für den Clan gefährlich werden kann. Noch nie fiel mir ein solches Verhalten am Heiler auf. Komm Liko. Zuerst wollen wir wie geplant nach Nita sehen.«

*

Wie erwartet, fand das kranke Mädchen keine Ruhe. Der Bruch des Unterschenkels war gerichtet und durch die Schienen ruhiggestellt. Deshalb sah sie keine Veranlassung, die ganze Zeit auf dem Schlafkissen zu verbringen.

Nach dem Besuch des Heilers wollte sie sofort zu Iye laufen und ihr alles erzählen, was passiert ist.

Die Untersuchung empfand sie als äußerst unangenehm, obwohl der Heiler ihr keine Schmerzen zufügte. Mana klopfte am Verband herum und murmelte Unverständliches vor sich hin. Fast grob gab er seine Anweisungen die Zehen zu bewegen und das Knie zu beugen.

Nita kam den Aufforderungen nach, doch der Heiler schien mit dem Ergebnis nicht zufrieden zu sein.

In den Tiefen seines Beutels kramend zog er ein Messer heraus.

Das Mädchen sah mit großen Augen das Messer auf sich zukommen und rutschte rückwärts vom Schlafkissen.

»Was soll denn das«, brummte Mana, »ich will dir nur den Verband abnehmen, den Liko angebracht hat. Der Junge ist nur ein Schüler und außerdem will ich nachprüfen, ob der Bruch korrekt gerichtet wurde.«

»Nein Heiler, ich habe keine Schmerzen und ich vertraue Liko, dass er alles richtig gemacht hat.«

Ängstlich versuchte sich Nita aufzurichten, doch fand sie nichts zum Abstützen.

Sie sah nur die dunklen Augen des Heilers, die vor Zorn Funken zu sprühen schienen.

»Du wagst es, einem Heiler zu widersprechen?«

Bedeutend ruhiger fuhr er fort: »Hör zu, Nita, ich bin der Oberheiler des Clans und ich weiß, was ich tue. Wenn der Bruch nicht richtig gerichtet wurde, dann wirst du in Zukunft immer Probleme mit dem Laufen haben. Willst du das?«

Stumm schüttelte das verängstigte Mädchen ihren Kopf.

Die Nackenhärchen gestäubt und die Augen fest geschlossen wollte sie nicht sehen, wie der Heiler ihr den Verband abnahm.

»Oh, Heiler Mana, verzeih, Nita muss etwas Essen, damit sie wieder zu Kräften kommt. Die Ärmste benötigt viel Ruhe und soll danach schlafen.«

Es war Nitas Tante, die eingetreten ist. Eine etwas füllige Drix, die ein Tablett in den Händen hielt, auf welches eine dampfende Schale und ein Becher standen.

»In Ordnung, ich werde jedoch erst wieder Morgen kommen können, da auf mich andere Aufgaben warten«, entgegnete er schroff.

Es glich fast einer Flucht, wie der Heiler den Raum verließ.

»So meine Kleine, nun beruhige dich erst einmal.«

Nita nahm den Becher dankbar an. Sie roch ein intensiv fruchtiges Aroma und schloss kurz die Augen und genoss den Duft. Sie merkte, wie sich ihr Herzschlag wieder normalisierte.

Mit kleinen Schlucken trank das Mädchen den Becher leer und stellte ihn auf das Tablett zurück.

»Lieben Dank, Tante, du kamst zur rechten Zeit.«

Es war Nita anzusehen, wie froh sie über die Anwesenheit ihrer Tante war.

»Ich bekam mit, wie der Heiler mit dir umgegangen ist, als ich dir etwas zur Stärkung bringen wollte. Frage mich ernsthaft, was in ihn gefahren ist.«

»Du hast also schon länger zugehört?«, wollte das Mädchen wissen.

»Eine ganze Weile, mein Kind. Und was ich hörte, gefiel mir gar nicht. Jetzt ist aber wieder alles in Ordnung und nun iss etwas von dem warmen Obstmus.«

Dazu ließ sich Nita nicht zweimal auffordern. Sie griff nach dem Löffel und ließ es sich schmecken.

Erschöpft rollte sich das Mädchen auf dem Schlafkissen zusammen, als sie den letzten Bissen herunterschluckt hatte. Nach einer Weile war sie fest eingeschlafen.

Nitas Tante nahm das Tablett mit dem geleerten Becher und der Schale. Sie hoffte, dass Nita Erholung fand.

Ein leises Klopfen an der Eingangstür ließ sie aufhorchen.

»Wir sind es, Sapas und Liko, wir wollen Nita besuchen«, bat der Junge mit seiner hellen Kinderstimme um Einlass.

Trotz der etwas fülligen Statur war Jalma in ihren Bewegungen geschmeidig. Schnell setzte sie das Tablett seitlich auf dem Boden ab und öffnete die Tür.

»Kommt herein, aber verhaltet euch bitte still, denn Nita ist gerade eingeschlafen«, flüsterte sie.

»Wir können auch später wieder vorbeikommen«, schlug Sapas vor.

»Nein, bleibt nur. Es ist sogar gut, dass Nita schläft und ihr gekommen seid. Bei einem Becher Tee möchte ich gerne mit euch über den Heiler sprechen.«

Liko und Sapas sahen sich verstehend an. Beide ahnten, nachdem sie bei Iye gewesen waren, dass sie nichts Gutes über Mana zu hören bekamen.

Mit leichten Schritten folgen sie Jalma in den Wohnbereich. Nitas Tante begab sich in die Kochecke.

»Ahnst du etwas, Sapas?«, begann Liko, der sich auf ein Sitzkissen niederließ.

»Ich befürchte, dass der Heiler sich bei Nita genauso rüpelhaft verhalten hat wie bei Iye.«

Wieder im Aufstehen begriffen, wollte Liko sich sofort zu Nita begeben.

Wohl ahnend, fasste Sapas Liko am Arm und drückte ihn wieder in das Sitzkissen zurück.

»Halt, mein junger Freund, wenn Nita etwas geschehen wäre, dann würde Jalma nicht so ruhig sein. Also warten wir erst ab, was sie uns zu berichten hat.«

»Aber...«

»Ich bin zwar nicht dein Mentor, Liko, doch als Erstes würde ich dir Geduld beibringen. Also bleib bitte sitzen.«

Die ernstesten Worte des Jägers entschärften ein verstehendes Lächeln. Den jungen Heilerschüler trieb die Sorge zu seiner kleinen Patientin.

Das Auftauchen Jalmas ließ keinen Raum für weitere Diskussionen.

»Erzähl, Jalma, was dich bewegt«, forderte Sapas sie zum Reden auf.

Liko spitzte seine Ohren und war außerordentlich gespannt, was er zu hören bekam.

»Wenn ich es nicht selbst mitbekommen hätte, dann würde ich es nicht glauben wollen«, begann Jalma. »Mana ging nicht gerade sanft mit Nita um. Als Heiler hätte ich von ihm etwas anderes erwartet. Er machte dem Mädchen Angst und er wollte den Verband entfernen, den Du, Liko, so perfekt angelegt hast. Das Messer hatte er schon in der Hand, doch ich konnte dies durch mein Eintreten verhindern.«

Du, Liko, hast dich als Heilerschüler gut bewährt, denn Nita geht es sehr gut und sie hat keine Schmerzen.«

Jalma lächelte und wuschelte Liko mit ihrem Schweif über seinen Kopf.

»Ich frage mich, was mit Nita passiert wäre, wenn ich nicht rechtzeitig dazugekommen wäre«, seufzte Jalma.

»Mana hat sich verändert. Im Dorf gehen schlimme Gerüchte um, dass er mit dunklen Mächten in Verbindung steht. Meiner Meinung nach nimmt er zu viel von seiner eigenen Medizin.«

»Warum Jalma?«, wollte Liko wissen.

»Weil er falsch riecht«, kam es trocken von der älteren Drix.

Sapas Augen wurden rund und groß. Denn er wusste es nicht richtig einzuordnen, aber sein Gefühl, dass etwas mit dem Heiler nicht stimmte, bestätigte sich.

Liko schien sich an die Bemerkung von Iye zu erinnern.

»Wir waren vorher bei Iye, um nach ihr zu sehen, und sie gebrauchte genau dieselben Worte wie du, Jalma«, sprach er seinen Gedanken aus.

Bedächtig nickte sie. »Die Kleine hat ein gutes Näschen, was Gerüche anbetrifft. Sie weiß genau, wann ich Kaleebeerenkuchen gebacken habe. Der Kuchen ist noch nicht einmal richtig abgekühlt, kommt sie vorbei, um ganz unschuldig nach Nita zu fragen.«

Mit einem entsetzten Maunzen erhob sich Jalma und stürzte in die Kochecke, wo ihr ein leichter Brandgeruch entströmte.

Die beiden Besucher hörten geschäftiges Treiben.

Mit einem Tablett kam Jalma wieder zurück. Darauf lagen Kuchenstücke, die zwar etwas zu dunkel gebacken, jedoch noch genießbar waren.

»Nehmt nur«, forderte Jalma die Besucher auf.

Nach der Stärkung griff Sapas das *Heilerthema* wieder auf.

»Schon allein, um den Clan zu schützen, muss ich mit dem Clanführer sprechen, dass etwas mit Mana nicht in Ordnung ist. Allein auf Grund meiner Aussage wird sich Tuwa nicht darauf verlassen. Somit könnte es durchaus sein, dass der Clanführer Genaueres wissen möchte. Das Argument, dass Mana *falsch riecht*, dürfte demnach etwas mager ausfallen. Wir brauchen Konkretes.«

»Wie wäre es, wenn wir mehr über Mana in Erfahrung bringen würden?«, sprach Liko etwas undeutlich, weil er mit dem letzten Bissen Kuchen beschäftigt war.

»Immer wieder verschwindet er auf unbestimmte Zeit und niemand weiß, wann er gedankt, seinen Pflichten nachzukommen. Außerdem möchte ich einen Mentor, der mir Wissen vermittelt. Wie soll ich Heiler werden, wenn ich nicht unterrichtet werde.«

So unrecht hat der Junge nicht, dachte Sapas. *Er ist ein aufgewecktes und intelligentes Bürschchen, mit hohem Potenzial. Die Entscheidung, Liko zum Heiler ausbilden zu lassen, war vom Clanführer vermutlich richtig getroffen worden.*

»Wie ich dich verstanden habe, möchtest du wissen, wohin der Heiler immer wieder verschwindet.«

Liko wedelte mit seinem Schweif seine Zustimmung.

Jalma verfolgte äußerst gespannt die Unterhaltung.

»Mögen die Ahnen euch gnädig gestimmt sein, wenn Mana euch dabei erwischt«, wünschte sie.

»Unsere Ahnen wohl nicht, Jalma, sondern bitte um Gnade beim Clanführer, falls dies eintritt«, gab Sapas zurück.

Sicherlich war der Heiler im Clan nicht sehr beliebt, doch hatte er sich durch seine Fähigkeiten einen gewissen Respekt und Einfluss verschafft, dem sich auch der Clanführer nicht entziehen konnte.

Mana dürfte es als gute Gelegenheit ansehen, wenn Sapas und Liko dadurch in ihren Freiheiten eingeschränkt werden würden.

»Also darf ich den Heiler verfolgen? Ich verspreche auch, sehr vorsichtig zu sein und gehe kein unnötiges Risiko ein«, freute sich Liko.

Den Heilerschüler hielt es kaum auf seinem Sitzkissen.

»Nicht so schnell, mein junger Freund«, bremste Sapas den Übereifer des Jungen.

»Einfach hinter ihm herzulaufen genügt nicht. Ich wünschte, ich könnte von meinen Pflichten entbunden werden, doch die Vorbereitungen zur Großen Jagd sind im vollen Gange. Die Ausnahme ist nur heute, da alle eine Zeit der Besinnung und Ruhe benötigen. Viele sind an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gegangen, um alles vorzubereiten.«

Für Liko war es ein ereignisreicher Tag gewesen und erst jetzt wurde ihm bewusst, wie schnell die Zeit verfliegen war, als Jalma im Raum Schalen mit duftendem Öl verteilte, die ein sanftes Licht spendeten.

»Verzeiht, ich werde nach Nita sehen, ob sie noch schläft und ich glaube, dass du, Liko, nicht minder der Ruhe bedarfst.«

Wie auf ein Stichwort begann der Junge herzhaft zu gähnen.

»Du hast recht, Jalma, auch für mich wird es höchste Zeit, mich meinen Aufgaben zu widmen und du, Liko, siehst zu, dass du zu deinem Familienverband kommst. Für dich ist der heutige Tag beendet.«

Mit einem Schweifsnippen fuhr der Jäger über Likos Schulter, um ihn aufzufordern aufzustehen.

»Ist ja schon gut, Sapas«, murmelte der Heilerschüler, »doch bevor ich gehe, möchte ich mich überzeugen, dass es Nita gut geht.«

Vor Rührung schnurrte Jalma. Sie ahnte, dass dem kleinen Heilerschüler eine große Zukunft bevorstand. Sie freute sich über das Verantwortungsbewusstsein des Jungen.

»Also gut, aber nur kurz«, stimmte sie zu.

»Nochmals Dank für die liebevolle Bewirtung, Jalma«, verabschiedete sich Sapas.

Auf leisen Sohlen betraten Liko und Jalma den Ruheraum und wurden von einer wachen Nita erwartet.

»Habe ich wirklich so lange geschlafen? Es ist schon dunkel und ich dachte, ich wäre nur kurz eingenickt.«

»Ja, Liebes, der lange Schlaf war für deine Gesundheit absolut notwendig. Wie fühlst du dich?«

»Alles in Ordnung, Tante Jalma. Das Bein schmerzt nicht, aber ich habe großen Durst und Hunger.«

Für Liko war es beruhigend zu wissen, dass es seiner kleinen Freundin besser ging.

»Geht es dir wirklich gut, Nita?«, erkundigte sich Liko fürsorglich, da er dachte, dass das Mädchen ihrer Tante nicht die Wahrheit gesagt hatte, um sie nicht zu beunruhigen.

»Ja sicher. Schau dir mein Bein an. Durch deinen tollen Verband kann ich bestimmt bald wieder laufen. Nur möchte ich nicht, dass der Heiler wieder zu mir kommt. Er hat mir fürchterliche Angst gemacht.«

Der Junge spürte, dass sich seine Gedanken verwirrten und er unbedingt schlafen sollte, wie Sapas es empfohlen hatte.

»Lass' uns in den nächsten Tagen ausführlich darüber reden. Mir schwirrt der Kopf und sei versichert, deine Tante wird sehr gut auf dich aufpassen.«

Mit einem schwachen Schweifwedeln verließ Liko Nita.

»Na mein Junge, magst du etwas Kuchen mit auf den Nachhauseweg mitnehmen?«

Auf Jalma macht Liko einen überaus erschöpften Eindruck und sie hätte ihn am liebsten hier behalten. Doch der kleine Heilerschüler lief mit gesenktem Kopf und den Schweif auf dem Boden schleifend stumm an der molligen Drix-Dame vorbei.

»Schlaf schön, und wenn du wieder kommst, habe ich leckeren Kaleebeerenkuchen für dich gebacken«, rief sie ihm nach.

Auf verbotenen Pfaden in der Vergangenheit

Für den Heiler Mana-O'Tau-Ghe schien alles aus den Fugen geraten zu sein. Er verwünschte den Tag, an dem er die seltsam aussehenden Knollen gefunden hatte. Nichts deutete darauf hin, welche Wirkung diese auf den Körper haben würden.

Er fand die Knollen auf der Suche nach Heilkräutern, auf einer kleinen Lichtung im Wald. Nebenbei verband er das Nützliche mit dem Angenehmen und sammelte Pilze für sein Nacht Mahl. Dabei fiel ihm ein ungewöhnliches Kraut ins Auge, das er nicht zuordnen konnte. Auf seinen Streifzügen waren ihm diese sonderbaren Pflanzen nie aufgefallen.

Entweder wuchsen sie erst vor kurzem, oder seine Gedanken waren woanders gewesen und er hatte sie nicht wahrgenommen.

Das seltsame Kraut schimmerte in einem Grün, das seine Aufmerksamkeit auf dieses Gewächs zog. Er zupfte daran und es kam eine kugelförmige Knolle zum Vorschein.

Für den Clan dürfte es eine Bereicherung des Speiseplans werden, freute sich der Heiler.

Da er nun wusste, worauf er achten musste, fand er weitere Knollen, die er in seinen Beutel verstaute. Seine ursprüngliche Idee, Kräuter und Pilze zu suchen, geriet in Vergessenheit.

Auf dem Rückweg schweiften weiterhin seine Augen über den Boden, in der Hoffnung, noch mehr von diesem merkwürdigen Gewächs zu finden. Scheinbar liebten die Knollen

die Sonne und benötigten vermutlich besondere Nährstoffe. Somit hatte der Heiler nur die Ausbeute, die er auf der Lichtung gefunden hatte.

*

Wenig später in seiner Behausung schüttete er alles in einen großen Korb. Er nahm zwei kleinere Körbe und sortierte die vorher gesammelten Pilze und die Knollen. Die Pilze stellte er im Kochbereich in ein Regal.

In einer Holzschüssel mit Wasser fing er an, Knolle für Knolle vom Schmutz zu befreien, und schnitt den farnartigen Auswuchs ab.

Erst jetzt kam die wunderbar blaue Farbe der Knolle zum Vorschein. In ihrem Aussehen glichen sie eher Glasmurmeln, als etwas in der Natur Gewachsenes. Die weiße spinnenfadenartige Marmorierung und dass sie absolut rund waren, verstärkten noch den Eindruck.

Zwischen Daumen und Zeigefinger hielt er eine dieser *Murmeln* in das Sonnenlicht, das durch das Fenster schien.

So beleuchtet kam es dem Heiler so vor, als ob die Marmorierung ein Eigenleben entwickelte. Immer wieder veränderte sich das Muster auf der Kugel.

Davon verwirrt versuchte er es bei einer anderen. Doch mit demselben Ergebnis.

Für den Clan war es wichtig, ausreichend Nahrung für den Winter einzulagern. Diese Knollen hielt er für geeignet.

So interessant sie auch aussahen, doch wichtiger war es, ob sie essbar waren.

Mit einem Messer begann Mana eine Knolle zu zerteilen und schob sich ein Stück in den Mund. Vorsichtig biss er darauf. Ein süßliches Aroma begann sich auf seiner Zunge explosionsartig auszubreiten. Es stellte alles in den Hintergrund, was der Heiler an Nahrung zu sich genommen hatte.

Ohne Bedenken an irgendwelches Gift verspeiste er die restlichen Stücke.

Nie hatte sich der Heiler so wohl und so gut gefühlt.

Ein lautes, forderndes Klopfen riss ihn aus seinem tranceähnlichen Zustand.

»Heiler Mana, der *Rat der Zwölf* wartet auf Dich. Die Versammlung kann ohne dich nicht stattfinden.«

Die Stimme klang äußerst ungeduldig und ungehalten.

Nur langsam konnte der Heiler wieder einen klaren Gedanken fassen und rief: »Geh voraus, ich habe die Zeit beim Kräutermischen vergessen.«

Tatsächlich war die Dämmerung eingetreten und es herrschte in seiner Unterkunft Düsternis.

Die weiteren Untersuchungen der merkwürdigen Knollen mussten warten.

*

Für Mana-O'Tau-Ghe schien die Versammlung endlos zu dauern. Er hatte die größte Mühe dem Geschehen zu folgen. Es ging überwiegend um die Nahrungsbeschaffung und den Gesundheitszustand des Clans. Zwei berechtigte Ermahnungen des Clanführers verärgerten die anderen Ratsmitglieder. Deren Unwillen konnte er förmlich riechen.

Nur mit größter Konzentration konnte er den Gesprächen folgen und Antworten zu den an ihn gestellten Fragen geben. Es kam einer Erlösung gleich, als Tuwa-'Ghe das Ende der Versammlung verkündete.

Nur mühsam erhob er sich vom Sitzkissen, um den Versammlungssaal unbemerkt mit den anderen Teilnehmern verlassen zu können, als ihn der Clanführer mit einem Ruf zurückhielt.

»Heiler Mana, auf ein Wort.«

Langsam drehte er sich zu dem Clanführer um. Sein Herz schien den Brustkorb schier sprengen zu wollen, so heftig schlug es. Er hatte Angst vor den Fragen, die der Clanführer ihm stellen würde.

»Was ist passiert, Heiler Mana, das deine Aufmerksamkeit so gefangen nimmt, dass ich dich zwei Mal ermahnen musste.«

Als Clanführer trug Tuwa-'Ghe dafür Sorge, dass jeder seinen Aufgaben im Clan nachkam.

Bei dem Heiler hatte er das Gefühl, dass er selbst medizinische Hilfe bedürfe.

»Nichts Clanführer«, antwortete Mana, »ich entschuldige mich für meine Unachtsamkeit. Die vergangenen Tage waren für mich arbeitsreich. Deshalb begeben sich auch in meine Unterkunft, um mich auszuruhen.«

Der Heiler merkte selbst, wie fade seine Erklärung klang.

»In Ordnung. Ruhe dich aus und wir reden später darüber. Ich möchte einen Heiler an meiner Seite haben, auf den ich mich verlassen kann.«

Mit einer leichten Verneigung verließ Mana den Versammlungsraum.

Er wusste, dass er eine vernünftige Erklärung dem Clanführer gegenüber für sein Verhalten bieten musste.

*

Auf dem Rückweg zu seiner Behausung löste sich Manas Anspannung und seine Gedanken entwirrten sich.

Dämmerung zog auf und der Clanheiler ging mit einem Holzspan durch seine Stube und entzündete die im Raum verteilten Öllichter. Er genoss das warme Licht und das leichte Flackern der Flammen.

In der kleinen Kochecke nahm er den Korb mit den Pilzen vom Regal und holte den Topf mit der Gemüsebrühe, die er gestern zubereitet hatte. Den Topf hängte er an einen Haken und schwenkte ihn über das Feuer.

Geschickt schnitt der Heiler die Pilze in dünne Scheiben und warf sie in die mittlerweile köchelnde Brühe.

Die Knollen hatten eine unentrinnbare Anziehungskraft auf ihn. Immer wieder schweiften seine Augen zu dem Korb, wo diese lagerten.

Für den Clan war die Knolle als Nahrungsmittel ungeeignet, darin war sich Mana absolut sicher. Doch wie wäre es, sie als Medizin einzusetzen? Dass die Knolle etwas auslöste, dies hatte er am eigenen Leib gespürt.

Was passiert, wenn ich die Knolle koche? Verstärkt sich die Wirkung? Wird sie abgeschwächt? Oder passiert etwas ganz anderes?

Gedankenverloren holte er eine Knolle aus dem Korb und begann sie mit dem Messer zu zerteilen. Danach gab er sie zu den Pilzen.

Der Heiler schluckte und genoss den aromatischen Duft, der sich im Raum verbreitete. Kurze Zeit später verspeiste er hungrig die Pilzsuppe.

Immer wieder in sich hineinhorchend, versuchte er herauszufinden, ob die zugefügten Knollen in ihm eine Wirkung auslösten. Waren die Knollen nur im roh verspeisten Zustand gefährlich?

Herzhaft gähmend und mit schlurfenden Schritten begab sich der Heiler in seinen Ruhe-
raum. Alles Andere konnte warten. Mit diesen Gedanken schlief er ein.

*

Der kommende Tag war für den Heiler reichlich angefüllt mit Verbinden von Verletzungen und dem Auftragen von Salben. Jeder im Clan schien heute besonders unvorsichtig mit dem Umgang von Waffen oder Küchenutensilien zu sein.

Als es wider Erwarten etwas ruhiger wurde, wollte Mana sich hinsetzen und an nichts denken. Ein Ruf ließ ihn innehalten.

Beim Sammeln von Kräutern griff ein Grillon unvermittelt ein Kind an und verletzte es am Bein. Zum Glück war die Wunde nicht sehr tief und war schnell versorgt.

Die Behandlung seitens des Kindes verlief nicht sehr kooperativ ab, da der Junge eher unter Schock stand, als dass die Wunde stark schmerzte. Mana reagierte daher äußerst ungeduldig und verstärkte den Unwillen des Kleinen.

Die Mutter versuchte zwar alles, es zu beruhigen, doch sie hatte wenig Erfolg.

»Wenn du jetzt nicht endlich stillhältst«, fauchte er das völlig eingeschüchterte Kind an, »dann schneide ich dir das Bein ab.«

Mit vor Angst geweiteten Augen ließ es jetzt die Behandlung über sich ergehen.

Mit einem: »Danke Heiler«, verschwand die Mutter eilig mit ihrem Kind auf dem Arm.

Der Heiler sah auf seine Hände, die vor Anspannung zitterten.

Egal wer jetzt noch kommt, nun ist Schluss, schwor er sich.

Als ob sein Flehen erhört wurde, kam tatsächlich niemand, um ihn um Hilfe zu bitten.

Er erinnerte sich wieder an die Knollen, die ihm offensichtlich einen ruhigen Schlaf in den vergangenen Nächten beschert hatten.

Die anfänglichen Bedenken, die der Heiler über die Einnahme der Knolle hegte, waren verflogen. Bis jetzt empfand er, dass sie nur positive Wirkung auf seinen Körper hatten.

Wieder explodierten die Geschmacksnerven auf seiner Zunge, als er genüsslich eine Scheibe kaute. Viel Zeit verblieb ihm nicht es auszukosten, als ein Klopfen seine Aufmerksamkeit verlangte.

»Die Tür ist offen«, brummte er.

»Bist du nun bereit, dich zu erklären?«, kam der Clanführer ohne Begrüßung zur Sache.

»Einen guten Tag, Clanführer Tuwa-'Ghe«, entgegnete der Heiler ruhig.

»Ob für dich der Tag gut sein wird, bleibt abzuwarten. Also, was war mit dir auf der Versammlung los.«

Der Clanführer musterte den Heiler durchdringend.

»Eine neue Kräutermischung war daran schuld, die ich an mir ausprobierte.« So weit hergeholt war die Antwort nicht.

»Wie Du selbst weißt, kann ein Magenzwicken recht unangenehm sein. In den vergangenen Wochen beanspruchte mich der Clan sehr stark und ich hatte wenig Zeit zum Essen. Dies scheint mein Magen sehr übel genommen zu haben. Die Kräutermischung, die mir Linderung verschaffen sollte, war wohl etwas zu stark ausgefallen.«

»Scheinbar geht es dir wieder besser. Trotzdem bitte ich dich, sorgsamer mit deinen Experimenten zu sein.«

Mit sich unzufrieden verließ der Clanführer die Heilerstube.

Der Heiler wusste, dass er in Zukunft vorsichtiger sein musste. Dieses eine Mal akzeptierte der Clanführer seine Erklärung, doch seine Reaktion zeigte eher, dass er ihm nicht glaubte.

Den Sonnenstand überprüfend freute sich der Heiler, dass er noch zwei Stunden bis zur Dunkelheit hatte. Die Zeit wollte er nutzen, um nochmals auf der Lichtung nach Knollen zu suchen.

*

Die nächsten Monate waren mit ausgiebigen Streifzügen ausgefüllt. Jede Lichtung in der näheren Umgebung und später immer weiter ausdehnend suchte Mana nach den Knollengewächsen.

Auf brutale Weise bekam Mana zu spüren, dass er von den Knollen abhängig geworden war.

Nicht jedes Jack'te verläuft mit Erfolg. Trotz ausreichender Planung und größter Sorgfalt sind Unfälle und Unabwägbarkeiten nicht zu verhindern. Auf diesem Jack'te schien sich alles gegen den Clan verschworen zu haben.

Es gab viele Verletzte, jedoch sehr wenig Wild. War es die Unachtsamkeit der Jäger oder wurde das Wild immer aggressiver? Die Jagd dauerte länger als geplant und Mana hatte nur einen begrenzten Vorrat an Knollen mitgenommen. Anfänglich hoffte er auf den Streifzügen, die er neben der Versorgung der Verletzten unternahm, fündig zu werden. Doch schienen die Knollen nicht in der Steppe heimisch zu sein.

Selbst bei einer sehr strengen Rationierung wusste der Heiler, dass er Probleme bekommen würde.

Nach und nach hatte Mana den Knollen immer mehr zugesprochen, da er sich sehr gut dabei zu fühlen schien und weitere Stellen gefunden hatte, auf die er zugreifen konnte.

Von anfänglich wenigen Scheiben ist sein Bedarf auf täglich eine Knolle angewachsen.

Nervosität und Unkonzentriertheit machten ihm zu schaffen, wenn er nur eine geringe Dosis von den Knollen aß. Nur mit Mühe konnte er die Verletzten behandeln. Fast hätte er ein Clanmitglied getötet, als er ihm eine Kräutermischung einflößen wollte. Nur sein Geruchssinn warnte ihn in letzter Sekunde vor seinem fatalen Fehler. Er hatte Blätter vom

Strauch der Blutbeeren untergemischt. Die Beeren selbst waren im gekochten Zustand genießbar, doch beim Verzehr der Blätter riefen sie starke Krämpfe hervor.

Mana wusste nicht, wie die Blätter in seinen Beutel gelangen konnten. Er konnte sich jedoch erinnern, wie er vor einigen Tagen Kräuter gesammelt hatte.

Der verletzte Jäger war vom hohen Blutverlust stark geschwächt. Der zusätzlich verabreichte Kräutertrank wäre für ihn tödlich gewesen.

*

Für die Zukunft schwor sich der Heiler, vorsichtiger mit der Einnahme der Knollen zu sein.

Dies erforderte, dass er wissen musste, bis zu welcher Dosis er absolut handlungsfähig blieb. Das Experiment im Dorf durchzuführen, diesen Gedanken verwarf er sehr schnell. Schon jetzt zog er sich den Unmut des Clanführers und einiger Clanmitglieder zu, da sein Verhalten unberechenbar geworden war.

Die Steingrube bot sich als passender Ort an, da sie nicht weit vom Dorf entfernt lag. Außerdem wurde die Grube von den Dorfbewohnern gemieden, da es dort in der Vergangenheit einige unerklärbare Vorfälle gegeben hatte.

Ein vermisstes Kind tauchte nach einigen Wochen unverletzt und in äußerst guter Verfassung wieder auf. Nur konnte sich das Mädchen an diese Zeit nicht erinnern.

Auf behutsame Fragen, die ihr gestellt wurden, schüttelte sie nur mit dem Kopf.

Ein Jäger erzählte, dass er sich in der Steingrube, durch einen Sturz, seinen Arm gebrochen hatte. Schief ein und konnte ihn am nächsten Tag wieder gebrauchen.

Diese Überlegungen bestärkten Mana-O'Tau-Ghe in seiner Entscheidung, sich dort umzusehen.

Sofort am nächsten Morgen packte er seinen Reisebeutel und lief zur Steingrube.

Dem Clanführer gegenüber erklärte er sein Weggehen damit, dass er spezielle Kräuter für sich suchen wolle.

*

Sich vorsichtig auf dem Geröll bewegend, machte sich Mana an den Abstieg. Er verschwendete vorerst keinen Gedanken, wie er später wieder aus der Steingrube herauskommen sollte.

Mit einigen Kratzern und Prellungen am Körper hatte der Heiler es bis zur untersten Ebene in die Steingrube geschafft. Neugierig erkundete er die Umgebung. Es gab Eingänge, die weiter ins Unbekannte führten.

Die Augen des Heilers leuchteten im Dämmerlicht, als Licht auf seine weit geöffneten Pupillen traf.

Aus seinem Reisebeutel kramte Mana eine Schale heraus, in der sich Wachs und in der Mitte ein Docht befanden. Mit Feuerstein und Zunder brachte der Heiler ein kleines Feuer zustande, um den Docht anzuzünden.

Danach schob er den brennenden Zunder mit seinem Messer auseinander und nahm somit dem Feuer die Nahrung, um weiter zu brennen.

In jeden der vorhandenen Durchgänge leuchtete Mana hinein, doch die meisten waren zu eng für ein Durchkommen. Nur einer sah sehr vielversprechend aus.

Die Schale vor sich herschiebend machte sich der Heiler auf den Weg, den Gang zu erkunden. Minuten vergingen mit mühseligem auf den Knien Robben. Es gab Stellen, die der Heiler nur auf dem Bauch liegend passieren konnte.

Schon fast am Aufgeben, weil ihm die Knie und Hände vom rauen Stein abgeschürft wurden, spürte Mana einen leichten Luftzug.

Sein Durchhaltevermögen wurde belohnt. Der Gang weitete sich und endete in einer großen Kammer.

Das Licht in der Schale spendete nur diffusen Schein, der nicht ausreichte, um die gesamte Kammer auszuleuchten.

Langsam und vorsichtig ging Mana an der Wand entlang, bis er am Ausgangspunkt wieder ankam. Insgeheim hatte er gehofft, dass er dadurch einen weiteren Durchgang finden würde.

Mutiger geworden, lief Mana, die Schale mit dem Licht vor sich haltend, in das zu vermutende Zentrum der Kammer.

Bis er in ein Loch stürzte.

Vor unbändiger Angst geschüttelt kreischte er auf und ruderte mit den Armen. Doch der erwartete tiefe Sturz blieb aus.

Nach wenigen Sekunden verlangsamte sich Manas Fall, um danach in ein stetes Gleiten in die Tiefe überzugehen. Der Heiler spürte von alledem nichts. Eingerollt und starr vor Schreck, glich er einer Fellkugel.

Neben ihm schwebte die Schale, in der immer noch auf wundersame Weise der Docht brannte. Das Flämmchen sah wie ein kleiner Kobold aus, der vor Freude tanzte.

Dir ist nichts passiert, sprach sich der Heiler Mut zu. Streck vorsichtig deine Arme aus.

Dazu war es zu spät. Sanft berührte er mit dem Rücken eine glatte Fläche.

Vorsichtig öffnete Mana seine Augen und sah - nichts.

Doch! Er sah einen kleinen glühenden Punkt, der zu ihm herabschwebte.

Noch angefüllt von der ausgestandenen Angst, erhob sich der Heiler vorsichtig. Sein Blick verfolgte weiterhin den glühenden Punkt.

Nach wenigen Minuten wusste der Heiler, was auf ihn zukam.

Noch immer brannte das kleine Licht in der Schale, was im Grunde eine Unmöglichkeit darstellte. Mana streckte seinen rechten Arm aus und ließ die Schale in seiner Hand landen.

Sein Herzschlag hatte sich wieder normalisiert und er wurde neugierig auf seine Umgebung.

Sich um seine eigene Achse drehend, den Arm immer noch ausgestreckt, versuchte er etwas zu erkennen.

Das kleine Flämmchen in der Schale hatte nicht die Kraft, mehr als nur einen geringen Umkreis auszuleuchten.

Für den Heiler war die Situation äußerst angsteinflößend. Sein Herzschlag beschleunigte sich wieder und mit einem Fauchen versuchte er seine Anspannung zu lösen.

Es hilft nichts, untätig hier stehen zu bleiben, dachte Mana verärgert.

Wenn Du in eine unbekannte Umgebung kommst, dann verschaffe Dir einen Überblick.

Dies war eine der ersten Lektionen, an die sich der Heiler nun erinnerte.

Ich kann fast nichts erkennen, doch ich habe noch andere Sinne, die ich einsetzen kann.

Die Arme vorgestreckt ging Mana einige kleine Schritte vorwärts.

Die Schale, die der Heiler noch immer in der rechten Hand hielt, beleuchtete eine Wand.

Um beide Hände freizuhaben, stellte der Heiler die Schale auf den Boden.

Seine Finger glitten über eine glatte Fläche und er konnte keine Erhebung oder Fuge fühlen. Nur dass er in einer Röhre steckte, die keinen erkennbaren Ausgang besaß.

Selbst den Boden tastete er komplett ab, mit dem Erfolg, dass ihm die Knie schmerzten.

Erst jetzt vermisste er seinen Reisebeutel. *Ich brauche die Knollen, die in dem Beutel stecken*. Der Heiler spürte, dass seine Hände anfangen, zu zittern und seine Gedanken träge wurden.

Um sich abzulenken, ging er systematisch ans Werk, um die Wände nochmals abzutasten.

Diesmal versuchte er, kein Fleckchen auszulassen und stellte sich auf die Zehenspitzen, um noch eine größere Fläche kontrollieren zu können.

Wenig später verloren seine Füße den Halt!

Mana maunzte erschreckt auf und begann herumzuzappeln, um wieder festen Boden unter seinen Füßen zu bekommen.

Zum Glück bot ihm die Wand eine Möglichkeit, um sich abzustützen. Ansonsten wäre der Heiler durch seine Zappelei hilflos umhergepurzelt.

Da Feliden eine sehr gute Körperbeherrschung besitzen, und der Heiler einen Haltepunkt besaß, schwebte er aufrecht an der Wand.

Wie ein Gecko mit Saugnäpfen, arbeitete sich Mana an der Wand wieder nach oben.

Er konnte ein fröhliches Maunzen nicht unterdrücken, da es ihm richtig Spaß bereitete, sprichwörtlich an der Wand hochzugehen.

Es dauerte nicht lange, da griff er ins Leere. Ein beherzter Schwung und er war wieder oben angekommen.

Eilig tastete er nach seinem Reisebeutel und durchsuchte seinen Inhalt nach den Knollen. Fündig geworden biss er ein Stück ab. Normalerweise nahm er sich die Zeit, um sich eine Scheibe abzuschneiden. Schnell spürte er die bekannte Wirkung auf seinen Körper. Seine Gedanken klärten sich und er fühlte sich wieder wohl.

Mana wusste, dass er ohne ausreichendes Licht hier nicht weiter kam. Somit nahm er die Mühe auf sich und quälte sich wieder durch den schmalen Stollen.

Diesmal kam er schneller voran, da er wusste, wie er diesen zu bewältigen hatte. Am Ende sah er helles Licht und der Heiler war froh, aus der Enge herausgekommen zu sein.

Nur mit Mühe konnte Mana seine Umgebung erkennen, da sich seine Augen erst auf die Helligkeit einstellen mussten. Danach sah sich Mana die Wände der Steingrube an.

Das Geröll, auf dem er heruntergeklettert war, bot ihm keinen Halt, um wieder aus der Grube zu kommen. Es gab jedoch genug Risse und Spalten auf der gegenüberliegenden Seite, die ein geübter Kletterer ausnutzen konnte.

Als Kind und Jugendlicher konnten Mana die Bäume nicht hoch genug sein, um seine Kletterkünste zu erproben. Den Reisebeutel fixierte er mit einem Lederband auf seinen Rücken, damit dieser nicht im Wege war.

Wider Erwarten kam Mana recht zügig aus der Steingrube heraus. Außer, dass er seine von Abschürfungen übersäten Hände und Füße behandeln musste.

Auf solche Fälle vorbereitet, bestrich der Heiler seine Wunden mit einer Paste aus zerstoßenen Heilkräutern und umwickelte diese mit breiten, sauberen und weichen Lederstreifen.

So versorgt ging er zurück ins Dorf.

*

Dort angekommen lief er dem Clanführer Tuwa-'Ghe über den Weg.

»Wieder zurück vom Sammeln der Kräuter? Wenn ich dich so ansehe, war dies für dich nicht ganz ungefährlich.«

Den Spott hörte Mana sehr wohl heraus.

Auf dem Weg zurück zum Dorf hatte sich der Heiler eine gute Ausrede zurechtgelegt, da er damit rechnete, auf seine Verletzungen angesprochen zu werden.

»Ich bin gar nicht zum Kräutersammeln gekommen«, begann er, »da mich ein wilder Grillon verfolgte, der mich zur Steingrube trieb. Ich konnte mich nur in die Tiefe retten. Wie du siehst, Clanführer, musste ich mich wieder mühsam hocharbeiten.«

Diese Ausrede war nicht einmal gelogen, nur dass ein Grillon nicht im Spiel war.

»Wo hält sich der Grillon jetzt auf«, wollte der Clanführer wissen.

Ohne triftigen Grund griffen die Tiere einen erwachsenen Drix nicht an. Lautes Rufen hätte es in die Flucht getrieben. Der Clanführer vermutete, dass das Tier krank oder verletzt war.

»Als ich die Steingrube wieder verließ, war der Grillon nicht mehr da. Vermutlich wollte er auf seine Beute nicht so lange warten.«

»Ich werde die Jäger über den Grillon informieren, damit sie ihn gegebenenfalls töten. Ich möchte nicht, dass irgendein Kind oder Frau von ihm verletzt wird. Auch soll keiner allein den Schutz des Dorfes verlassen. Es muss immer ein Jäger dabei sein, bis wir wissen, ob der Grillon noch eine Gefahr ist. Dies gilt auch für dich Mana! Keine heimlichen Ausflüge mehr!

Sapas! Rufe die Jäger zusammen!«, wandte er sich an den vorbeieilenden Gesellen.

Mana machte sich, ohne sich vom Clanführer zu verabschieden, auf den Weg zu seiner Behausung.

Er war so stolz auf seine Ausrede gewesen und nun hatte er sich selbst geschadet.

Ich muss unbedingt wieder in die Steingrube, diese birgt Geheimnisse, die ich erkunden muss.

*

Es vergingen einige Tage, die die Jäger mit der Suche des *wilden Grillons* verbrachten. Sie sichteten zwar einige der Tiere, doch diese liefen von den Jägern aufgescheucht davon.

Sapas fiel die Aufgabe zu, kurz vor seiner Prüfung als Meister, den Clanführer zu informieren, dass es keinen wild gewordenen Grillon gab. Eigentlich wollte er sich mit Lanee treffen. Ein hübsches Mädchen mit unbändigem Temperament und großem Herzen.

Er klopfte an Tuwa-'Gehs Tür. Nichts rührte sich.

Ohne mit dem Clanführer zu sprechen, wollte Sapas nicht gehen.

Die Anweisung, dass niemand ohne einen Jäger in Begleitung das Dorf verlassen durfte, band Kapazitäten, die die Jäger dringend freihaben wollten.

Er umrundete das Haus und blickte durch ein Fenster.

Was er sah, ließ ihm den Atem stocken.

Tuwa-'Ghe saß auf einem Kissen und blickte auf einen violett leuchtenden Kristall. Diesen Kristall hatte ein Meister seines Handwerks in einen Stab eingearbeitet, der einen Meter maß.



Den Stab zu beschreiben war fast unmöglich. Es gab keine Worte dafür, nur dass der Kristall seinen Platz in der Mitte gefunden hatte.

Angespannt wartete Sapas, was noch geschehen würde.

Seine Geduld wurde belohnt. Nach einer viertel Stunde hörte er Tuwa-'Ghe seufzen. Der anfänglich violett leuchtende Kristall verlor seine Farbe und sah wie ein normaler Stein aus.

Für Sapas war dies ein Zeichen, vom Fenster zu verschwinden. Er hatte das Gefühl, dass er nichts davon erfahren sollte, was der Clanführer getan hatte. Er lief zurück und startete einen zweiten Versuch.

Diesmal öffnete der Clanführer die Tür und ließ Sapas ein.

»Also, was ist mit dem wild gewordenen Grillon, von dem Mana erzählt hat?«, wollte er statt einer Begrüßung wissen.

»Wir fanden nur Grillons, die vor uns wegliefen. Wir nahmen keine besondere Rücksicht, um irgendwelche Tiere aufzuscheuchen. Für einige Tage dürfte die Jagd für uns gelaufen sein. Entweder hat sich der Grillon ein anderes Jagdgebiet gesucht, oder der Heiler hat dir nicht die Wahrheit gesagt.«

»Dies nachzuweisen, dürfte schwierig sein«, sprach der Clanführer die Gedanken des Jägers aus.

»Kann ich meinen Jagdkameraden ausrichten, dass wieder normale Zustände herrschen? Du weißt, dass wir kaum den Clan mit Nahrung versorgen können. Wir haben schon genug Zeit verloren mit dieser Aktion, sie war schlichtweg überflüssig.«

»Warte! Sapas, ich musste dafür Sorge tragen, dass das Dorf sicher ist. Ich verstehe jedoch deine Verärgerung, denn schon früher gab es einige Differenzen zwischen dir und Mana. Auf jeden Fall werde ich euch beide im Auge behalten. Ohne einen Beweis kann ich Mana einer Lüge nicht bezichtigen. Halte du dich auch daran, Sapas. Übrigens können die Jagdteams wieder vollzählig auf die Jagd gehen.«

Der Jäger war vorerst mit dem Ergebnis zufrieden und sagte: »Du hast zweifellos Recht, Clanführer Tuwa-'Ghe, bevor ich keine genauen Beweise habe, kann und werde ich Mana einer Lüge nicht bezichtigen. Ich informiere meine Kameraden über deine Entscheidung.«

»Etwas anderes habe ich auch nicht erwartet.« Diese Antwort kam einer Annahme der versteckten Entschuldigung Sapas' gleich.

Mit einem Kopfnicken verabschiedete sich Sapas vom Clanführer.

Tuwa-'Ghes Gedanken waren immer noch bei dem Heiler.

Wie soll ich mich gegenüber Mana-O'Tau-Ghe verhalten? Er nimmt seine Aufgaben als Heiler nicht mehr richtig wahr und wird für den Clan untragbar. Unser Clan kämpft ums Überleben. Es wird immer schwieriger, Nahrung zu finden.

Den signalisierten Rat des Kristalls, abzuwarten und zu beobachten, befolgte er dennoch.

Der Clanführer beschloss, sich anderen Aufgaben zu widmen.

*

Bei seinen Jagdgefährten angekommen, übermittelte Sapas die Nachricht vom Clanführer.

»Wurde auch Zeit, dass wir wieder jagen gehen können«, brummte ein kräftig gebauter Drix. »Ich eigne mich nicht als Kindermädchen. Und schon gar nicht, wenn mich die Kleinen als *Kletterbaum* zweckentfremden.«

»Ach, und wie war es denn vor zwei Tagen, als wir eine Gruppe begleiteten?«

Der junge Drix war vor wenigen Tagen in den Stand eines Novizen erhoben worden. An Schlagfertigkeit schien es ihm nicht zu mangeln.

»Gerade dort wurdest du als *Kletterbaum*, wie du es so treffend bezeichnest, zweckentfremdet.«

»He, mal langsam, du freches Fellknäuel. Kaum Novize und meint, uns Jägern gegenüber vorlaut sein zu müssen. Pass' ja auf, dass ich dich nicht aus Versehen zum Frühstück verspeise. Wahrscheinlich wärest du für mich nur ein kleines Appetithäppchen. Ich war der Größte in der Gruppe und die Jungen wollten sich über die Gegend einen Überblick verschaffen. Was kann ich dafür, wenn sie sich einen Spaß gemacht hatten, an mir hochzuklettern, um an den untersten Ast des Baumes zu kommen, unter dem ich stand.«

»Und Ten hast du sogar motiviert, an dir hochzuklettern.«

Der Novize hatte offensichtlich Freude, seinen Jagdkameraden etwas aufzuziehen.

Doch der blieb äußerst ruhig und erwiderte gelassen: »Ten ist ein ganz liebes Kerlchen und sehr schüchtern. Ab und zu braucht er etwas Ansporn. Er traut sich einfach zu wenig zu. Dabei steckt in ihm mehr, das er erst noch herausfinden muss.«

»Schluss mit dem Geplänkel«, bestimmte Sapas. »Wir werden trotzdem nach dem *wilden Grillon* Ausschau halten.«

Für Sapas war es eine Tatsache, dass der Heiler den Clanführer angelogen hatte. Er hoffte darauf, dass er es möglichst bald auch beweisen konnte.

»Wir treffen uns bei Sonnenaufgang zur Jagd, damit wir endlich wieder unsere Vorräte auffüllen können. Ich habe wenig Lust, im Winter meinem Magen beim Knurren zuzuhören.«

»Recht hast Du.« Die Zustimmung kam von dem kräftigen Drix-Mann. »Ich habe auch keine Lust darauf, dass meine Gefährtin anfängt, die Rippen bei mir zu zählen. Sie mag mich so stattlich, wie ich bin.«

Dabei strich er mit beiden Händen über seine gut ausgebildeten Bauchmuskeln.

Nach einigen Minuten Herumgeplänkels verabschiedeten sie sich, um ihre Familienverbände aufzusuchen.

Sapas blieb als einziger zurück, damit er seine Gedanken ordnen konnte.

Ihn beschäftigte die anstehende Zeremonie, die ihn in den Meisterstatus der Jäger erheben sollte.

Hatte er sich diesen Status wirklich verdient? Dies bedeutete, dass er als Meister auch Schüler ausbilden durfte. Er dachte an einen vor wenigen Tagen geborenen Jungen.

Er schien gesund und äußerst munter zu sein. Er nahm sich vor, den Kleinen in seiner Entwicklung zu beobachten. Erst gestern bekam der Junge seinen Kinds-Namen. Liko-J'-Ghe.

Es begann zu Dämmern und Sapas beschloss, dem Beispiel seiner Jagdgefährten zu folgen.

Unbewusst strich er sich über seinen Bauch. Er musste grinsen. Er freute sich auf seine Gefährtin Lanee, die ausgezeichnet Pilze zubereiten konnte, die es heute gab. Aber der Hauptgrund seiner Vorfreude war, dass er sich in ihrer Gesellschaft äußerst wohl fühlte.

Beide wünschten sich sehnlichst Nachwuchs, der sich hoffentlich bald einstellen würde, wenn es nach ihm und Lanee gegangen wäre.

*

In den vergangenen Tagen zermarterte sich Mana-O'Tau-Ghe den Kopf, wie er gegenüber dem Clanführer begründen konnte, dass er sehr oft das Dorf verlassen müsse und dies für längere Zeitspannen.

Das Argument, für den Clan seltene Kräuter suchen zu wollen, klang zu dürftig, um die Dauer die Abwesenheit zu rechtfertigen. Es musste etwas sein, was ausschließt, dass man ihm nachspionierte.

Natürlich!

Eine *Heilersache!*

Jeder im Dorf wusste, dass Heiler über besondere Kenntnisse verfügen. Kaum jemand hinterfragt ihr Tun, wenn dies zum Wohle des Clans geschieht.

Mana hielt es in seiner Behausung nicht mehr aus.

Er schnappte sich seinen Beutel, worin er seine Kräuter aufbewahrte, die die üblichen Notfälle abdeckten. Es passierte immer wieder, dass er unterwegs gerufen wurde, um Hilfe zu leisten. Verbandsmaterial und Kräuter, die Blutungen stillten und gegen akute Schmerzen hatte er immer dabei.

Da er oft die Gegend durchstreifte, wusste er Plätze, die kaum aufgesucht wurden.

Den Ort, zu dem Mana gehen wollte, war in der Nähe, jedoch so gut versteckt und ungewöhnlich, dass Mana ihn nur durch einen Zufall entdeckt hatte.

*

Auf dem Rückweg von einem seiner ausgedehnten Streifzüge hatte er einen Grillon aufgescheucht, der jedoch nicht vor ihm flüchtete, sondern ihn hartnäckig verfolgte.

Aus Angst, dass der Grillon es nicht bei einer Verfolgung beließ, achtete er nicht auf seinen Weg, stolperte und rollte einen Hang hinunter, bis ein Baum ihn stoppte.

Der Grillon erwies sich als äußerst anhänglich.

Warum lässt mich dieser Grillon nicht in Ruhe! fluchte Mana lautlos.

Der Zusammenprall mit dem Baumstamm verlief, außer ein paar Prellungen, glimpflich.

Das Tier war nur noch 20 Meter vom Baum entfernt.

Der Heiler sah sich kurz um und entschied, auf den Baum zu klettern.

Zum Glück bot die raue Rinde den Fingern und Krallen einen sehr guten Halt.

Nach zehn Metern fand Mana ein Loch im Stamm, in das er hineinkrabbelte.

Im Grunde hätte er sich nur weiter bis zu einem Ast hinaufarbeiten können, um dort zu warten, bis der Grillon aufgab. Doch das Loch bot die bessere Möglichkeit, um aus dem Sichtfeld des Grillons zu kommen.

Nun in Sicherheit nahm sich der Heiler Zeit, sich über seine Situation Gedanken zu machen.

Den Baum kannte er, er hatte ihn trotz der enormen Größe niemals so richtig beachtet. Der Stamm war so dick, dass es fünf erwachsene Drix bedurfte, um ihn komplett umfassen zu können.

Seine Höhe war schwer zu schätzen, doch er musste mindestens 100 Meter messen.

Der Grillon tobte und versuchte am Stamm hochzuklettern, doch seine Pfoten rutschten immer wieder am Stamm ab. Seine Krallen waren zu kurz, um an der Rinde Halt zu finden.

Belustigt beobachtete Mana eine Weile die vergeblichen Versuche des Grillons, doch er war zu neugierig, worin er da hineingekrochen war und beschloss sich umzusehen.

Die Baumhöhle erwies sich als recht gemütlich und Mana beschloss, sie für die Zukunft als Rückzugsort zu verwenden.

Flach auf dem Bauch liegend schob er sich an den Rand des Eingangs und linste nach unten.

Der Grillon besaß eine Ausdauer, die der Heiler bewunderte. Der eifrige Jäger hatte sich unter dem Baum gemütlich zusammengerollt und schien ein Nickerchen zu machen.

»Gut, um dich kümmere ich mich später«, brummte der Heiler. »Ich hatte sowieso vor, in Ruhe nachzudenken.«

Das erste Problem, über das der Heiler nachdenken wollte, war, wie er seine *Ausflüge* dem Clanführer gegenüber rechtfertigen konnte.

Jeder im Clan konnte im Grunde genommen kommen und gehen, wie er wollte, doch seine Pflichten durfte er nicht vernachlässigen.

Mana wusste, dass er nicht immer erreichbar sein konnte, wenn er sich genauer in der Steingrube umsehen wollte.

Durch das Verzehren der Knollen waren seine Handlungsweisen sowieso unberechenbar geworden. Dies war dem Heiler bewusst. Auch darum musste er sich kümmern. Sehr leicht konnte es geschehen, dass er aus dem Clanverbund ausgeschlossen wurde. Wenn er Glück hatte, verlor er *nur* seinen Heilerstatus und durfte im Dorf bleiben. Beides wollte der Heiler verständlicherweise vermeiden.

Schon den Kleinsten brachte man in der Spielstunde bei, wie sie ihre Emotionen und ihre überschüssige Energie steuern konnten. Es ging nicht darum, Gefühle zu unterdrücken, sondern diese in geordnete Bahnen zu lenken. Die Tobestunden und die darauffolgenden Ruhephasen dienten als gute Übung, einen Weg zu finden, Energie positiv zu nutzen.

Genau darauf wollte Mana seine Argumentation aufbauen.

Nur, dass er es als *Heilersache* dem Clanführer zu *verkaufen* gedachte.

Er musste sich einen Ritus ausdenken, der für normale Clanangehörige als geheim gilt. Gegenüber dem Clanführer musste er es so darstellen, dass er sozusagen ihm ein Zipfelchen eines Geheimnisses der Heiler offenbarte.

Mana wurde es im Nachhinein bewusst, dass er sich sogar einen Freibrief bei Tuwa-'Ghe erschwindeln konnte.

Sein ganzer Körper kribbelte, als ob winzige Insekten über ihn laufen würden.

Zufrieden mit sich schulterte Mana seinen Beutel und war dabei seine Beine nach außen zu schwingen, als er Stimmen hörte.

Schleunigst zog er sich wieder in die Baumhöhle zurück.

Der Grillon, der noch immer unter dem Baum lag, war von den Geräuschen aufgewacht. Knurrend erhob er sich und ging in Kampfstellung.

Den breiten Kopf gesenkt und seine Beinmuskeln angespannt beobachtete er die beiden Jäger, die sich unbeschwert unterhielten.



Sie freuten sich über ihr Jagdglück, denn einer der Jäger trug ein gazellenartiges Tier über seiner Schulter, das sie schon vor wenigen Stunden erlegt hatten.

Doch bei aller Gelassenheit beobachteten sie die Umgebung genau. Zwei Ohrenpaare stellten sich auf und wandten sich dem Geräusch zu.

Das Tier von der Schulter gleiten und einen Pfeil in den Bogen eingespannt, war eine einzige fließende Bewegung. Es war Sapas, der mit seinen Jagdkameraden unterwegs war.

Für den Grillon war diese Begegnung mit Jägern die Letzte. Kurz hintereinander trafen ihn zwei Pfeile und töteten ihn.

»Wer trägt den Grillon?«, fragte Sapas.

Sein Kamerad grinste unschuldig, tupfte ihm mit dem Schweif auf den Rücken und antwortete: »Immer der, der fragt.«

Sapas grinste zurück und wuchtete sich den Grillon über seine kräftige Schulter.

Von oben sah Mana die beiden Jäger weiterziehen.

Nun ist dieses Problem auch für mich gelöst.

Mit diesen befriedigenden Gedanken wartete er noch einige Minuten und kletterte vom Baum herunter.

*

In seiner kleinen Baumhöhle hatte es sich Mana mit der Zeit richtig gemütlich gemacht. Auf dem Boden lagen bunte Kissen, die für eine kuschelige Atmosphäre sorgten.

Auf dem Regal über dem Eingang standen kleine Töpfchen und Tiegel, die getrocknete Kräuter und Pasten enthielten. Nicht umsonst hatte Mana diese *Medizin* hier gelagert. Durch Zufall und bewusstes Ausprobieren hatte er nach und nach Kräutermischungen zusammengestellt, die gefährlich in ihrer Anwendung sein konnten.

Manche riefen starke Halluzinationen hervor, andere Mischungen brachten einen qualvoll langsamen oder einen schnellen barmherzigen Tod.

In einem kleinen Netz befand sich ein kleiner Vorrat an Knollen.

Zufrieden mit sich begann Mana zu überlegen, wie er ohne großes Aufsehen das Dorf für längere Zeit verlassen konnte.

Es gibt einen Ritus, den ein Heiler an sich durchführen konnte. Dunkel erinnerte er sich an seine Bezeichnung: Tau'ghi.

Schlussendlich musste er nur noch dem Clanführer plausibel erklären, dass er das Tau'ghi unbedingt an sich durchführen musste. Nun passten seine Verhaltensauffälligkeiten gut ins Bild.

Am liebsten wäre Mana in seiner Baumhöhle herumgehopst, doch sie war für solche Gefühlsausbrüche zu klein. Andererseits wurde es dunkel und er wollte deshalb ins Dorf zurück.

Den Rückweg schaffte er in kürzester Zeit. Da sich in ihm so viel Energie angestaut hatte, die verbraucht werden wollte, rannte er zurück zum Dorf.

Zu dieser Tageszeit war es ruhig und jeder bereitete sich auf die Ruhestunden vor. Nur auf dem Dorfplatz brannte ein großes Feuer.

»Heiler Mana, komm' und nimm dir auch von dem herrlich knusprigen Braten.«

Es war Sapas, der gerufen hatte.

»Heute beschied uns ein guter Geist besonderes Jagdglück. Erst konnten wir ein Elu' erlegen und dann lief uns noch ein Grillon über den Weg. Es war schon merkwürdig, das Tier unter dem großen Baum anzutreffen. Sonst halten sie sich an den Ufern des Drie versteckt.«

»Vielleicht hat er fette Beute auf dem Baum gewittert«, versuchte Mana herauszufinden, ob sein Versteck bekannt war.

»Was würde wohl ein Grillon auf einem Baum zu fressen finden?«, lachte Sapas.

»Wohl nichts, was ihn schmecken dürfte«, gab der Heiler gut gelaunt zurück.

Erstaunlicherweise wurde es für Mana ein sehr angenehmer Abend. So entspannt hatte er sich schon lange in der Gemeinschaft nicht gefühlt.

Bei einem Becher gegorenen Kaleebeerensaft sprach er Tuwa-'Ghe an, dass er für längere Zeit den Clan verlassen müsse, um zu sich selbst zu finden. Ein Ritus solle ihm dabei helfen.

»Und wer soll sich während deiner Abwesenheit um die Kranken und Verletzten kümmern?«, wollte das Clanoberhaupt wissen.

»Die Pflegebedürftigen werden in ihren Familienverbänden sehr gut versorgt und ich bin somit für einige Tage zu entbehren. Ich ziehe mich in die nahegelegene Steingrube zurück. Diese bietet mir ausreichend Privatsphäre, um das Tau'ghi durchzuführen. Dich bitte ich, Freund Tuwa, nur jemand, dem du vertraust zu schicken, falls ich unbedingt benötigt werde. Nur er darf mich dort aufsuchen. Niemand sonst.«

Mana ging davon aus, dass dieser Fall nicht einträte. Wenn ja, dürfte derjenige ein Problem haben, ihn in der Steingrube zu finden. Er würde bestenfalls in die untere Ebene der Steingrube klettern und nur die verschiedenen Eingänge bemerken. Ob er den Mut aufbringen würde, einem der Gänge zu folgen, blieb dahingestellt.

»Also gut, Mana, ich respektiere dein Anliegen. Falls du benötigt wirst, wird dich Sapas holen.«

»Ich danke dir, Freund Tuwa. Schon morgen möchte ich aufbrechen.« Mit einem kurzen Schweifschlag verabschiedete er sich.

Dem Clanführer war es nicht leichtgefallen, doch er hoffte inständig, dass diese Entscheidung die beste gewesen ist.

In dem jetzigen Zustand, in dem sich der Heiler befand, musste etwas geschehen.

Die Schweife und Hände ineinander verschlungen schlenderten Sapas mit Lanee an dem Clanführer vorbei. Sie hatten vor, sich zurückzuziehen. Man konnte förmlich den beiden ansehen, dass sie unbedingt allein sein wollten, so fixiert sie aufeinander waren.

Eigentlich wollte Tuwa-'Ghe Sapas über das Gespräch mit dem Heiler sofort informieren, doch er verschob es auf einen späteren Zeitpunkt. Er gönnte den Beiden ihre Verliebtheit und erinnerte sich selbst an seine Jugend.

*

Die Vorbereitungen für den Aufbruch am frühen Morgen hatte Mana schnell erledigt. Im Grunde musste er nur noch die Verpflegung für einige Tage in seinen Reisebeutel verstauen. So gerüstet verließ er das Dorf, ohne großes Aufsehen zu erregen.

Den Weg zur Steingrube nahm er direkt, ohne einen Abstecher über seine Baumhöhle zu nehmen. Falls sie in seiner Abwesenheit entdeckt werden würde, fänden sie nur ein paar harmlose Kräuter und Salben vor. Alles Andere hatte er vorsorglich in Sicherheit gebracht.

Kurz vor der Steingrube gab es aufgeschichtete Steine, die als Warnzeichen für die Kinder dienten, sie nicht zu betreten. Ein Steinturm war besonders sorgfältig errichtet worden. Vor einigen Tagen hatte der Heiler den Steinturm so präpariert, dass der Heiler in dem Hohlraum die gefährlichen Kräuter verstecken konnte.

Dort angekommen entfernte er einen Stein und deponierte die restlichen Kräuter in dem Hohlraum.

Diesmal waren der Abstieg und die Durchquerung des Tunnels wesentlich beschwerlicher, da Mana viel an Gepäck vor sich herschieben musste. Reichlich erschöpft schaffte er es bis zur Kammer. Dort gönnte er sich Ruhe, damit sich sein Atem und Herzschlag wieder normalisieren konnten.

Entspannt mit dem Rücken an die Wand gelehnt, überlegte er, wie er weiter vorgehen wollte. Seine Gedanken drifteten nach kurzer Zeit ab und Mana fiel in einen tiefen Schlaf.

Wie lange er geruht hatte, konnte der Heiler nicht herausfinden. Absolute Dunkelheit umgab ihn. Doch sein Körper und Geist schienen sich gut erholt zu haben, da er außer einem bohrenden Hunger sich völlig erfrischt fühlte.

In seinem Reisebeutel nach etwas Essbarem kramend, nahm er seine unterbrochenen Gedankengänge wieder auf.

Hier komme ich nicht weiter, also muss ich mich wieder der Röhre anvertrauen. Es muss unten einen Durchgang geben, der mich weiterbringt. Umsonst lässt mich die Röhre nicht schweben. Bei allen Geistern der Ahnen, wohin bin ich geraten.

Er säuberte die vom verspeisten Braten fettig gewordenen Finger, indem er sie ableckte. Unbewusst lächelte er, weil er daran dachte, wie sich seine Vorfahren gesäubert haben mussten. Die raue Zunge schien ein gutes Indiz zu sein, dass sie ihren gesamten Körper damit bearbeitet hatten.

Zufrieden mit dem Ergebnis seiner Körperpflege schob er seinen Reisebeutel in die Mitte. Vorsichtig ließ er ihn über die Kante der Röhre gleiten und überprüfte zugleich, ob dieser langsam nach unten zu schweben anfang. Mana sprang hinterher. Nach wenigen Minuten landete er sanft auf dem Boden.

Keine Zeit verlierend tastete Mana Zentimeter für Zentimeter die Wand der Röhre ab. Er wusste nicht, wie oft seine Hände über die gleichen Stellen gestrichen sind.

Ich habe recht, dass es hier einen Zugang gibt, sprach er sich selbst immer wieder Mut zu, um nicht verfrüht aufzugeben.

Seine Hartnäckigkeit machte sich bezahlt.

Mit einer Hand ertastete er eine kleine Vertiefung, in der er seinen Zeigefinger drückte. Nichts geschah. Nun suchte er nach weiteren Vertiefungen, die er schnell fand.

Erstaunlicherweise lagen diese in einem Halbkreis angeordnet, wo er mit Zeigefinger, Mittelfinger und Ringfinger die Vertiefungen mühelos erreichen konnte.

Nun drückte er ein weiteres Mal, diesmal mit drei Fingern in die Vertiefungen.

Rechts neben ihm öffnete sich ein Spalt, der sich zu einem Durchgang erweiterte. Ungläubig und zugleich freudig sah Mana in einen sparsam beleuchteten Gang.

Mutig verließ er die Röhre, ohne seinen Beutel zu vergessen, um sich mit einem Fauchen herumzudrehen. Der Spalt war verschlossen und nur ein feiner Luftzug hatte ihn erschreckt.

Wohl fühlte sich Mana in dieser Situation nicht.

Was ist, wenn ich nicht auf diesem Wege wieder zurückkomme?

Den aufkommenden Gedanken versuchte der Heiler in den Hintergrund zu drängen, damit er sich nicht festsetzte und seine Handlungen beeinflusste.

Mit seinen Füßen betastete er den Boden, der sich für ihn ungewohnt anfühlte. Als ein Wesen, das in der freien Natur lebte, kannte er sowohl die Härte von Felsgestein, als auch

das weiche Moospolster. Was Mana unter seinen Füßen spürte, war Glätte und Nachgiebigkeit.

Seine Neugierde überwand die Angst vor dem Unbekannten und die anfänglich schlurfenden Schritte wurden immer sicherer und ausgreifender.

Wenig später verzweigte sich der Gang. Rechts verlief er in die Dunkelheit und links ging es weiter im dämmerigen Schein, den der Heiler auch wählte.

Seine Entscheidung war ihm nicht schwergefallen, da er ungern im Dunkel herumtappen wollte. Schon gar nicht dort, wo er noch nie gewesen war.

*

Zwei Stunden später irrte Mana immer noch durch die unterirdischen Gänge. Sein Orientierungssinn hatte ihn längst verlassen.

Müde und frustriert ließ er sich auf dem Boden nieder und überlegte, wie es weitergehen sollte. In seinem Beutel kramte er nach dem kalten Braten und den Kaleebeeren, die er eingepackt hatte. In der Hoffnung, dass die Nahrung nicht nur seinen Magen füllte, sondern auch gute Einfälle brachte.

In einem Netz bewahrte der Heiler seine Knollen auf, von denen er eine entnahm und verzehrte. Die Wirkung spürte er nach wenigen Minuten. Seine Gedanken schienen sich zu verselbstständigen und seine Wahrnehmung zu intensivieren.

Es war ihm, als würde er an einem Band gezogen fortgeführt. Nichts hielt ihn an diesem Platz und er lief los.

Nach einer Stunde veränderte sich die Umgebung. Die Gänge wurden schmaler und verzweigten sich öfter. Und es wurde immer heller.

Was den Heiler am meisten irritierte, war ein Geruch, den er kannte. Schloss er die Augen, glaubte er den Duft von reifen Früchten zu vernehmen, gemischt mit Kräutern.

Die Augen halb geschlossen, ließ er sich von seinem Geruchssinn führen. Nach wenigen Metern ging er nach links und sein Atem stockte. Was er sah, konnte er kaum glauben. Vor ihm tat sich eine durchscheinende Kuppel auf.

Für den Heiler war es ein grandioser Anblick, der ihn fesselte und gleichzeitig verwunderte.

»Was bei unseren Urahnen, mögen sie ihren Frieden gefunden haben, ist das«, sprach er seinen Gedanken laut aus.

Seine Neugierde war stärker als seine Angst vor dem Unbekannten, und als er weiter zur Kuppel lief, stieg ihm der vorher wahrgenommene Duft immer stärker in die Nase. Dort angekommen sah er Pflanzen in allen Formen und Farben, die er noch nie gesehen hatte.

Blitzschnell tupfte Mana mit dem Zeigefinger an die durchscheinende Kuppel. Als nichts geschah und mutiger geworden, strich er sanft über den glasklaren Stoff. Für Mana fühlte sich das Material unter seiner Hand warm und glatt an. Was den Heiler noch mehr interessierte, war, von wo der doch so vertraute Geruch herkam.

Irgendwo muss eine Öffnung zu finden sein, durch die ich in diese Kuppel komme, schlussfolgerte er und wünschte es sich.

Mit der rechten Hand entlangstreifend, lief Mana immer weiter um die Kuppel herum, bis er wieder am Ausgangspunkt ankam. Fast überkam ihn ein Déjà-vu-Gefühl, als er sich an die Röhre erinnerte, in der er heruntergeschwebt war. Nur dass er dort im Innern nach einem Ausgang suchte.

Leicht belustigt schüttelte er den Kopf über diesen Gedanken.

Zum zweiten Mal drehte er eine Runde um die Kuppel, mit dem Ergebnis, dass er wieder ohne Erfolg am Ausgangspunkt seines Rundganges stand.

Ein summendes Geräusch ließ ihn aufhorchen.

Zuerst fast unter der Wahrnehmungsgrenze, dann wurde es schnell immer lauter und eindringlicher.

Mana schulterte seinen Reisebeutel und bewegte sich in gebeugter Haltung rückwärts.

Seitdem er zum Heilerschüler ernannt wurde, hatte er nie eine Veranlassung gesehen, sich mit Waffen zu beschäftigen. Ob mit Pfeil und Bogen, oder mit einem Speer. Als Kind probierte er die Waffen aus und versagte kläglich. Selten traf ein Pfeil sein Ziel. Die Kinder in seiner Spielgruppe zeigten weit besseres Können als er. Aufkeimender Spott der Kinder wurde rigoros von der Betreuerin unterbunden.

»Hört zu und merkt es euch gut«, sprach sie ernst, als eines der Kinder Mana auslachte, als er wieder einmal danebenschoß. »Nicht jeder ist zum Jäger berufen, auch Mana wird seinen Platz als vollwertiges Mitglied im Clan finden.«

Die Kinder in der Gruppe lachten Mana zwar nicht mehr aus, wenn er sich ungeschickt anstellte, doch der Junge fühlte sich im Kreis der Kinder nicht mehr wohl. Er war freundlich und machte alle Spiele eifrig mit, aber ihm wurde bewusst, dass er niemals richtig dazugehören würde.

Nach genau einem Sonnenumlauf bekam er einen Mentor zugewiesen. Clanheiler, so ließ er sich rufen. Sein richtiger Name war in Vergessenheit geraten, zumindest erfuhr er

ihn nie. Der sehr alte Mentor versuchte ihm zu erklären, dass es wichtig sei, eine Waffe zu beherrschen.

»Weshalb, Clanheiler? Ich bin schnell und auch vorsichtig. Eine Gefahr werde ich rechtzeitig erkennen.«

Kaum den Satz ausgesprochen, fegte ihn etwas von den Beinen und ließ ihn unsanft auf dem Boden landen.

Der alte Mentor hatte seinen Gehstock geschwungen und ihm die Beine weggezogen.

»So, du bist schnell und vorsichtig und eine Gefahr willst du rechtzeitig erkennen?«

Er streckte die Hand aus und half dem verutzten Mana wieder auf die Füße.

»Trotz deiner eindrucksvollen Lehre, ehrwürdiger Clanheiler, die du mir erwiesen hast, bin ich weiterhin überzeugt, keine Waffe zu benötigen.«

Der alte Mann sah dem Jungen in die Augen und erkannte den Ernst seiner Worte.

»Also gut, Heilerschüler Mana, ich werde dich zum Heiler ausbilden und ich hoffe für dich, dass du recht behältst.«

An dieses Gespräch mit seinem Mentor erinnerte sich der Heiler. Nie wieder wurden Waffen und Kampftechniken angesprochen.

Kaum in den Stand des Meisterheilern erhoben, entschlief der alte Heiler friedlich. Die Zeremonie lag nur zwei Tage zurück.

Anfänglich wurden Zweifel an der Integrität des neuen Meisterheilern laut, weil sein Mentor kurz danach starb.

Der Erinnerungsfetzen verblasste und Mana konzentrierte sich auf das ankommende Geräusch.

Wenig später sah Mana das Objekt, das dieses Summen erzeugte.

Sie erinnerten an die kleinen Wagen, mit denen die Kinder so gern im Dorf spielten.

Eines oder zwei Kinder setzten sich in das Wägelchen und ein Kind zog den Wagen.

Nur dass dieses Gefährt nicht gezogen zu werden brauchte.

Es war ein Kasten auf vier Rädern, der etwa eine Höhe von 50 cm hatte und in einem hellen Grün schimmerte. Das Summen erzeugte dieser Wagen!

Vorsichtig, seine geduckte Haltung aufgebend, bewegte er sich auf das Gefährt zu.

Unbeirrt fuhr dieses weiter.

Mutiger geworden, lief Mana nebenher und konnte in es hineinsehen.

Nichts lag darin.

Da ich sowieso nicht in die Kuppel hineinkomme, werde ich dieses komische Ding auf seinem Weg begleiten. Mal sehen, wohin es mich führt, überlegte Mana.

Ohne sich groß anzustrengen, konnte er dem Wagen folgen.

Der Reisebeutel war zwar bequem zu tragen, doch der kleine Wagen verführte förmlich, etwas darin hineinzulegen.

Grinsend ließ Mana seinen Beutel in das Wägelchen hineinplumpsen und ein leiser melodischer Ton erklang.

Der Heiler spitzte seine Ohren und sah sich erschrocken um, doch er beruhigte sich wieder, als nichts Weiteres geschah.

Ein aufkommendes Hungergefühl machte Mana klar, dass er seit einiger Zeit nichts gegessen hatte.

Nebenhergehend kramte er in seinem Reisebeutel nach dem letzten Stück Braten. Doch es gestaltete sich zu umständlich im Laufen etwas aus dem Reisebeutel zu holen und so nahm der Heiler ihn wieder an sich.

Schnell fischte er den Braten heraus und zugleich auch das Messer.

In der Zwischenzeit hatte der Wagen einiges an Vorsprung gewonnen und so trabte der Heiler hinterher und warf den Reisebeutel wieder hinein, was wiederum mit einer Tonfolge quittiert wurde.

Nun war es dem Heiler klar, dass der Ton im Zusammenhang mit dem Befüllen des Wagens stehen musste.

Den letzten Bissen Braten herunterschluckend, startete er einen Versuch.

Mana nahm aus dem Reisebeutel eine Handvoll Kaleebeeren und warf eine nach der anderen in den Wagen und jede wurde mit dem bekannten Ton erwidert.

Zufrieden mit dem Experiment wollte Mana die Beeren wieder herausholen, um sie wieder in das dafür vorgesehene Ledersäckchen hineinzugeben. Doch als er nach einer Beere greifen wollte, erklang ein fast ärgerlicher Ton und das Wägelchen steigerte sein Tempo.

Äußerst verwirrt versuchte Mana mit dem Wagen mitzuhalten, bis es nicht mehr ging.

Sein Brustkorb schmerzte und er bekam fast keine Luft.

So leicht gab der Heiler dennoch nicht auf. Im leichten Trab lief er weiter. Er wollte unbedingt erfahren, wohin dieses Gefährt unterwegs war.

Schon wollte Mana die Hoffnung aufgeben und er erwog in das Dorf zurückzukehren, da stieg ihm wieder der Duft nach frischen Kräutern und Pflanzen in die Nase.

Er wusste nicht mehr, wie oft er die Kuppel umrundet hatte. So hatte er sich es nicht vorgestellt, als er in die Steingrube hinabstieg.

Als er weiter an der Kuppel entlanglief, bemerkte er einen weiteren Geruch. Als ob es geregnet hätte und feuchte Erde ihren Duft verströmte.

Einige Meter weiter stand das entflozene Wägelchen!

Hat es auf mich gewartet? Die Vermutung verwarf der Heiler sehr schnell.

Doch schien es, als ob das Gefährt tatsächlich auf irgendetwas wartete.

Wollte es in die Kuppel?

Bei dem Wägelchen angekommen sah Mana die Kaleebeeren darin liegen.

Vorsichtig geworden, wartete der Heiler ab, was geschehen wird. Er wollte vermeiden, wenn er nach den Beeren griff, dass das Wägelchen wieder *flüchtete*.

Der Heiler wollte es sich auf dem Boden gemütlich machen, da sah er direkt vor dem Wagen ein ca. ein Meter mal ein Meter großes milchiges Viereck.

Dort entströmte auch der Geruch, den Mana die ganze Zeit wahrgenommen hatte.

Auf allen Vieren krabbelte er zu der Öffnung und er streckte die Hand danach aus. Vorsichtig bewegte er seine Finger und er fasste durch das Viereck.

Er hatte eine Öffnung gefunden, in der er in die Kuppel kam!

Das Wägelchen versperrte ihm den Durchgang!

Ohne Rücksicht griff er nach den Kaleebeeren und wiederum erklang der ärgerliche Ton.

Das Gefährt fuhr zurück und der Durchgang verschwand.

Verzweifelt hämmerte der Heiler an die Kuppel und ließ sich erschöpft auf den Boden sinken.

Das Wägelchen fuhr wieder in die vorherige Position und der Durchgang erschien wieder. Nur dass es diesmal nicht davor wartete, sondern durchfuhr.

So schnell es Mana vermochte, hechtete er hinterher ...

*

... um auf einem völlig durchnässten Boden zu landen.

Konnte es sein, dass das Wägelchen einfach gewartet hatte, bis der *Regen* aufgehört hatte?

Wie es aussah, musste sehr viel Wasser niedergegangen sein, damit es den Boden so stark überschwemmt hatte.

Mana war es egal, dass er sich ein feuchtes Fell geholt hatte. Er war endlich in der Kuppel.

Mit großen Augen sah er sich um.

Den Durchmesser der Kuppel schätzte er auf ca. 20 Meter und die Höhe auf ca. 10 Meter.

Was sich ihm bot, war atemberaubend.

Durch die Feuchtigkeit schimmerte und funkelte alles und der Geruch war überwältigend.

Woher kamen die Pflanzen und woher überhaupt das Licht?

Fast schwindelig von den neuen Eindrücken, ließ sich Mana auf dem Rand eines Pflanzgefäßes nieder. In ihm wuchsen drei kleine Bäumchen.

Wüsste man nicht, wie die Größenverhältnisse sind, hätte man nie ihre wahre Höhe von 40 cm vermutet.

Für Mana tat sich das Paradies auf. Er freute sich, die in der Kuppel vorhandenen Pflanzen zu untersuchen.

Ein Magengrummeln erinnerte ihn, dass er vor einiger Zeit etwas essen wollte.

Er stand vom Pflanzgefäß auf und suchte seinen Reisebeutel.

Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er irgendwann wieder die Kuppel verlassen wollte, um ins Dorf zurückzukehren.

Seinen Reisebeutel fand der Heiler am Rand der Kuppel. Also musste der Eingang oder jetzt Ausgang in der Nähe sein. Doch scheinbar war der Durchgang wieder verschlossen. Panik empfand der Heiler bis jetzt nicht, auch wenn er vorerst in der Kuppel gefangen war.

Wieder zu dem Pflanztopf schlendernd, setzte er sich mit dem Rücken daran lehnend auf den Boden, um in seinen Reisebeutel nach etwas Essbarem zu suchen.

Er fand nur noch die Knollen.

Auch gut, dachte er sich, verhungern dürfte ich trotzdem nicht, denn hier finde ich bestimmt genügend zum Essen.

Täuschte er sich, oder wurde das Licht dunkler?

Nein, es war tatsächlich so. In der Kuppel wurde es immer dämmeriger.

Eigentlich müsste ich vor Angst, wie ein verlassenes Junges, in einer Ecke liegen. Nun sitze ich hier und staune wie ein neugieriges Kind, das zum ersten Mal in die Spielgruppe gebracht wird und weiß, dass es hier viel Neues lernen und entdecken wird. Nun werde ich mir eine trockenere Lagerstatt suchen. Der Boden ist zu feucht, um darauf schlafen zu können.

Er vermutete, dass ihm nicht viel Zeit blieb, sich einen trockenen Schlafplatz zu suchen. In der Kuppel dimmte das Licht immer weiter herunter.

Der Heiler orientierte sich an einem Baum, der sich bis zur Kuppelspitze erhob. Dort hoffte er, ein trockenes Plätzchen zu finden.

Ein Mensch hätte es bei der Düsternis schwer gehabt, ohne zu stolpern den Weg zu finden. Für Mana reichte die Sicht gerade aus, um wohlbehalten bei dem Baum ankommen.

Ermüdet von den Erlebnissen, tastete der Heiler den Boden ab. Es war ihm schlichtweg egal, ob dieser feucht oder trocken war, nur schlafen wollte er. Doch seine Vermutung traf zu, der Baum mit den ausladenden Blättern hatte das Wasser abgehalten. Zufrieden rollte er sich zusammen und fiel in einen tiefen Schlaf.

*

Ausgeruht und mit knurrendem Magen beschloss Mana, die Kuppel zu erkunden und nach etwas Essbarem zu suchen.

Es gab reichlich Grüngewächse und Früchte, die zum Probieren einluden.

Eine faustgroße rote Frucht schien genießbar zu sein. Mana pflückte sie und roch das reife Aroma. Erst zaghaft und dann mit Genuss verspeiste er sie. Nach und nach probierte er Kräuter, Beeren und Wurzeln.

Für Mana schien die Zeit stillzustehen. Er wusste nicht zu sagen, wie lange er sich schon in der Kuppel aufhielt.

Ab und zu überraschten ihn Regengüsse und er gewöhnte sich an die Wägelchen, die offensichtlich für die Pflege der Anlage bestimmt und völlig harmlos waren.

Etwas abseits entdeckte Mana auf seinen Streifzügen einen etwa zwei Meter auf zwei Meter messenden Pflanzkübel, der ca. 60 Zentimeter hoch war. Was darin wuchs, erkannte der Heiler sofort.

Um sich zu versichern, zog er an dem Kraut und es kam eine Knolle zum Vorschein, die er nur zu gut kannte.

Mit den Fingern rieb er über die Knolle und so befreite Mana sie von den daran haftenden Erdkrumen. Zum Vorschein kam ein Blau mit einer weißen spinnenfadenartigen Marmorierung. Zusätzlich brachte der Fund Mana in Erinnerung, warum er sich zurückgezogen hatte. Er wollte austesten, wie er den Einfluss der Knollen auf sich kontrollieren und beherrschen lernen konnte.

Um die Knollen vor dem Zugriff der Erntewägelchen zu schützen, begann Mana sie eifrig auszupfen. Ein vor ein paar Tagen geleerter größerer Pflanztopf diente ihm als ausgezeichnetes Behältnis.

Wenig später war der Pflanztopf mit den Knollen gefüllt, doch war nur ein Bruchteil davon abgeerntet.

Erst als das Licht gedämpft wurde, um die Nachtphase einzuleiten, kehrte Mana zu seinem Lager zurück, das er unter dem Baum eingerichtet hatte. Dort wusch er die Knollen in einem Becken, in dem eine kleine Statue stand, nicht höher als 30 cm. Unermüdlich er-

goss sich das Wasser darüber und hüllte die Statue wie einen Mantel ein. Vergeblich hatte Mana versucht, mehr von der Statue zu erkennen als nur, dass sie offensichtlich zwei Beine und zwei Arme besaß, die sie nach oben streckte und von dort das Wasser entströmte. Kopf und Gesicht lagen hinter einem undurchdringlichen Schleier aus Wasser.

Wäre das Becken mit der Statue nicht gewesen, dann hätte Mana sich Behältnisse suchen müssen, um Wasser von der täglichen Berieselung auffangen zu können.

Jetzt interessierten ihn die hier überraschend gefundenen Knollen.

Diese schienen sich nicht von denen in der Nähe des Dorfes gefundenen zu unterscheiden.

Aus Gewohnheit steckte sich Mana eine kleine Knolle in den Mund, um die darauf folgende Wirkung zu genießen. So stark hatte es sich der Heiler nicht vorgestellt. Seine Sinne schienen zu explodieren und seine Wahrnehmung ins Uferlose zu steigern.

Obwohl mittlerweile nur noch diffuses Licht herrschte, brach Mana wimmernd zusammen. Licht und die wenigen Geräusche malträtierten sein Gehör und Augen aufs Unerträglichste.

*

Nur langsam erholte sich Mana von dem Schock und es vergingen Tage, bis der Heiler wieder voll handlungsfähig war. Wirre Träume hatten ihn geplagt und ihm Dinge gezeigt, von denen er nichts verstanden hatte.

An die kleinen Wägelchen, die von selbst fuhren, hatte sich der Heiler inzwischen gewöhnt. Auch dass er in einer Röhre hochgeschwebt war, darüber wollte er nicht weiter nachdenken.

Doch in seinen Träumen fuhren Fahrzeuge ohne Räder. Gebäude, die so groß waren, dass sein Dorf darin bequem Platz gefunden hätte. An vieles konnte und wollte sich Mana nicht mehr erinnern, da es einfach für ihn zu unwirklich erschien.

Nach diesem Erlebnis schwor sich der Heiler, die Knollen niemals wieder anzurühren. Für diesen Schwur war es bereits zu spät.

Am nächsten Tag begannen Manas Hände zu zittern und er glaubte, in seinem Kopf würden zwei Grillons Paarungskämpfe abhalten.

Der Heiler kannte sehr wohl diesen Zustand. Bestimmte Kräuter, die über einen längeren Zeitraum eingenommen wurden, machten abhängig. Körper und Geist verlangten immer wieder nach diesen Kräutern.

Um klare Gedanken fassen zu können, erhob sich Mana und ging zu dem mittlerweile stark angewachsenen Vorrat und nahm sich eine von den Knollen. Trotz der heftigen Entzugserscheinungen, nichts anderes war es, war der Heiler diesmal vorsichtiger. Er schnitt sich nur eine dünne Scheibe von der Knolle ab.

Seine Vorsicht bestätigte sich, weil die Wirkung bedeutend schwächer ausfiel, doch immer noch intensiv genug war.

Nach wenigen Minuten waren die Entzugserscheinungen abgeklungen.

Er betrachtete seinen angewachsenen Vorrat an Kräutern, die er sorgfältig in Blätter eingewickelt hatte. Noch passte alles in seinen Reisebeutel und mehr wollte Mana auch nicht mitnehmen.

So gut es ihm in der Kuppel gefiel, wollte er in den nächsten Tagen in sein Dorf zurückkehren.

Hatten sie ihn vermisst? Wie schlug sich Liko als Heilerschüler? Der Junge zeigte gute Ansätze dafür und hatte bei der Behandlung der verletzten Mädchen große Umsicht bewiesen. In Gedanken versunken packte Mana seinen Reisebeutel.

Für die Knollen lag ein dicht geknüpftes Netz bereit, das er sich wie einen Schlauch um den Bauch binden konnte.

Seinen gesamten Vorrat schüttete der Heiler in das Netz und es war noch reichlich Platz.

Die Erntewägelchen hatten den Pflanzkübel mit den Knollen noch nicht angerührt. *Wie vermehren sich die Knollen?* grübelte er, als er die letzte Knolle in der Hand hielt.

Am Kraut gab es keine Blüten oder Sonstiges, das als Samen dienen konnte.

Neugierig geworden, fing Mana im Pflanzkübel das Wühlen an und begann Erde mit den Händen herauszuschaukeln. Er hatte vor, mit den Knollen zu experimentieren und benötigte mehr Wissen über das Wachstum.

Der Heiler entschied sich, den Kübel gänzlich zu entleeren. Später wollte er die Erde durch ein Sieb schütten. Vielleicht waren auf diesen Wege Samenkörner zu finden. Um es sich leichter zu machen, sprang Mana in das Pflanzgefäß und begann den Rest der Erde von innen herauszuschaukeln.

Aus den Augenwinkeln nahm er ein Funkeln wahr. Etwas kollerte den Erdhügel hinunter. Er griff danach und war überrascht. In seiner Hand lag etwas Sternförmiges und schillerte im sanften Orange, wo die Erde abgebröckelt war.

Was mag dies sein?

Neugierig geworden ging er zum Wasserbecken und wusch den restlichen Schmutz von seinem Fundstück.



Der durchscheinende Stein mit einem Orangeton, der an einen Sonnenuntergang erinnerte, passte von der Größe perfekt in Manas Hand.

Der Heiler konnte sich an dem Funkelstein nicht sattsehen, so gefangen nahm ihn der Anblick.

Er hatte den gesamten Tageszyklus am Pflanzkübel verbracht und die Schaufelei hatte Mana ermüdet. In der Kuppel wurde es dämmrig.

Ich werde Morgen aufbrechen und in das Dorf zurückkehren, entschied der Heiler. Vorerst besitze ich einen genügend großen Vorrat an Knollen und kümmere mich später darum, wie ich selbst Knollen anbauen kann.

Bevor er schlafen ging, wusch er die restlichen Knollen und packte sie in das Netz.

Gemütlich auf seinem Lager ausgestreckt nahm er wieder den Funkelstein in die Hand und betrachtete ihn eingehend. Selbst in der Dunkelheit schien der Stein von innen heraus zu leuchten.

Wenig später fielen Mana die Augen zu. In seiner Hand begann der Kristall leicht zu pulsieren.

*

Ein Rumpeln ließ Mana aus seinem tiefen Schlummer aufschrecken. Die Kuppel war erleuchtet, diesmal heller als sonst. Das Geräusch versetzte den Heiler in Alarmstimmung.

Das Rumpeln kam nicht von den Erntewägelchen, sondern von zwei Maschinen, die nicht so harmlos aussahen. Sie waren deutlich größer und schienen anderen Zwecken zu dienen.

Das Fell Manas sträubte sich vor Angst und er ließ die Maschinen nicht aus den Augen. Eilig raffte er seine Habseligkeiten zusammen und stürmte zu dem Punkt, wo er vor einigen Tagen die Kuppel betreten hatte, in der Hoffnung, dass sich ein Durchgang für ihn öffnete.

Nichts geschah!

Der Heiler hielt nach einem der Erntewägelchen Ausschau, die entweder in die Kuppel wollten oder beladen diese verlassen wollten. So war sein ursprünglicher Plan gewesen, sich wieder mit einem der Wägelchen hinauszuschmuggeln.

Fauchend trommelte er gegen die Kuppelwandung und ließ seine Krallen über das undurchlässige Material fahren, bis sie blutige Striemen hinterließen.

Eine der Maschinen wendete und fuhr zu dem von Mana ausgeräumten Pflanzkübel. Surrend öffnete sich an der Vorderseite eine Klappe und ein beweglicher Greifarm fuhr heraus. Am Ende war ein schaufelähnliches Gerät befestigt und damit beförderte die Maschine den gesamten Erdhaufen wieder in den Pflanzkübel.

Die Zeit nutzte Mana, um in seinem Reisebeutel den Kristall, den er in dem eiligen Aufbruch einfach hineingestopft hatte, wieder herauszukramen.

Ein sanftes Leuchten wies ihm den Weg in die unergründlichen Tiefen seines Beutels.

Der Heiler hoffte, dass der Kristall ihm bei der Flucht helfen konnte.

In seiner Hand begann der Stein intensiver zu leuchten. Aus dem sanften Orangeton wurde ein leuchtendes kräftiges orangerot.

Die andere Maschine, die in Wartestellung geblieben ist, kam auf Mana zu. Aus zwei Öffnungen fuhren Greifarme heraus, die offensichtlich den Heiler packen wollten.

Was habe ich angestellt, dass ich bedroht werde.

Ein immerwährendes Ausweichen war unmöglich. Irgendwann musste er vor Erschöpfung aufgeben. Dies wusste Mana und wollte ein schnelles Ende setzen.

Der Kristall pulsierte heftig in seiner Hand und schien förmlich mit Energie aufgeladen zu sein. Aus Angst, seine Hand zu verbrennen oder Schlimmeres zu erleben, wollte der Heiler den Kristall wegwerfen.

Schon die Hand zum Wurf erhoben, entwich ein dünner Strahl aus dem Kristall und fuhr in die Maschine.

Der Lärm von der explodierenden Maschine übertönte das ängstliche Fauchen Manas. Der Strahl musste ein hochsensibles, Energie führendes Bauteil getroffen haben, welches die Maschine förmlich zerfetzte.

Der Heiler konnte sich nur mit einem pantherartigen Hechtsprung hinter einem großen Pflanzkübel retten. Über ihm piffen die Fragmente der Maschine hinweg und teilweise schlugen sie in den Kübel ein. Wäre nicht die dicke Wandung gewesen, hätten die Teile vermutlich Mana getötet.

Eine weitere Explosion ertönte und der Heiler blieb in Deckung.

Nach einigen Minuten trat Stille ein.

Vorsichtig lugte Mana über den Pflanzkübel und sah blankes Chaos. Die beiden explodierten Maschinen hatten gut ein Drittel der hydroponischen Anlage zerstört.

Sträucher und kleine Bäumchen waren komplett verbrannt oder nur noch als skelettartige Überbleibsel vorhanden.

Mutiger geworden traute sich der Heiler aufzustehen, um nach seinen Habseligkeiten zu suchen.

In seiner Hand hielt er den jetzt wieder in dem sanften Orangeton leuchtenden Kristall. Ehrfurchtsvoll betrachtete er den Stein.

Bei allen finsternen Mächten, was habe ich hier gefunden!

Unter einem Erdhaufen lugte sein Reisebeutel hervor, den Mana mit einem kräftigen Ruck hervorzerre.

Um seine Hände freizuhaben, deponierte er den Kristall in dem Beutel und schulterte ihn.

Trotz seines Wunsches, die Kuppel so schnell wie möglich verlassen zu wollen, beschloss Mana, sich weiter umzusehen. Was ihn dazu bewog, konnte er nicht genau bestimmen.

Als Erstes wollte er zu der Statue und zu seinem Lager. Bis auf einige Erdkrumen im Becken der Statue war nichts beschädigt.

Sonst müsste der Großteil die Anlage wieder hergestellt werden können.

Nun hielt Mana nichts mehr. Er lief zurück zur Stelle, wo die Maschinen explodiert waren.

Besonders genau untersuchte er die Stelle, an der die zweite Maschine zerstört wurde. Diese hatte versucht, Mana an den Rand der Kuppel zu treiben, wo einige Behältnisse standen, die ein Ausweichen unmöglich machten.

Ein besonders großes Stück hatte die Wandung getroffen und in drei Meter Höhe ein Loch gerissen.

Ein einfaches Hochspringen und sich dann durch das Loch zwängen, war unmöglich.

Mana war kräftig gebaut und wie die meisten Drix äußerst behände, doch schienen die Ränder des Loches äußerst scharf zu sein. Deshalb beschloss der Heiler, sich eine Rampe zu bauen.

Den Reisebeutel legte er zur Seite und fing an, größere Steine einzusammeln und unter der Öffnung aufzuschichten. Mit einem Pflanztopf holte er sich Erde, die er in die Zwischenräume schüttete.

Zeit, Hunger und Durst vergessend arbeitete Mana wie besessen und die Rampe wuchs zusehends. Alles, was er tragen konnte und für geeignet hielt, schleppte er an.

Nach stundenlanger Plackerei ließ er sich am Fuße der Rampe fallen.

Vor Erschöpfung fielen ihm die Augen zu und er schlief kurz danach tief und fest.

*

Wiederum ließ ihn ein Surren aus dem Schlaf aufschrecken. Doch diesmal waren die harmlosen Erntewägelchen unterwegs, die dabei waren wieder Ordnung zu schaffen.

Doch auf das Äußerste angespannt, hielt Mana nichts mehr in der Kuppel.

Seinen Reisebeutel hinter sich herziehend, erklomm der Heiler die Rampe. Am Loch angekommen überprüfte er die Ränder, die, wie er vermutet hatte, äußerst scharf waren.

Vorsichtig spähte Mana durch das Loch, um festzustellen, wie tief es auf der anderen Seite hinunterging. Was er nicht anderes erwartet hatte, auch drei Meter.

Wenn ich mich am Rand festhalte, lasse ich einfach los. So tief ist es nicht. Nur muss ich etwas finden, womit ich die scharfen Stellen des Loches abdecken kann.

Den Reisebeutel ließ er zurück, rutschte die Rampe wieder hinunter und lief Richtung Lager. In der Nähe stand ein palmenartiges Gewächs mit zähen, großen Blättern. Solche Blätter hatte er schon verwendet, um sein Lager gemütlicher zu gestalten, da sie die Feuchtigkeit abhielten.

Kurz darauf stand er mit einem Schwung Blätter wieder vor dem Loch.

Schichtweise drapierte Mana, Lage für Lage die Blätter auf die scharfkantigen Stellen.

Danach holte er seinen Reisebeutel, legte sich bäuchlings auf die Blätter und ließ den Beutel durch das Loch gleiten. Mit pendelnden Bewegungen warf er den Beutel hinunter, dass dieser etwas abseits auf der anderen Seite landete.

Kritisch beäugte Mana das Loch, als er bemerkte, dass er kaum durchpasste. Einige Schrammen hatte er sich bei der Aktion am Rücken zugezogen.

Mit einem faustgroßen Stein versuchte der Heiler das Loch zu vergrößern. So beschäftigt überhörte er fast eine weitere Maschine, die auf die Rampe zufuhr.

Mit einem ärgerlichen Fauchen rutschte Mana mit den Füßen voran durch das Loch und riss die Blätter mit sich. Den Aufprall abmindernd, rollte er sich auf dem Boden ab.

Von oben wurde das Geräusch der sich nähernden Maschine immer lauter. Für den Heiler war dies das Signal sich seinen Reisebeutel zu greifen und möglichst schnell das Weite zu suchen.

Den Rückweg schaffte Mana ohne große Probleme und er war erleichtert, als er die Sonne wieder sah.

*

Zuerst beschloss der Heiler, einiges im Reisebeutel in die Baumhöhle zu bringen. Seine Behausung hielt er nicht für sicher genug, um die besonderen Kräuter dort zu verwahren. Auch wollte er nur wenige Knollen in dem Reisebeutel belassen.

Unbeobachtet kletterte er nach seiner kleinen Wanderung den Baum hoch und ließ sich erschöpft auf ein weiches Lager sinken.

Auf dem Rücken liegend suchte er nach Anzeichen, ob die Höhle in seiner Abwesenheit benutzt wurde. Wie es schien, war alles unberührt.

Da es anfang zu dämmern, hielt Mana es für sinnlos noch heute ins Dorf zurückzukehren.

In seinem Reisebeutel beließ er nur noch wenige Dinge, die er in seine Behausung mitnehmen wollte. Alles andere wanderte in eine Ecke oder in das kleine Regal über dem Eingang.

Zufrieden schlief Mana ein.

*

Im Dorf angekommen, musste Mana sofort beim Clanführer Tuwa-‘Ghe vorstellig werden.

»Was hast du dir dabei gedacht, für so lange Zeit dem Dorf fernzubleiben«, grollte der Clanführer. »Ich habe ein Suchkommando losgeschickt, weil ich dachte, dir wäre etwas zugestoßen.«

Am liebsten hätte er den Heiler aus dem Dorf gejagt.

Nur wenige Tage nach dem Weggang des Heilers wurden sehr viele Clanangehörige krank. Übelkeit und Durchfall machte die Runde. Keiner konnte sich erklären, was der Auslöser sein konnte.

Zum Glück wusste Lanee etwas über die Wirkung der Kräuter Bescheid und nach wenigen Tagen ging es den Kranken wieder bedeutend besser.

»Ich verstehe deinen Zorn nicht, Clanführer. Ich hatte deine Erlaubnis, das Dorf für längere Zeit zu verlassen. Es konnte keiner vorhersehen, dass in meiner Abwesenheit so viele im Dorf krank werden würden.«

»Belassen wir es dabei, Heiler Mana. Doch sei gewarnt, ich dulde keine weiteren Lügen und Ausflüchte. In der Steingrube wurde ausgiebig nach dir gesucht. Sapas war mit weiteren zwei Jägern dort, die mir versicherten, dass es keine Durchgänge gab, die passierbar wären.

Ändert sich dein Verhalten nicht, werde ich dir einen Schüler zuweisen, den du sorgfältig unterrichten wirst. Lanee bewies ein sehr großes Geschick für den Heilerberuf, doch sie ist in ihrer jetzigen Ausbildung zur Holzbearbeiterin zu wertvoll und talentiert, dass ich sie nochmals als Schülerin sehen möchte. Vor wenigen Tagen ist sie in den Stand einer Novizin eingetreten. Ich werde mich nach einen anderen Kandidaten umsehen, der als Heilerschüler infrage käme.«

Für Mana glich dies einem kalten Wasserguss. Würde ihm ein Heilerschüler zur Seite gestellt, waren seine Möglichkeiten für seine Experimente äußerst eingeschränkt.

»Ich verstehe deine Warnung, Clanführer, und werde in Zukunft meinen Pflichten nachkommen. Als Erstes werde ich versuchen, den Grund der Erkrankungen herauszubekommen.«

So ruhig Mana sich äußerlich geben mochte, doch sein Blut kochte und er sehnte sich nach seiner Behausung, um endlich vom Clanführer wegzukommen.

»Tu dies, Mana, und gehe in dich, dass du auch fühlst, was du aussprichst.«

Beide Männer sahen sich an und wussten, dass hier eine Freundschaft zerbrochen war.

Tatsächlich fand Mana die Ursache der Übelkeit und des Durchfalls heraus. Es waren unscheinbare Pilze, die jemand unbedacht in den Sammelkorb geschüttet hatte. Da Kinder bei der Zubereitung der Speisen mit einbezogen werden, wanderten sie unversehens in den Pilzeintopf.

Zum Glück waren die Pilze nicht giftig gewesen, sondern riefen nur heftiges Bauchgrimmen, Durchfall und Übelkeit hervor.

Insgeheim war er Lanee dankbar, dass sie den Kranken helfen konnte.

*

Einige Wochen vergingen und der Alltag kehrte im Dorf ein.

Für Mana war es ein Drahtseilakt, sich seinen Experimenten zu widmen und nach außen hin seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Hinter seiner Behausung legte er Beete an, in denen er versuchte, die Kräuter aus der Kuppel zu züchten. Kleine Erfolge konnte er schon für sich verzeichnen.

Auch wusste Mana jetzt, wie viel er von den Knollen seinem Körper zumuten konnte, ohne dass es zu Ausfällen und zu starken Stimmungsschwankungen kam.

Nach einem Sonnenumlauf riskierte Mana, den Kristall aus der Baumhöhle zu holen. Viele der Kräuter aus der Kuppel hatte Mana getrocknet und als Pulver in Tiegeln aufbewahrt, die er in seinem Quartier in einem Bodenversteck deponierte.

So blieb nur noch der Kristall übrig.

Er suchte sich die Zeit des Jack'tes aus, wo die meisten Jäger in der Steppe versuchten, für den nahenden Winter Wild zu erlegen. Die restlichen Dorfbewohner waren mit Ausbesserungsarbeiten der Häuser, Einrichtungen und anderen Gerätschaften beschäftigt. Somit hoffte Mana, dass es nicht auffiel, wenn er das Dorf kurz verließ und der Clanführer nichts davon erfuhr.

Er hatte Glück und konnte den Kristall unbemerkt aus der Baumhöhle in sein Quartier bringen.

Ganz so heimlich ging es doch nicht vonstatten.

Sapas war auf dem Rückweg ins Dorf, um seine Jagdbeute abzuliefern. Ein Elu' war unvorsichtig gewesen und der Jäger konnte es mit einem Pfeilschuss erlegen.

Auf der Suche nach einem weiteren Elu', sah Sapas den Heiler, der mit schnellen Schritten in Richtung zu seiner Behausung lief.

Warum hat Mana es so eilig. Noch traue ich diesem Heiler nicht. Er kümmert sich wieder besser um die gesundheitlichen Belange des Clans, doch irgendetwas führt er noch immer im Schilde.

Als Erstes traf Sapas Lanee, die ihn zur Begrüßung umarmen wollte.

»Halt Lanee, sieh mich an. Ich bin voller Blutspritzer und außerdem möchte ich endlich das Elu' auf meiner Schulter loswerden«, lachte er.

»Nicht einmal für eine Umarmung hast du Zeit?«, neckte sie ihn.

»Du weißt, dass ich immer deine Umarmungen genieße, doch jetzt ist mir nicht der Sinn danach.«

Als Sapas Lanees trauriges Gesicht sah, lenkte er ein.

»Komm, Lanee, ich liebe dich doch.« Er beugte sich zu ihr herunter, um mit seiner Nase die ihre zu berühren.

Ein leises Schnurren Lanees gab Sapas Gewissheit, dass alles wieder in Ordnung war.

»Wir sehen uns heute Abend, Sapas. Und die Umarmung wird aber nachgeholt.« Zärtlich blickte sie dabei dem jungen Drix-Mann in die Augen.

»Darauf kannst du dich verlassen, meine liebe Lanee, dann kannst du so viele Umarmungen bekommen, wie du möchtest.«

Beide trennten sich. Jeder in freudiger Erwartung, sich am Abend wiederzusehen.

Dass Sapas den Heiler auf seinem Rückweg gesehen hatte, rückte vorerst in Vergessenheit.

*

In seiner Behausung angekommen, löste sich Manas Anspannung.

Aus seinem Tragbeutel holte er sich eine Frucht, um es sich auf einem Sitzkissen damit gemütlich zu machen.

Mit dem Rücken lehnte er sich an die Wand und ließ seinen Gedanken freien Lauf. So blieb er einige Minuten sitzen und begann dann, die Frucht mit Appetit zu verspeisen.

So gestärkt nahm Mana den Kristall aus einem kleinen Lederbeutel und betrachtete ihn eingehend. Er funkelte genauso, wie er es in Erinnerung hatte. Die Sternform des Kristalls schmiegte sich in seine Hand.

Beide Hände wie eine Schale geformt lag der Kristall darin eingebettet. Mana schloss die Augen und begann zu meditieren.

Ein Klopfen rief ihn in die Wirklichkeit zurück und Mana wusste nicht, wie lange er in sich versunken hier gesessen hatte.

Es war dunkel in seiner Behausung und er eilte in die Kochecke, wo noch Holzscheite glimmten. Mit einem brennenden Span zündete der Heiler den Docht einer Kerze an. Wieder klopfte es, diesmal fordernder.

»Ist schon gut, ich komme ja schon«, rief er.

Vor der Tür stand Sapas mit Lanee.

»Heiler Mana, die Jagd war so erfolgreich, dass das Dorf gemeinsam heute Abend unser Jagdglück feiern will«, strahlte Sapas.

»Lanee hatte vor einer Stunde schon einmal bei dir versucht, doch du reagiertest nicht auf ihr Klopfen.«

»Es tut mir leid, Lanee, ich bin wohl eingeschlafen, als ich mich nur etwas ausruhen wollte. Geht schon voraus, ich komme gleich nach.«

Beide nickten dem Heiler zu und sie liefen Hand in Hand zum Verhandlungshaus, wo die Vorbereitungen zum anstehenden Fest fast abgeschlossen waren.

Mana steckte den Kristall in den Lederbeutel zurück.

Ich muss mindestens 3 Stunden geschlafen haben und dies so tief, dass ich Lanees Klopfen nicht gehört habe. War ich tatsächlich so müde gewesen?

Auch glaubte Mana, dass er seltsam geträumt habe. Doch es blieb nur ein Gefühl und keine Erinnerung an seine Träume.

Um zu vermeiden, dass nochmals jemand versuchte, ihn zu holen, lief er zum Verhandlungshaus.

Das Fest verlief ausgelassen und sehr fröhlich. Es war nicht nur das Fest für eine erfolgreiche Jagd, sondern auch der Ausdruck von Dankbarkeit für die reiche Ernte in diesem Jahr.

Nicht immer waren die Vorratslager so reichlich gefüllt, wie sie es jetzt sind.

Es gab Jahre, da entkam der Clan nur mit Mühe dem Hungertod. Alte und Kranke, die bei ausreichender Nahrung überlebt hätten, starben an Entkräftung. Für den Clanführer und den Heiler war es eine Belastungsprobe. Es gab vermehrt Streit untereinander, den der Clanführer zu schlichten hatte. Der Heiler war bemüht, die auftretenden Mangelerscheinungen zu behandeln. Erschwerend kam die Vielzahl von Verletzungen hinzu, die durch Kämpfe und Unachtsamkeit auftraten.

*

Nach den teilweise orkanartigen Herbststürmen folgte ein ruhiger Winter.

Mana beschloss, seine Kräutersammlung zu durchforsten und die Salben nach deren Verwendbarkeit zu überprüfen. Seine Hilfe wurde nicht benötigt und er genoss es, seinen eigenen Ambitionen nachgehen zu können. Da er sich wieder auf seine Heilerpflichten besonnen hatte, hatte sich das Verhältnis zum Clanführer bedeutend verbessert.

Mit der Sichtung verbrachte er den gesamten Nachmittag und der Heiler beschloss, sich mit einer besonderen Teemischung zu belohnen.

Wie fast jeden Abend zog sich Mana in seine Ruheecke zurück. Auf einem Tablett stand der dampfende Becher mit Tee und etwas Obst in einer Schüssel.

Wider Erwarten hatte der Heiler bei der Züchtung der Knollen Glück. Aus der Kuppel hatte er alle Knollen aus dem Pflanzkübel geerntet, unabhängig von deren Größe.

Die kleinsten Knollen steckte er wiederum in einen Pflanzkübel hinter seiner Behausung und nach wenigen Wochen durchbrachen Keimlinge die Erde.

Aus Neugierde testete Mana das Kraut als Aufguss mit anderen Kräutern für einen Tee aus. Pur hatte der Tee einen äußerst bitteren Geschmack, den Mana nicht mochte. Die Wirkung war ähnlich, wie nach dem Verzehr der Knollen und somit schwor sich der Heiler, Vorsicht bei der Anwendung walten zu lassen. Er wollte das neu gewonnene Vertrauen des Clanführers nicht aufs Spiel setzen.

Mit etwas Herumexperimentieren hatte Mana eine wohlschmeckende Mischung gefunden, die er gerne in den seltenen ruhigen Momenten genoss.

Den Becher Tee in der Hand blickte er sich in seiner Behausung um. Erstaunlicherweise sah es recht ordentlich und sauber aus.

Auf einem Regal sah er ein Lederbändchen herunterhängen, das zu dem Säckchen gehörte, in dem er den sternförmigen Kristall aufbewahrte.

Aus einem Impuls heraus stand er auf und holte sich das Säckchen.

Wieder auf seinem Sitzkissen zurück, nahm er den Kristall in die Hand und betrachtete ihn fasziniert. Die Flammen des Kaminfeuers, die auf ihn trafen, schienen zu explodieren.

Selbst als Mana die Augen schloss, schien das Kaleidoskop der Farben sich noch zu verstärken. Anfänglich erschrocken genoss der Heiler das Farbenspiel des Kristalls.

Als er die Augen wieder öffnete, war das Feuer im Kamin heruntergebrannt und das Morgenrot kündigte den Tag an.

Dieses Phänomen hatte der Heiler schon einmal erlebt, als Lanee ihn zu der Feier, des Jagdglücks abholen wollte.

Für Mana war es jetzt klar, dass er diese Ausfälle dem Kristall zurechnen musste. Seine Neugierde war geweckt und er wollte es am Abend bestätigt wissen.

*

Nach anfänglicher Verwunderung akzeptierten die Dorfbewohner, dass Mana jeden fünften Tag einen Rundgang durch das Dorf machte und die Bewohner nach ihrem Befinden befragte.

An diesem Tag hatte der Heiler wenig zu tun. Für den kleinen Liko gab er der Mutter einen Kräutertee, um seinen Husten zu lindern. Dem ältesten Dorfbewohner verabreichte er eine Salbe, die die Schmerzen in seiner rechten Schulter erträglich machen sollten.

Während der gesamten Zeit ließ dem Heiler der Kristall keine Ruhe. Immer wieder beschäftigte ihn der Gedanke, was so ungewöhnlich an dem Kristall war. Das Farbenspiel und das merkwürdige Gefühl beim Betrachten des Glitzersteines.

Am frühen Nachmittag war sein Rundgang beendet und er wollte sich endlich ausgiebiger mit dem merkwürdigen Stein befassen.

»Heiler Mana, bitte folge mir schnell zu Sapas. Er ist gestürzt und hat sich vermutlich den Arm gebrochen. Auch ist ihm schwindlig und er musste sich übergeben.«

Es war Lanee, die ihm, den Tränen nahe, vom Unglück des Jägers berichtete.

»Wo ist Sapas jetzt?«, wollte der Heiler wissen.

»Seine Jagdgefährten sind dabei, Sapas zu deiner Unterkunft zu bringen, damit du ihn besser versorgen kannst.«

Wenig später trafen Lanee und der Heiler auf die Jäger, die Sapas stützten.

Sein rechter Arm war mit einem breiten Lederstreifen am Körper fixiert.

»Geht gleich in den Behandlungsraum und bettet Sapas vorsichtig auf ein Kissen«, befahl Mana.

Wenig später scheuchte er Sapas' Jagdgefährten und Lanee aus dem Behandlungsraum, die neugierig die Untersuchung beobachteten und ihm nur im Wege standen.

»Wenn ihr wollt, dass ich Sapas helfe, dann macht mir Platz und stört mich nicht bei der Arbeit.«

»Bitte, oh Heiler, lass mich wenigstens bei Sapas bleiben«, bat Lanee.

»Lanee, bitte höre auf Mana. Du kannst mir sowieso nicht helfen,« sprach Sapas mit vor Schmerz verzerrtem Gesicht.

»Also gut, Sapas, aber ich bin in der Nähe, wenn du mich brauchst.«

Mit hängendem Schweif verließ Lanee traurig den Behandlungsraum.

Mit kundigen Händen tastete der Heiler den Körper des Jägers ab, um andere Verletzungen auszuschließen.

Vorsichtig löste Mana den Verband. Den verletzten Arm bettete er auf ein kleines Kissen.

Dem Jäger fielen die Augen zu, doch ein paar leichte Schläge auf die Wangen brachten ihn wieder in die Wirklichkeit zurück.

»Schau mich an, Sapas und verfolge meinen Finger«, wurde er vom Heiler aufgefordert.

Nur mit Mühe konnte der Jäger die Anweisung befolgen.

„Durch deinen Sturz hast du dir zusätzlich eine Gehirnerschütterung eingehandelt. Lanee erzählte mir, dass du dich übergeben hast. Wie fühlst du dich jetzt.“

»Mir ist immer noch übel und der Arm schmerzt höllisch.«

Es war nicht zu übersehen, dass Sapas sich den Unterarm gebrochen hatte. Doch zum Glück war es kein offener Bruch.

Mana dachte an den Kristall, der ihn vergessen ließ, wie viel Zeit vergangen war. Ob es sich bei Sapas genauso verhielte? Das Richten des Armes würde sich so schmerzfrei für den Jäger gestalten lassen.

Der Heiler wollte es versuchen und ging in seine Ruheecke, wo er den Kristall zurückgelassen hatte. Dort traf er Lanee an, die den Kristall in den Händen hielt und ihn bewundernd betrachtete.

»Lanee, ich brauche den Glitzerstein.« Fordernd streckte Mana seine Hand aus.

Erschrocken drehte sich das Mädchen zum Heiler um.

»Oh, Heiler Mana, ich habe dich gar nicht kommen hören. Was ist dies für ein wunderschöner Stein. Als ob hier sämtliche Lichter der Nacht eingefangen wurden.«

Lanee sah den Heiler mit weit geöffneten Augen an. Die Pupillen waren gerundet und es spiegelte sich Kerzenschein darin.

Mittlerweile herrschte Dämmerung und Lanee hatte einige Lampen in Manas Behausung angezündet.

»Bitte Lanee, gib mir den Glitzerstein. Später darfst du ihn weiter betrachten.«

Wiederum streckte der Heiler seine Hand fordernd aus.

Zögernd legte Lanee den Stein hinein.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, begab sich Mana in den Behandlungsraum. Auf dem Weg dorthin nahm er eine brennende Lampe vom Tisch.

Er konnte keine Beobachter gebrauchen, schloss die Tür und verdunkelte das Fenster mit einem grob gewebten Stoff.

Nur die Lampe spendete jetzt Helligkeit.

»Sapas, ich bitte dich jetzt, den Kristall anzusehen.« Mana hielt den Kristall so vor Sapas Augen, dass er im Kerzenschein lag. Ein Spektrum an Farben schillerte in Sapas Gesicht, der verwundert der Aufforderung nachkam. Wenige Sekunden später wurde Sapas Blick starr.

Mit so einem schnellen Erfolg hatte der Heiler nicht gerechnet.

Eilig richtete er den Bruch und schiente den Arm, ohne dass der Jäger nur einen Ansatz von Schmerzen zeigte.

»Heiler Mana, ist mit Sapas alles in Ordnung? Bitte, oh Heiler, lass mich bitte, bitte zu Sapas.«

Lanee war nicht zu beruhigen. Ungeduldig klopfte sie an die Tür und bat weiterhin um Einlass.

Mit einer kurzen Untersuchung überzeugte sich der Heiler, dass Sapas eingeschlafen war.

»Komm schon rein, Lanee, bevor du mir die Tür einschlägst«, brummte der Heiler deshalb.

Das Mädchen lief zu ihrem Freund und strich ihm über die Wangen.

»Was ist mit Sapas, Heiler Mana, ist er bewusstlos?«, wollte sie wissen.

»Nein, er schläft und du solltest es auch tun. Ich gebe dir eine Kräutermischung mit, aus denen du einen Tee zubereitest. Sie helfen dir, eine ruhige Nacht zu verbringen und morgen kannst du wiederkommen. Vorausgesetzt, du hast dich bis dahin gefasst. Du tust Sapas keinen Gefallen, wenn du so aufgeregert bist.«

Er nahm einen kleinen Lederbeutel vom Regal und suchte die passenden Kräuter zusammen, die Lanee helfen sollten, sich zu entspannen.

»So meine Liebe. Ich verspreche dir, gut auf Sapas achtzugeben.«

Seinen Arm um die Schultern des Mädchens gelegt, begleitete er sie bis zur Tür. »Schaffst du es allein, nach Hause zu gehen?«

Lanee nickte nur und ging mit hängendem Schweif in Richtung ihrer Familienunterkunft. Für Mana hieß es, sich auf eine lange Nacht vorzubereiten.

Er kontrollierte Sapas Puls und Atmung und war beruhigt, dass alles damit in Ordnung war.

Den Kristall packte er sicherheitshalber in den Lederbeutel zurück, um auszuschließen, dass er in Versuchung kam, weiter zu experimentieren.

*

Nach wenigen Tagen konnte Sapas zurück in seinen Familienverband und Lanee pflegte ihn liebevoll.

Besonders bei schmerzhaften Verletzungen setzte Mana den Kristall immer öfter ein. Doch schien die Kombination von Kristall und den Knollen eine Veränderung bei ihm zu bewirken.

Seine dunklen Eigenschaften kamen immer öfter zum Vorschein. Die Ungeduld, Unbeherrschtheit und das Grüblerische nahm schleichend immer mehr von ihm Besitz.

Im Clan stieß der Heiler immer öfter auf Ablehnung und die Spirale der Dunkelheit, die über Mana schwebte, war nicht mehr aufzuhalten.

Die Baumhöhle nutzte er als Zufluchtsort, um sich vom Clan zurückzuziehen. Dies wiederum brachte den Unwillen des Clanführers mit sich.

Mana ging so weit, dass er den Baum mit der Höhle zur Tabuzone erklärte.

Auf der Versammlung, wo Sapas als jüngster Meister-Jäger in seinen neuen Status erhoben wurde, bat der Heiler um seine Aufmerksamkeit.

»Als Heiler dieses Clans nehme ich mir das Recht heraus, für mich einen Ort zu bestimmen, wo niemand Zutritt gewährt wird, es sei denn, ich erlaube es ausdrücklich. Selbst in meiner Behausung kann ich mir dessen nicht sicher sein, dass ich ungestört meinen Heileraufgaben nachkommen kann. Nicht weit von hier steht der Mammutbaum mit einer Höhle darin. Dies soll der Ort sein, wo ich mich von Zeit zu Zeit zurückziehen werde. Dies heißt für euch, dass ich dort nicht gestört werden möchte.«

Ein Raunen durchlief den Clan und einige Zuhörer schlugen unwillig mit ihren Schweifen über die Dreistigkeit des Heilers.

Schon den Jüngsten wurde Respekt gegenüber den Clanmitgliedern und deren Eigentum vermittelt. Niemals würde ein Kind ohne Erlaubnis die Behausung eines anderen Familienverbandes betreten.

Der Heiler besaß einen so hohen Status, dass es niemandem einfiel, sich unerlaubt Zutritt zu verschaffen.

Selbst der Clanführer Tuwa-'Ghe war von der Eröffnung des Heilers überrascht und verärgert. Doch er wusste, dass er Mana anders beikommen musste.

Der kleine Liko entwickelte sich zu einem aufgeweckten und neugierigen Kerlchen. Schon mit seinen drei Sonnenumläufen brachte er manchen Erwachsenen mit seinen nicht endenden Fragen zur Verzweiflung.

Im Stillen entschied der Clanführer, die noch wenigen Jahre abzuwarten, bis der Junge soweit war, dass Mana ihn als Mentor zum Heilerschüler ausbilden konnte.

Geheimnisse!

Das Warten und die Geduld des Clanführers hatten sich gelohnt. Liko übertraf noch die Erwartungen, die Tuwa-'Ghe in ihn gesetzt hatte.

Jedoch nicht nur der Clanführer behielt den Jungen im Auge, sondern auch der Jäger Sapas-M'Jack-Ghe hielt seine schützende Hand über Liko.

Der kleine Heilerschüler hatte seine Feuertaufe mit Bravur gemeistert, als er die verunglückten Mädchen Iye und Nita sehr gut versorgt hatte.

Dies bestätigte auch Mana, als er beschloss, die Steingrube nach Jahren wieder zu durchforschen.

Die Baumhöhle erschien ihm zu unsicher, um weiter darin seine geheimen Experimente durchzuführen. Gerade weil der Junge eine ausgezeichnete Auffassungsgabe hatte und seine Neugierde ungebremst war, durfte Mana sich nicht mehr sicher sein, dass die Baumhöhle immer noch als Tabuzone angesehen wurde. Zumindest nicht von Likos Seite. Weil dies so war, musste der Heiler einen anderen Weg suchen.

Dies war auch der Grund für die Diskussion, die Mana mit dem Clanführer hatte.

»Liko hat sich doch sehr gut eingeführt, als er Nitas und Iyes Verletzungen versorgte. Besser hätte ich die beiden Mädchen auch nicht behandeln können.«

Dies war von Mana sogar ehrlich gemeint. Der Junge hatte intuitiv alles richtig gemacht. Nun konnte der Heiler es als gutes Argument nutzen, Liko die Heilerpflichten für einige Zeit aufzubürden.

»Es mag zwar sein, dass Liko gute Ansätze zum Heiler gezeigt hat, doch halte ich es für äußerst leichtsinnig, ihm ohne ausreichende Unterweisung von dir die Kranken zu überlassen und Verletzungen zu versorgen. Du weißt selbst, wie umfangreich und langwierig die Ausbildung zum Heiler ist. Und du bescheinigst nach wenigen Tagen Liko Kenntnisse, die er noch nicht haben kann.

Jedoch bin ich geneigt deinem Wunsch stattzugeben, da ich hoffe, dass du nach dem Ritual wieder vollständig einsatzfähig bist. Dennoch möchte ich wissen, wohin du dich zurückziehen willst. Ich möchte die Sicherheit haben, dass du jederzeit geholt werden kannst.«

Das Hochgefühl, das Mana empfunden hatte, verschwand nach und nach. Nun hing alles davon ab, was er dem Clanführer auftischen konnte.

So entschied sich der Heiler für eine Halbwahrheit.

»Ich werde mich in die nahegelegene Steingrube zurückziehen. Diese bietet mir ausreichend Privatsphäre, um das Tau'ghi durchzuführen. Dich bitte ich, Freund Tuwa, nur Liko zu schicken, falls ich unbedingt benötigt werde. Nur er als angehender Heiler darf mich dort besuchen. Niemand sonst.«

Mana ging davon aus, dass dieser Fall nicht einträfe. Wenn ja, dürfte Liko Probleme haben, ihn in der Steingrube aufzufinden. Der Junge würde bestenfalls in die untere Ebene

der Steingrube klettern und nur die verschiedenen Eingänge bemerken. Für so mutig hielt er seinen Heilerschüler nicht, dass er sich in einen der Gänge begeben würde.

Es klopfte an der Tür.

»Ich bin es, Liko, ich möchte wissen, ob Heiler Mana bei dir ist, Clanführer.«

»Komm herein, Liko, ich hätte dich sowieso holen lassen. Du scheinst immer zur rechten Zeit aufzutauchen, wenn du benötigt wirst.«

Dieser kleine Seitenhieb war an die Adresse des Heilers gerichtet.

Mana wusste dies sehr genau, unterließ aber jeglichen Kommentar.

Der Junge sah wesentlich besser aus als nach dem Besuch bei Jalma und Nita. Erwartungsvoll sah er den Clanführer an, um zu erfahren, weshalb er bei ihm erscheinen sollte.

»Meinst du, du kannst einige Tage ohne deinen Mentor auskommen? Mana muss für ein wichtiges Ritual, das Tau'ghi, das Dorf verlassen.«

»Es ist sehr wichtig, Liko, dass ich das Ritual ungestört durchführen kann«, erklärte Mana schnell, um dem Clanführer das Heft des Handelns aus der Hand zu nehmen.

»Ich werde mich in die Steingrube zurückziehen, wo nur du mich holen kannst, wenn eine Notsituation eingetreten ist. Aber nur dann.«

Überrascht von der Eröffnung, konnte Liko nur bestätigend nicken.

»Wie lange wird dieses Tau'ghi, das du durchführen willst, dauern und für was ist das Ritual eigentlich gedacht. Vielleicht kann ich dir behilflich sein und lerne dabei etwas über die Heiler-Riten.«

Mana seufzte. Wie hätte er annehmen können, dass der Junge nicht auf diese Idee kam. Im Grunde hätte jeder Mentor sich über so einen aufmerksamen Schüler gefreut und ihn mit Begeisterung ausgebildet. Nur war für ihn Liko ein Hemmschuh für seine eigenen Ambitionen.

»Dein Eifer ehrt dich, Liko, doch das Ritual ist nur für Heiler mit vielen Jahren Erfahrung angedacht und es ist nicht erlaubt, dass Heilerschüler daran teilnehmen dürfen.«

Mana hoffte, diese Erklärung würde genügen.

»Dies muss ich akzeptieren, doch muss ich Likos Frage bestätigen, wenn er wissen möchte, wie lange du wegbleiben wirst,« schaltete sich der Clanführer wieder in das Gespräch ein.

Mana überlegte, über welchen Zeitraum er verfügen konnte. Er entschied sich für eine ungenaue Angabe von 10 bis 14 Tagen.

»Wenn ich das Ritual ordnungsgemäß durchführen kann, kann ich in 10 bis 14 Tagen wieder im Dorf sein.«

Jetzt war der Clanführer am Seufzen. Jedoch klang dies eher wie ein unwilliges Schnauben.

»Dies muss ein sehr außergewöhnliches Ritual sein, das dir bevorsteht, Mana. Ich hoffe für dich, dass es dir hilft. Wann willst du das Dorf verlassen?«

»Wenn du erlaubst, in zwei Tagen«, kam die kurze Antwort vom Heiler.

»Ich habe es nicht gerne, wenn ich vor vollendete Tatsachen gestellt werde. Also bleibt mir nichts anderes übrig als dir zuzustimmen. Nun geht beide.«

*

Für Mana glich es wie eine Erlösung, doch in Liko schrillten sämtliche Alarmglocken.

»Heiler Mana«, rief er draußen dem Heiler nach. »Willst du mir keine Informationen geben, was ich in deiner Abwesenheit tun soll?«

Der Heiler eilte weiter zu seiner Behausung und reagierte nicht auf den Ruf des Jungen.

Unwillig peitschte Liko mit seinem Schweif und wischte damit über Sapas' Beine, der schon vom Weiten Liko gesehen hatte. Er wollte sich nach seinem Befinden erkundigen.

»Nur ruhig, Liko, was hat dich denn so verärgert«, wollte der Jäger wissen.

»Oh, entschuldige bitte, ich habe dich gar nicht kommen hören, aber ich bin nicht verärgert, sondern eher verzweifelt. Sapas, Mana geht für einige Tage in die Steingrube, um ein wichtiges Ritual durchzuführen, und ich soll hier im Dorf die Heilerdienste versehen, obwohl ich erst einige Tage Heilerschüler bin. Ich verstehe dies alles nicht. Was ist, wenn sich jemand ernsthaft verletzt oder krank wird. Ich mag zwar Wunden verbinden können, aber ein Heiler bin ich noch lange nicht.«

»Hör zu, Liko, dies dürfte auch unserem Clanführer bewusst sein. Hat er irgendwelche Einwände geäußert?«, hakte Sapas nach.

»Dies ist es ja, was mich zur Verzweiflung bringt. Tuwa-'Ghe hat zugestimmt! Ich denke aber, er hat es nicht gerne getan. Zumindest schien der Clanführer keine Alternativen zu haben, um Mana nicht gehen zu lassen. Ich weiß, Sapas, du bist ein Jäger, doch hast du schon einmal von einem Tau'ghi gehört? Im Grunde ist es ein Ritual, das nur ausgebildete Heiler durchführen, doch vielleicht kannst du mir trotzdem etwas darüber erzählen.«

Sapas überlegte kurz. »Nein, leider nicht, Liko. Heiler sind etwas merkwürdig und tun oft ziemlich geheimnisvoll in ihrem Wirken. Sie werden bestimmt nichts über ihre besonderen Riten verraten. Schon gar nicht, wenn sie dadurch noch mysteriöser erscheinen wollen.«

Ein amüsiertes Schnurren konnte sich der Jäger nicht unterdrücken, als er Likos empörten Gesichtsausdruck sah.

»He, ich bin auf dem Weg ein Heiler zu werden und werde bestimmt nicht *merkwürdig* und *geheimnisvoll* schon gar nicht.«

Sapas lachte schallend über den Ausbruch Likos.

»Schon gut, *Heiler Liko-O'Tau-Ghe*, ich werde dich gegebenenfalls daran erinnern, wenn Du soweit bist.«

Nun begann Liko zu kichern und seine Anspannung begann sich zu lösen. Es tat gut, einen Freund wie Sapas zu haben.

»Hallo, Sapas und hallo, Liko, was ist denn so lustig«, wollte Tala wissen.

Die Kleine war in der Zwischenzeit tüchtig gewachsen und Liko mochte das Mädchen, das ihm so selbstlos bei der Rettung von Nita und Iye geholfen hatte.

»Auch hallo, Tala, wohin bist du denn unterwegs?« Liko wollte dem Mädchen nichts von seinen Problemen mit seinem Mentor erzählen.

»Ich wollte zu Nita, um zu sehen, ob sie für mich Zeit hat. Da sah ich euch angeregt unterhalten und hörte euch lachen. Worüber denn ...?«

Tala richtete ihre kleinen Ohren aufmerksam auf Liko aus.

Innerlich stöhnte der Junge auf. Jetzt bekam er hautnah mit, wie er andere mit seiner Neugierde nerven konnte.

»Ach, Tala«, schaltete sich Sapas ein. »Wir sprachen über das merkwürdige und geheimnisvolle Verhalten von Heilern, insbesondere das zukünftige Likos, wenn er den Heilerstatus erreicht.«

Tala legte ihren Kopf schief und betrachtete Liko eine Weile, bis sie schmunzelnd sagte: »Wenn du dich nicht so wie Mana verhältst, dann ist es schon in Ordnung.«

»Was gefällt dir denn an Mana nicht«, wollte der Jäger wissen.

»Er bemüht sich zwar, nett zu sein, doch dies ist nicht echt. Ich will solange nicht krank werden, bis du, Liko, unser Heiler bist.«

»Da musst du aber noch eine ganze Weile gesund bleiben, Tala.« Vorausgesetzt Mana wird mich in den nächsten Jahren unterrichten, ergänzte Liko in Gedanken.

»So ihr zwei, ich muss heute noch sehr viel erledigen und habe leider keine Zeit mehr für dich, Liko. Bitte, sei vorsichtig in dem was du tust.«

Sehr ernst blickte Sapas dem jungen Heilerschüler in die Augen.

»Natürlich, Sapas, versprochen«, nickte Liko ernst.

Für Tala war der ernste Ton des Jägers ungewöhnlich, da Sapas nie grundlos solche Töne anschlug. Was ging hier vor?

»Warum hat dich Sapas zur Vorsicht ermahnt? Hast du etwas Gefährliches vor? Geht es um Mana?« Die Worte sprudelten nur so aus Tala heraus.

»Wieso Mana? Nein, Tala, ich habe nichts Gefährliches vor.«

Likos Schweif pendelte aufgeregt hin und her und er konnte seine Aufregung vor Tala nicht verbergen.

Warum muss Tala Sapas und mich gerade jetzt antreffen und zusätzlich so schrecklich neugierig sein.

»Hör zu, Tala, ich muss noch einiges erledigen und zu Mana gehen, bevor er das Dorf verlässt. Es kann sein, dass er mich doch benötigt.«

Zumindest wollte der Junge versuchen, mit Mana zu reden, wie er sich in Notfällen zu verhalten habe. Die Steingrube barg viele Versteckmöglichkeiten und es war nicht so einfach, jemand dort zu finden. Er wollte den ungefähren Aufenthaltsort von Mana wissen, wo er das Tau'ghi durchzuführen gedenke.

Für Liko schien dieses Intermezzo mit dem Mädchen abgeschlossen zu sein, er rechnete nicht mit der Neugierde und Hartnäckigkeit Talas. Das Mädchen ahnte, dass sich hier etwas anbahnte, was Liko unmöglich allein bewältigen konnte.

*

»Hallo meine Kleine, Nita wollte zu dir, um dich zu fragen, ob du ihr beim Kaleebeerens-pflücken helfen möchtest. Danach backen wir leckeren Kuchen.«

Nitas Mutter strich mit ihrem Schweif sanft an Talas Flanke entlang.

»Sehr gerne. Aber nur, wenn ich ein Stück vom Kaleebeerensuchen bekomme.« Das Mädchen schaute so treuherzig zu Nitas Mutter auf, dass sie nicht anders konnte, als dem Mädchen liebevoll den Kopf zu wuscheln.

»Natürlich, Tala, und wenn du magst, kannst du auch etwas vom Kuchen mitnehmen.«

Nita wusste, dass ihre kleine Freundin vom Kaleebeerensuchen nicht genug bekommen konnte und ganz vorwitzig das Versprechen abgab. Die beiden Mädchen grinsten sich an.

»Darf sie doch, oder?«, versicherte sich Nita bei ihrer Mutter.

»Wenn für uns etwas übrigbleibt, gerne. Nun geht, sonst wird es zu spät und der Kuchen wird nicht rechtzeitig fertig.«

Mit einem Klaps verabschiedete Nitas Mutter die Mädchen.

Beide holten sich Körbe aus dem Vorratsraum und liefen kichernd aus dem Haus.

Die Kaleebeerensbüsche wuchsen nicht sehr weit vom Dorf entfernt. Eifrig machten sich die Mädchen ans Pflücken und die Körbe füllten sich sehr schnell.

Tala war nicht ganz bei der Sache und Nita bemerkte es.

»Was ist denn los mit dir? Hast du Kummer?«, sprach sie deshalb ihre Freundin an.

»Ach nichts. Nur muss ich an Liko denken, der es mit seinem Mentor Mana nicht einfach hat. Ich wünschte, ich könnte ihm helfen. Er soll jetzt für einige Tage die Heileraufgaben übernehmen, wo er doch viel dafür lernen muss.«

Seit Nita ihr Bein wieder richtig belasten konnte, überlegte sie, wie sie Liko für seine Hilfe danken konnte.

»Hör zu, Tala, wir sind zwar keine Heilerinnen, aber wir könnten trotzdem Liko helfen, indem wir für ihn Mana im Auge behalten.«

Die Abenteuerlust wurde in Tala geweckt und sie stimmte zu.

»Willst du etwa sagen, dass wir Mana nachschleichen sollen? Was glaubst du, was passiert, wenn uns Mana erwischt. Bestimmt nichts Gutes.«

Für Liko wollte Nita die Gefahr gerne auf sich nehmen.

Deshalb antwortete sie: »Wenn wir vorsichtig sind, wird uns der Heiler gar nicht bemerken. Er verlässt sich darauf, dass jeder seinen Heilerstatus respektiert.«

Man konnte es Tala förmlich ansehen, wie es in ihr arbeitete. Ihre Augen waren halb geschlossen und der Körper angespannt.

»Aber, wie sollen wir vorgehen? Wie ich Liko kenne, dürfte er wie wir ähnliche Gedanken hegen. Warum reden wir nicht mit ihm und sagen, dass wir ihn unterstützen möchten.«

Insgeheim musste Nita Tala recht geben. Im Alleingang war es nicht zu schaffen, da sie sonst auch bei Liko vorsichtig sein mussten.

»In Ordnung, Tala, wir planen es mit Liko, doch heute ist es zu spät und wir müssen jetzt zurück, da meine Mutter sicher auf die Kaleebeeren wartet.«

Tatsächlich wurden sie sehnsüchtig von ihr erwartet und wenig später durchzog ein köstlicher Duft durch die Räume.

Wie versprochen konnte Tala für ihren Familienverband Kuchen mitnehmen.

*

Am nächsten Morgen suchten die beiden Mädchen Liko, um ihr Vorhaben mit dem jungen Heilerschüler zu besprechen.

Sie fanden ihn an einer seichten Stelle im Fluss Drie stehend, wo er damit beschäftigt war, einen wasserdichten Korb mit Wasser zu füllen.

»Können wir dir helfen, Liko?«

So dürfte es wohl am unverfänglichsten sein, Liko von unserem Plan zu erzählen, dachte sich Nita.

Der Junge unterbrach seine Beschäftigung und sah auf.

»Hmm, wenn ihr möchtet. Es sind noch sehr viele Verbandsstreifen zu waschen und ich könnte tatsächlich eure Hilfe brauchen.«

Zufällig hatte der Junge zwei Waschkörbe übrig, weil er vorhatte noch Fische zu fangen. Es trugen sich die Fische im Korb leichter, als aufgereiht an einer Schnur, da er es nicht leiden mochte, wenn sie nass an seinem Rücken klatschten.

Beide Mädchen nahmen sich je einen Korb und füllten ihn mit Wasser. Danach gaben sie zerstoßene Kräuter dazu, die reinigten und sogleich desinfizierten.

Auffordernd sah Tala Nita an, um anzudeuten, sie solle doch mit Liko reden.

Dem Jungen entgingen die Blicke zwischen den beiden Freundinnen nicht. Ahnten sie, was er vorhatte?

Nita nahm ihren Mut zusammen und fing an, Liko den Plan zu unterbreiten, was sie mit Tala besprochen hatte.

»Was habt ihr vor?! Für euch ist dies viel zu gefährlich und außerdem ist es meine Angelegenheit. Der Heiler ist unberechenbar. Wenn er mich erwischt, trage ich allein dafür Verantwortung und muss nicht zusätzlich für euch Sorge tragen.«

»Also hast du tatsächlich vor, deinem Mentor nachzuspionieren«, stellte Tala zufrieden fest.

»Nein ..., nein, nicht direkt«, fing der Heilerschüler das Stottern an. »Ich möchte nur wissen, was Mana vorhat. Er wird immer seltsamer und er könnte auch eine Gefahr für den Clan werden. Ich als Heilerschüler, der kaum in der Heilkunst unterwiesen wurde, soll sich für einige Zeit um Kranke und Verwundete kümmern. Zum Glück sind alle auf dem Wege der Besserung und ich kann sie versorgen. Aber was ist, wenn ...«

Mit einer hilflosen Geste brach Liko ab.

Eigentlich hatte er nicht so offen mit den Mädchen sprechen wollen, doch er wusste sich nicht mehr zu helfen.

Er hielt sich für klug und im Grunde seinen Heilerpflichten gewachsen, doch wünschte er sich einen Mentor, der ihn anleitete und führte.

Es war Nita, die ihn spontan in den Arm nahm und ihn zu trösten versuchte.

»Hör zu, Liko, Tala und ich werden dir helfen und vielleicht können wir gemeinsam mehr über Manas geheimes Wirken herausfinden. Als Mana mich behandelte, hatte ich fürchterliche Angst und ich bin dir dankbar, dass du mein Bein so gut versorgt hast. Von dem Bruch spüre ich nichts mehr und ich kann wieder wie vorher herumspringen.«

Liko rührte das Lob von Nita und in ihm kroch ein warmes Gefühl der Freude hoch.

»Wie gehen wir vor, damit Mana von unserem Vorhaben nichts mitbekommt?«, lenkte er das Gespräch auf den tatsächlichen Grund des eher zufälligen Zusammentreffens.

»In erster Linie müssen wir unseren Aufgaben wie gewohnt nachkommen, damit wir uns keinen Ärger einhandeln. Auch geht es darum, was wir mitnehmen, wenn wir zur Stein-grube gehen.«

»Ich bin die Jüngste und kann einiges besorgen. Also Seile, etwas zum Trinken und zum Essen«, ergänzte Tala Nitas Ausführungen.

»Alles jetzt zu besprechen, dürfte zu weit führen, da ich zu Manas Behausung zurück muss. Dank eurer Hilfe können wir uns am späten Nachmittag wieder hier treffen.«

Alle Stoffstreifen lagen fein säuberlich zusammengerollt im Korb, den Liko mit den anderen Körben nahm und ging.

»Gut, dass wir mit Liko gesprochen haben«, freute sich Tala.

»Stimmt, aber einfach wird es trotzdem für Liko nicht, auch wenn wir versuchen, ihm zu helfen.« Nita hatte ein ausgesprochen ungutes Gefühl.

*

»Heiler Mana, ich bin wieder zurück. Ich hänge nur noch die Stoffstreifen zum trocken auf.«

Als Antwort erhielt er nur ein Brummen.

Sorgfältig drapierte der Junge jeden einzelnen Streifen über ein Seil, das hinter der Behausung zwischen zwei Bäume gespannt war.

»Liko, ich habe für das Tau'ghi noch einiges vorzubereiten, also musst du doch schon heute meinen Platz einnehmen. Gehe bitte zu Tuwa-'Ghe und bringe ihm diese Kräutermischung.«

Der Heiler reichte dem Jungen einen kleinen Beutel, aus dem es sehr aromatisch duftete.

»Ist unser Clanführer denn krank?«, wollte Liko wissen.

»Nein, es ist eine Kräutermischung, die die Manneskraft stärken soll«, gab der Heiler zur Antwort.

Etwas verwirrt nahm der Heilerschüler den Beutel, doch so ganz konnte er den vorgegebenen Grund nicht glauben. Ihm schien, dass dem Clanführer nichts an irgendwelchen Kräften fehlen würde. Eigentlich wollte Liko dem Heiler noch mehr Fragen stellen, doch dieser hatte ihm schon den Rücken gekehrt, und lief Richtung Wald.

Als er alle Stoffstreifen aufgehängt hatte, lief er zum Clanführer, um danach auf Fischfang zu gehen. Neugierig roch er am Beutel, um herauszufinden, welche Kräuter darin steckten. Er konnte nichts Ungewöhnliches feststellen. Diese Kräuter kannte er und deren Wirkung.

»Hallo, Liko, möchtest du zu mir?«

Vor ihm stand der Clanführer und betrachtete den Jungen wohlwollend.

»Ja, Clanführer, Mana hat mir dies für dich gegeben und ich solle es dir vorbeibringen.«

Der Junge überreichte den Beutel Tuwa-'Ghe. Dabei musterte er den Clanführer ausgiebig.

»Was ist, Liko, hat Mana noch etwas zu dir gesagt?«

»Jaaaa«, kam es zögerlich. »Die Kräuter sollen deine Manneskraft stärken.«

»Aha. Und hat Mana dir erklärt, welche Kräuter dies bewirken sollen?«

»Nein, ich konnte auch nichts Ungewöhnliches riechen. Für mich ist es eine ganz normale Kräutermischung für einen leckeren Tee.«

»So ist es auch. Ich weiß nicht, was Mana mit seiner Bemerkung bezwecken wollte. Was hast du eigentlich mit dem Korb vor?«

Der Clanführer wollte die Gelegenheit nutzen, sich länger mit dem wissbegierigen Jungen zu unterhalten.

»Ich möchte für den Clan Fische fangen. Ich kenne eine Stelle, die sehr erfolgversprechend aussieht. Außerdem ist es eine leichte Kost für eine Abendmahlzeit.«

»Dann wünsche ich dir gutes Gelingen, Liko, damit wir alle ausreichend versorgt werden können. Aber hast Du denn dafür Zeit? Ich dachte, Mana wird dich, bevor er dieses *Ritual* durchführt, über die Behandlung der Kranken und Verletzten unterweisen?«

Beim Clanführer verdunkelten sich die Augen, da er den Verdacht hegte, dass Mana den Jungen unvorbereitet seinen Pflichten überließ. An dieses Tau'ghi glaubte er nicht.

»Nein, Clanführer, bis jetzt musste ich nur die Verbandstreifen reinigen«, bestätigte Liko seine Vermutung.

»Wo ist Mana jetzt? Ich hoffe, dass er in seiner Behausung anzutreffen ist.«

»Nein, ist er nicht. Er ging Richtung Wald, um sich noch für das Tau'ghi etwas zu besorgen.«

Unwillig peitschte der Clanführer mit seinem Schweif und konnte sich nur mühsam beruhigen.

»Gut, Liko, ist nicht zu ändern, doch nach dem Tau'ghi werde ich mit Mana wieder einmal ein ernstes Gespräch führen müssen. Auch was seine Bemerkung über die Stärkung der Manneskraft angeht.«

Ein leichtes Grinsen konnte sich der Junge nicht verkneifen.

»Ich bin Heilerschüler und muss auch über solche Dinge Bescheid wissen.«

Ein nicht gerade sanft geführter Schweifschlag traf Liko an der Flanke.

»Geh jetzt Fische fangen und bringe mir welchen vorbei. Als Abbitte für deinen Vorwitz.«

Noch im Weggehen hörte Liko ein leises Schnurren vom Clanführer.

Ein Blick zur Sonne zeigte ihm, dass er sich tatsächlich beeilen sollte, wenn er noch genügend Fische fangen wollte.

*

Nach einigen Stunden war der Korb übertoll und daneben lagen auf einer Schnur aufgereiht weitere Fische.

Ein leises Rascheln ließ Liko aufhorchen.

»Na, wenn das kein Jagdglück ist?«

»Hallo, Sapas, gut, dass du hier bist. Ich kann nicht alle Fische selbst tragen und ich will Tala und Nita treffen, um etwas mit ihnen zu besprechen. Es ist spät geworden.«

»Gerne helfe ich Dir, doch wer soll denn die vielen Fische bekommen?«

Liko erklärte Sapas, dass er für jeden Clanangehörigen das Abendessen gefangen hatte und somit alle etwas an seinem Anglerglück teilhaben konnten.

»Am besten bringen wir Jalma die Fische und sie soll sich darum kümmern. Eventuell ist Nita dort und du kannst mit ihr zu Tala.«

»Gute Idee, Sapas. Doch ich versprach dem Clanführer, dass ich ihm von meinem Fang etwas vorbeibringe.«

»Wenn der Clanführer etwas davon möchte, dann soll er gefälligst kommen und mitessen. Ich glaube, keiner hat etwas dagegen, wenn wir wieder ein großes Clanesen veranstalten.«

Bei Jalma angekommen, war sie sehr erfreut über Sapas' Idee.

»Der Fisch wird leider nicht für alle reichen, aber wenn jeder noch etwas beisteuert, wird bestimmt jeder satt werden.«

In Gedanken bei den Vorbereitungen rief sie: »Nita, Tala kommt, ich brauche eure Hilfe, um die Fische, die Liko und Sapas gebracht haben, auszunehmen.«

Die Mädchen waren über ihre Aufgabe nicht sehr begeistert.

»Wenn wir alle mithelfen, dann haben wir noch Zeit uns zurückzuziehen«, flüsterte Tala.

*

»liiih, ich glaube, ich werde den Fischgeruch niemals wieder aus der Nase bekommen. Meine Hände riechen immer noch danach«, schimpfte Tala und hielt Liko ihre Hände unter seine Nase.

Das Mädchen übertrieb maßlos. Nur alter und verdorbener Fisch stinkt, wie Tala behauptete. Jedoch frischer Fisch hat im Grunde keinen Geruch.

»Wie wäre es mit etwas Minze. Sie öffnet den Geist und erfrischt.«

Galant übergab Liko Tala ein paar getrocknete Minzeblätter.

»Zerreiße sie zwischen den Fingern und atme tief durch, danach fühlst du dich viel besser.«

»Danke, Liko, es hilft tatsächlich.«

Der Junge grinste und Tala begann schallend zu lachen.

*

Die Sonne ging unter, doch in Talas Gesicht strahlte sie weiterhin.

»Ich denke, wir sind weit genug vom Dorf entfernt, um ungestört reden zu können. Dort ist auch eine schöne Stelle.«

Mit dem ausgestreckten Arm zeigte Nita auf einen Busch, unter dem weiches Moos wuchs.

»Bevor wir anfangen, was ist mit Iye, könnte sie uns nicht auch behilflich sein? Sie mag den Heiler genauso wenig wie wir.«

»Warum nicht, ich mag Iye und wir könnten uns besser beim Klettern in die Steingrube unterstützen. Wenn ihr wollt, hole ich sie.«

Tala war schon am Aufspringen, doch Liko zog sie wieder zurück.

»Nicht so schnell. Wir haben vorerst noch keinen richtigen Plan. Am liebsten würde ich Mana allein verfolgen, damit ihr nicht in Gefahr kommt.«

Beide Mädchen versicherten, dass sie auf ihn hören und auch sehr vorsichtig sein würden.

Für den Jungen war die Mädels-Power zu viel und er gab nach.

Der Kriegsrat der drei Kinder schien endlos zu gehen. Wer besorgt was. Ein Was-Wäre-Wenn-Spiel für gewisse Situationen.

»Schluss jetzt, ich bin müde und wir sollten jetzt alle zu unseren Familienverbänden zurückkehren. Ich befürchte sowieso, dass wir uns eine gute Ausrede für unser spätes Zurückkommen einfallen lassen müssen.«

»Au, ich habe mich am Fuß verletzt«, lachte Tala.

»Gut, dann bringen wir dich zuerst nach Hause.«

Liko nahm Tala einfach huckepack. Er musste grinsen, da er den Wink von Tala verstand und somit ein gutes Argument zur Rechtfertigung hatte.

*

»Hör zu, Nita, glaubt ihr wirklich, dass ihr unbemerkt dem Heiler hinterherspionieren könnt? Außerdem ist es in der Steingrube viel zu gefährlich.«

So eine heftige Reaktion hatte Nita nicht erwartet, als sie Iye von ihrem Vorhaben erzählte.

»Dies wissen wir. Deshalb möchten wir auch dich dabei haben. Wir sind zwar noch Kinder, doch wir vier könnten es schaffen. Bitte, Iye, enttäusche mich nicht.«

In Nita kroch die Angst hoch, dass ihre Freundin alles verderben könnte. Ihr Magen fühlte sich an, als ob sie zu viele überreife Kaleebeeren gegessen hätte.

Ohne Absprache mit Liko war sie am nächsten Vormittag zu Iye gelaufen und hatte ihr alles erzählt.

Iye war ein Jahr älter als Nita und hatte durch ihren Unfall in der Steingrube geschworen, nie wieder unvorsichtig zu sein, jedes Handeln zu überdenken und die Konsequenzen abzuwägen. Deshalb wirkte sie wesentlich reifer als Nita, die ihren Beinbruch mit kindlicher Leichtigkeit weggesteckt hatte.

»Es geht doch darum, Manas geheimnisvolles Tun aufzudecken. Er missbraucht seinen Status und nimmt sich zu viel heraus. Selbst unser Clanführer hat keine Macht über ihn. Bitte, Iye, wir brauchen dich.«

»Offensichtlich werde ich als Aufpasser mitkommen müssen, damit ihr keine Dummheiten anstellt und wir schlimmstenfalls aus dem Clan ausgestoßen werden. Eine Bedingung habe ich: Wir besprechen haarklein, wie wir vorgehen werden.«

Das Mädchen fiel fast um, als Nita sie stürmisch umarmte.

»Ich gehe zu Liko, Iye, und gebe ihm Bescheid, dass du einverstanden bist und mitkommst. Wir treffen uns am besten am frühen Nachmittag bei mir. Danach können wir uns einen geeigneten Platz suchen, wo wir ungestört sind.«

Eine weitere Umarmung folgte und Nita lief eilig davon.

Iye konnte nur den Kopf schütteln. Doch ihr war der Heiler genauso suspekt wie den anderen.

Aufbruch in die Unterwelt

In der Zwischenzeit, wo die Kinder eifrig dabei waren, Pläne für ihr Vorhaben zu schmieden, bereitete sich Mana für seinen Ausflug in die Steingrube vor.

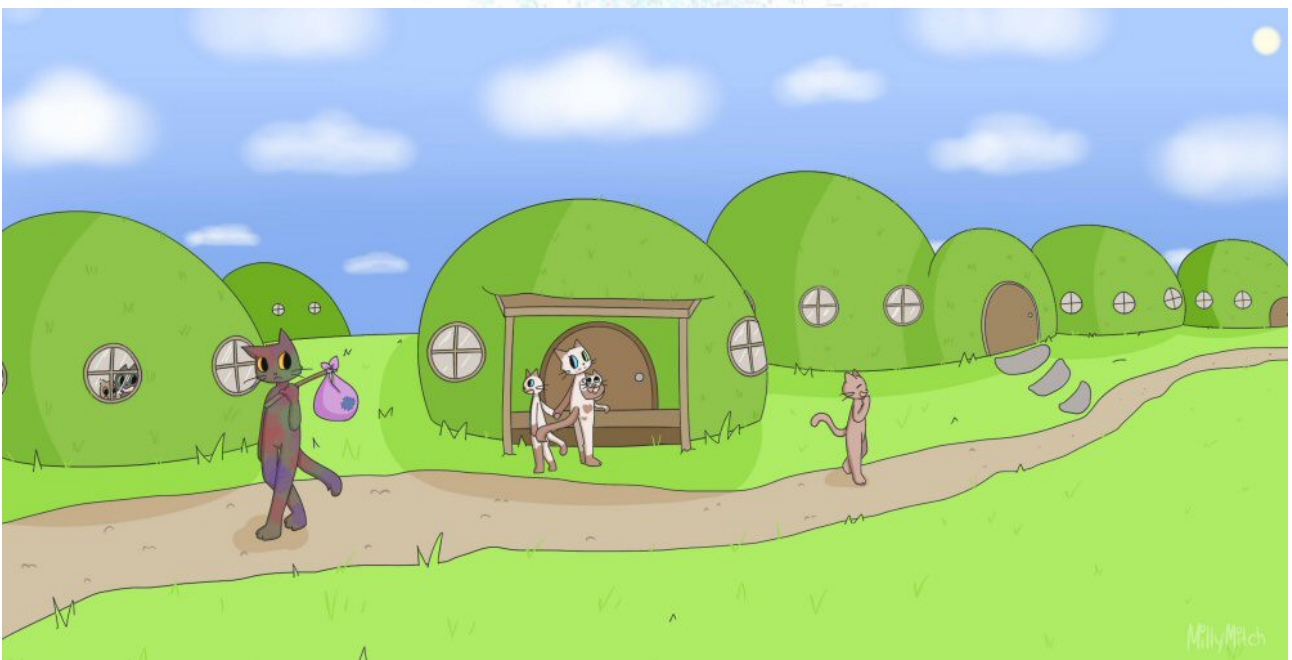
Den Stein trug er in einem Beutel um den Hals und die anderen Sachen, wie Lebensmittel, Messer, eine Decke und sonstigen Kleinkram, hatte er in seinen Reisebeutel gepackt. Seine Heilkräuter und Salben trug er in einen Lederschlauch deponiert um den Bauch gebunden.

Damit das Ritual glaubwürdig erschien, hatte er sich mit buntem Puder eingestäubt. Er fühlte sich äußerst lächerlich so herumzulaufen. Durch sein sehr dunkles Fell wirkten die Farben besonders intensiv. Kurz vor der Steingrube hatte er vor im Fluss zu baden, um sich wieder wie ein geachteter Heiler zu fühlen.

Wenn er vor Dunkelheit die Steingrube erreichen wollte, musste er sofort aufbrechen.

Seufzend schulterte er seinen Reisebeutel und verließ seine Behausung.

Auf dem Weg durch das Dorf waren ihm viele amüsierte Blicke gefolgt. Nicht selten wurde der Kopf abgedreht, um das Lachen zu verbergen.



Ohne, dass Liko ihn bemerkte, da er eifrig mit Nita und Tala sprach, war er froh, dass er das Ende des Dorfes erreichte. Ihm erschien es wie eine Flucht.

Mana musste sich in Geduld üben, um sich im Fluss Drie reinigen zu können. Die Gefahr wäre zu groß gewesen, dabei beobachtet zu werden. Dies hätte bei seiner Rückkehr vermutlich viele peinliche Fragen nachgezogen.

Mit weit ausgreifenden Schritten versuchte er, seinen Unmut so abzureagieren.

Sein Timing war gut gewählt. In der Dämmerung erreichte er die Steingrube und fühlte sich erleichtert, dass er in der Zwischenzeit das farbige Puder ungesehen hatte abwaschen können.

Für den Abstieg war es mittlerweile zu dunkel und deshalb beschloss der Heiler, es sich unter einem Überhang gemütlich zu machen. Zufrieden rollte er sich ein, wo ihn seltsame Träume erwarteten.

Kinderpalaver

»So ihr Lieben, hier habt ihr etwas zu essen und zu trinken.« Jalma stellte ein voll beladenes Tablett mit Kuchen und heißem Tee vor den vier Kindern ab.

»Hmm, Tante Jalma, du bist doch die beste Tante, die es gibt«, kam es undeutlich von Nita, die sich als erste von dem Kaleebeerencuchen bedient hatte.

»Pass auf, Liko, dass dir die Mädchen nicht alles wegessen.«

Der Junge saß gedankenversunken auf einem Kissen, da er in seinen Überlegungen vertieft war. Wie konnte die Verfolgung Manas mit den drei Mädchen gut gehen, wenn sie sich so undiszipliniert aufführten.

Es wurde gekichert und herumgealbert, was das Zeug hielt.

Nitas Tante blickte verständnisvoll in Likos Augen.

»Es sind Mädchen, Liko, die sind eben so«, versuchte Jalma ihn zu trösten. So ganz konnte der junge Heilerschüler ihr die Aussage nicht glauben, da die Frau verschmitzt ein Auge zukniff.

»So Kinder, ich gehe jetzt, da ich noch einiges zu erledigen habe. Ich denke, ihr kommt ohne mich zurecht.«

»Hmmm.«

Mehr bekam Jalma nicht zu hören.

»Also, wann brechen wir auf?«

Ungeduldig rutschte Tala auf ihrem Kissen herum und leckte sich die restlichen Kuchenkrümel von den Lippen und Fingern.

»Wenn es nach mir ginge, jetzt gleich, aber ohne euch.«

Sofort protestierten die Mädchen und bestürmten Liko, dass er Hilfe benötige.

»Schon gut, schon gut. Wenn ihr aber weiterhin so herumalbert, dann nehme ich euch bestimmt nicht mit.«

»Liko hat recht, wir benehmen uns wie die Kleinsten in einer Spielgruppe. Wir haben bestimmt wenig Zeit, um das, was wir vorhaben, zu organisieren.«

Nach Iyes Ermahnung waren alle aufmerksam und jeder saß aufrecht auf seinem Sitzkissen.

»Wenn wir unauffällig bleiben wollen, müssen wir unsere Aufgaben verteilen und uns Gedanken darüber machen, wie *wir* unsere längere Abwesenheit rechtfertigen«, sprach Liko ein großes Problem an. »Wir können uns nicht mit irgendeinem Ritual herausreden, das wir unbedingt durchführen müssen.«

»Für das Men'to sind wir noch zu jung«, stimmte Nita zu.

»Daneben haben wir im Clan unsere Pflichten zu erfüllen«, ergänzte Tala.

»Somit müssen wir uns etwas einfallen lassen, was dem gesamten Clan Nutzen bringen würde«, vervollständigte Iye die Argumente.

»Was mir einfällt, ist die Nahrungssuche oder etwas Spezielles für den Clan. Wir müssen auch überlegen, dass wir mit leeren Händen zurückkommen werden. Somit muss es etwas sein, dessen Misserfolg wir erklären können.«

Liko seufzte bei den Gedanken.

»Wie wäre es, wenn wir nach seltenen Kräutern suchen würden?«, schlug Tala vor.
»Liko, weißt du keine?«

Der Junge schüttelte den Kopf.

»Nein, leider nicht. Mana ist sehr spärlich mit seinen Unterweisungen gewesen. Abgesehen davon kann ich froh sein, dass er sich zumindest herabgelassen hat, mir etwas von seinem Wissen zu vermitteln.«

Versonnen spielte Tala mit ihrem Becher.

Dieser war aus Ton, der ein filigranes ornamentales Muster besaß. Bei genauerer Betrachtung konnte man diese Muster in den Fellzeichnungen vieler Drix wiederfinden.

»Ich glaube, wir haben einen Grund für eine längere Abwesenheit.«

Dabei deutete Liko auf den Becher, den Tala in der Hand hielt.

»Ich weiß zufällig, wenn der Vorrat an Lehm zur Neige geht, dass es etwas weiter vom Dorf entfernt eine Stelle gibt, die immer aufgesucht wird, wenn Lehm geholt wird. Der Weg

hin und zurück ist nicht an einem Tag zu bewältigen. Außerdem müssen noch ein oder zwei Tage hinzugerechnet werden. Wir müssen ja den Lehm in die Behältnisse geben. Somit dürfte unsere Abwesenheit gut genug erklärbar sein.«

»Deine Idee klingt zwar gut, Liko, jedoch müssten wir tatsächlich dort hin und Lehm sammeln. Was wir im Grunde aber nicht vorhaben.«

Iye war mit dem Vorschlag Likos nicht ganz zufrieden.

»Darüber können wir uns Gedanken machen, wenn wir wieder auf dem Rückweg sind. Außerdem dürfte dies hinfällig werden, wenn wir Manas Machenschaften aufgedeckt haben.«

»Rechnest du wirklich damit, dass wir dem Heiler so schnell auf die Schliche kommen?«, bezweifelte Nita.

»Ich hoffe es. Im Grunde ist es zuerst wichtig, dass wir ohne Probleme das Dorf verlassen können und zusätzlich noch Zeit gewinnen. Sicherlich haben wir große Freiheiten, doch der Clan ist für unseren Schutz verantwortlich. Also können wir nicht ohne triftigen Grund länger fortbleiben.«

»Also gut. Dies ist geklärt, aber wie überzeugen wir unsere Familienverbände, dass wir Lehm holen gehen wollen?«

Nitas Einwand war berechtigt, da diese Aufgabe immer den Erwachsenen oblag.

»Wir sind eben brave Kinder und wollen den Clan unterstützen. Es ist nur eine Sache, dies gut zu vermitteln«, grinste Liko.

»Ich könnte mit Tuwa-‘Ghe sprechen, den ich bestimmt überzeugen kann. Somit klären sich auch die anderen Dinge, da wir einiges mitnehmen müssen. Unverhofft bekommt unser Abenteuer einen offiziellen Charakter.«

So schnell hätte Liko nicht gedacht, zu einem Ergebnis zu kommen.

Der weitere Nachmittag verging mit weiteren Planungen und Gesprächen.

»Hallo ihr vier, ihr sitzt ja immer noch beisammen«, begrüßte Jalma die Kinder. »Habt ihr nicht bemerkt, dass es in der Zwischenzeit dunkel geworden ist?«

Überrascht sahen die Kinder aus dem Fenster. Ihnen war vor lauter Eifer nicht aufgefallen, dass sie im Dämmerlicht die letzten Planungen besprochen hatten.

Ein kleines Stück Kuchen war noch übrig geblieben, das sich Liko schnell schnappte, bevor es sich Nita nehmen konnte.

»He, Liko, du Kuchendieb«, schimpfte sie, »du hast genau gesehen, dass ich den Kuchen wollte.«

Der Junge grinste. Genüsslich ließ er sich den letzten Bissen schmecken.

»Na, mein Junge, da unterscheidest du dich nicht so sehr von Mana. Vor ihm war auch kein Kuchen sicher.«

Verwundert sahen die Kinder zu Jalma hoch.

»Was, Mana, der gerne Kuchen isst?« Nitas Ausruf klang ungläubig.

Nitas Tante setzte sich den Kindern gegenüber und begann zu erzählen.

Kuchendieb! – Episode aus der Vergangenheit

»Was ist denn mit dir los, Jalma, dass du so grimmig schaust?«

Tuwa-O'Jack-Ghe war auf dem Weg zu ihr, um ihr etwas von dem Elu'-Fleisch zu bringen. Er mochte Jalma und hatte ein besonders zartes Stück für sie ausgesucht.

»Ach, es ist, als ob die Ahnen es auf meine Kuchen abgesehen haben. Es ist schon das dritte Mal, dass einer verschwunden ist, als ich ihn zum Abkühlen dort auf den Hocker gestellt habe.«

Sie deutete zum offenen Fenster, wo darunter der Hocker stand.

Der Jäger musste ein breites Grinsen unterdrücken, doch konnte er Jalmas Ärger durchaus verstehen.

Es verschwanden nicht nur Jalmas Kuchen, sondern auch kalter Braten. Gerne wird draußen gegessen, wenn das Wetter es zulässt und schon vorher angerichtet.

»Ob die Ahnen dahinterstecken, bezweifle ich sehr, liebe Jalma. Eher sind es reale Geschöpfe, die deine Kuchen entwendet haben. Wenn ich ehrlich bin, kann ich es ihm nicht einmal verdenken.«

Langsam beruhigte sich Jalma, aber ein Aufseufzen konnte sie doch nicht unterdrücken.

»Es ist einfach ärgerlich, weil ich mir die Arbeit gemacht habe. Wehe, ich erwische den Kuchendieb, den verdonnere ich für lange Zeit, mir helfen zu müssen.«

Jetzt lachte Tuwa herzlich auf, weil er sich bildlich vorstellen konnte, wie sie den Übeltäter herumscheuchte.

»Vielleicht entschädigt dies für den Verlust des Kuchens.«

Er überreichte ihr das Päckchen mit dem Fleisch.

»Danke, Tuwa, schön dass du mir das Fleisch vorbeibringst. Im Gegenzug hätte ich dir gerne ein Stück Kuchen angeboten. Aber leider....«

Traurig blickte sie Tuwa an.

»Dies ist wirklich zu schade, denn deine Kuchen schmecken immer köstlich. Den Kuchendieb kann ich gut verstehen, dass er sich immer deine aussucht.«

Ein leichter Schlag von Jalma mit ihrem Schweif gegen seine Flanke, war von ihr nicht ernst gemeint.

»Ist schon gut. Ich werde meine Augen offenhalten und vielleicht ertappe ich den Kuchendieb.«

Nicht weit entfernt beobachtete Mana Jalma und den Jäger bei ihrem Gespräch.

In seinen Schnurrhaaren waren die Krümel zu sehen, die von Jalmas Kuchen stammten.

Der Heilerschüler wusste, dass er etwas Unrechtes tat, wenn er die Kuchen, die zum Auskühlen draußen standen, nahm. Doch sie dufteten einfach zu verführerisch.

Bis jetzt war er noch nie erwischt worden.

Es ergab sich, dass er am nächsten Tag mit einigen Kräutern zu Jalma geschickt wurde. Durch die gestrige Aufregung hatte sie schlecht geschlafen und wollte sich diesen Abend einen besonderen Tee zubereiten. Deshalb hatte der Heiler seinen Schüler geschickt, der die schlaffördernden Kräuter vorbeibringt.

Jalma hatte Tuwa für den späten Nachmittag eingeladen, um mit ihm alles Weitere zu besprechen, wie endlich dem Kuchendieb das Handwerk gelegt werden soll. Um sich auch dankbar zu erweisen, hatte sie nochmals einen Kuchen gebacken.

»Jalma, hier sind die Kräuter, nach denen du verlangt hast«, rief Mana.

»Danke, Junge, für das Vorbeibringen.«

Sehnsüchtig schaute Mana zu dem Kuchen, in der Hoffnung, dass Jalma ihm ein Stück anbieten würde.

Doch Jalma war mit ihren Gedanken bei den Treffen mit Tuwa und übersah Manas sehnsüchtigen Blick zu dem Kuchen.

Enttäuscht wollte er zurück zu seinem Mentor laufen, doch auf dem halben Weg machte er kehrt.

Inzwischen brühte Jalma ihren Tee auf, da sie beschlossen hatte, doch jetzt etwas von den beruhigenden Kräutern zu sich zu nehmen.

Der Tee musste noch etwas ziehen und die Zeit nutzte sie, den abgekühlten Kuchen hereinzuholen.

Sie sah Mana, als er sich mit der Beute davonschlich.



Sie rannte aus dem Haus und schimpfte: »Mana, dies war der letzte Kuchen, den du mir entwendet hast.«

Vor Schreck ließ eine Clanangehörige den Topf fallen, den sie gerade mit ornamentalen Mustern verzierte.

Sie hatte es sich auf der Wiese gemütlich gemacht und saß mit dem Rücken zu Jalmas Unterkunft. Der Lärm kam für sie so unerwartet, weil sie sich so in ihre künstlerische Arbeit vertieft und ihre Umgebung dabei vergessen hatte. Ärgerlich betrachtete sie den zerbrochenen Topf.

Unverhoffte Hilfe

»Was ist denn danach mit Mana passiert?«, wollte Liko wissen.

Jalma schmunzelte.

»Mana *durfte* mir sehr lange zur Hand gehen. Und glaubt mir, er hat für seine Diebstähle reichlich gebüßt. Es gab keine Verhandlung, sondern der Clanführer und die Geschädigten einigten sich untereinander. Somit war Mana neben seinen Schüleraufgaben reichlich ausgelastet. Seid versichert, dass Mana deswegen keine Zeit für Dummheiten hatte.«

Schnell verabschiedeten sich Liko, Iye und Tala von Jalma und Nita, da es schon tiefe Nacht geworden war.

Die beiden Mädchen gingen auf direktem Wege zu ihrem Familienverband.

Der Heilerschüler hatte es nicht so eilig und setzte sich wenige Meter vor Nitas Behausung auf einen Stein.

Im Grunde war er mit dem Treffen und dem Ergebnis zufrieden. Nun kam es darauf an, ob der Clanführer auf seinen Vorschlag einging.

Als ob der Junge dem Clanführer eine telepathische Botschaft gesendet hätte, stand Tuwa-‘Ghe vor ihm.

»Hallo, Liko, keine Lust, nach Hause zu gehen?«

Fast wäre er vor Schreck vom Steinklotz gefallen. *Jetzt oder nie*, dachte Liko.

»Doch, schon, aber ich hatte mir überlegt, ob ich dich noch aufsuchen darf, Clanführer.«

»Was ist denn so Wichtiges, was du mir mitteilen möchtest?« Der Clanführer schien Zeit zu haben, da er neben dem Jungen in die Hocke ging und ihn mit einem Stups mit dem Schweif ermunterte, zu sprechen.

»Ich war mit Nita, Tala und Iye zusammen und wir hatten überlegt, ob wir nicht Lehm für den Clan besorgen könnten. Ich weiß zufällig, dass sowieso bald wieder etwas geholt werden muss. Wir sind zu viert und können einiges transportieren.«

Der Clanführer war von Likos Angebot überrascht.

»Ihr wisst, dass ihr einige Tage fort sein werdet und gerade du, Liko, solltest hier im Dorf bleiben, wenn deine Hilfe benötigt wird.«

Für Liko war das Argument stichhaltig und er hatte den Einwand erwartet.

Er hatte jedoch seine Hausaufgaben sehr gut gemacht und sich im Vorfeld überzeugt, dass im Clan in den nächsten Tagen keine medizinische Hilfe notwendig sein würde.

»Dies ist mir bewusst, Clanführer, doch alle im Dorf sind weitgehend gesund, so dass ich mir erlauben kann, zwei oder drei Tage das Dorf verlassen zu können. Außerdem ist der Weg bis zur Stelle nicht sehr weit und nur das Sammeln des Lehms benötigt Zeit. Somit kann ich sehr schnell zurückkommen, wenn ich doch gebraucht werde.«

Der Junge hoffte, dass der Clanführer sich hatte überzeugen lassen.

Für ihn war es wichtig, dass sein Clan gut geschützt und versorgt ist. Was ihn stutzig machte, war der Zeitpunkt, zu dem Liko mit den anderen drei Kindern das Dorf verlassen wollte. Es war auffällig, dass es gerade mit der Absicht des Heilers, ein Ritual durchführen zu wollen, zusammenfiel.

»Sag', Liko, wollt ihr tatsächlich *nur* Lehm holen? Oder?«

Das *oder* mit dem Blick, den der Clanführer dem Jungen zuwarf, sprach Bände.

Er hatte es satt, ein Lügengespinnst aufzubauen, das sowieso nur noch mehr Ärger nach sich ziehen würde.

Egal, wie sich der Clanführer entscheiden sollte, er erzählte ihm von seinem Vorhaben, den Heiler zu beobachten, und dass er nicht glaubte, dass Mana tatsächlich das Ritual Tau'ghi durchführen wollte, sondern irgendetwas plante.

Ruhig hörte Tuwa-'Ghe dem Jungen zu, dessen Worte alles bestätigten, was er selbst in Zweifel zog.

Erleichtert und ein wenig erschöpft wartete Liko auf die Reaktion des Clanführers.

»Danke, Liko, das du so offen und ehrlich zu mir warst. Dies ist eine Eigenschaft, die ich sehr schätze, deshalb werde ich es genauso halten.

Du hast richtig erkannt, dass Mana immer unberechenbarer geworden ist und ich bald handeln muss. Mir widerstrebt es, euch Kinder dafür einzuspannen, um zu erfahren, was Mana in der Steingrube tatsächlich vorhat.«

Likos Herz begann heftig zu schlagen, als er genauer überlegte, was der Clanführer gerade gesagt hatte.

»Heißt dies, dass du uns erlaubst, den Heiler zu verfolgen?«, sprach er zaghaft aus, was er dachte.

Einige Minuten schwiegen beide, jeder in sich versunken.

Der Clanführer stand auf, setzte sich neben Liko und legte sanft seinen Schweif über Likos Schulter.

»Du bist ein sehr kluger und aufgeweckter Junge, Liko, und es scheint, dass dir ein besonderer Weg vorgezeichnet ist. Mir wäre wohler, wenn ich einige Jäger Mana hinterher schicken könnte, doch ich muss das Wohl des Clans im Auge behalten. Wir haben für den Winter noch zu wenig Trockenfleisch eingelagert und ich kann deshalb keinen Jäger entbehren. Selbst die Schüler haben ihre festen Aufgaben zu erfüllen. Ob es mir gefällt oder nicht, zurzeit seid ihr, du, Nita, Iye und Tala, die beste Wahl, um Mana zu verfolgen. Nur eines müsst ihr mir versprechen, sehr, sehr vorsichtig zu sein und keine unnützen Gefahren einzugehen. Dafür hast du zu sorgen, Liko.

Noch etwas; ich darf von eurem Vorhaben offiziell nicht wissen, deshalb halte ich deine Idee für gut, Lehm für den Clan besorgen zu wollen. Nun geh schlafen, Liko, und bereite dich sorgfältig vor.«

Mit einem leichten Schweifschlag gegen Likos Flanke verabschiedete sich der Clanführer.

Neben seinen Heileraufgaben hatte der junge Heilerschüler auch noch die Aufgaben eines Detektivs übernommen.

Magische Erlebnisse in der Unterwelt

Mana hatte vor, die unterirdischen Gänge näher zu erkunden. Sein erstes Ziel war die Kuppel, um zu sehen, ob die Zerstörung beseitigt worden war. Dort angekommen musste er verwundert feststellen, dass das Loch immer noch existierte. Nur im Inneren war überwiegend Ordnung geschaffen worden.

Vorsichtig ließ er sich durch das Loch gleiten und hielt Ausschau nach den großen Maschinen, die ihn in Bedrängnis gebracht und ihn letztendlich verjagt hatten. Nichts rührte sich.

Die anderen Maschinen hatten in der Zwischenzeit ganze Arbeit geleistet. Von der Zerstörung, die die Explosionen angerichtet hatten, war nichts mehr zu sehen.

Ein dunkles Brummen versetzte den Heiler in Alarmstimmung.

Er entschloss sich deshalb, schnell das Weite zu suchen.

Ihm war bewusst, dass er bei seinen Erkundungen diesmal nicht planlos vorgehen durfte.

Vorsorglich hatte er ein Stück Kohle eingesteckt, mit dem er Zeichen an den Wänden hinterlassen konnte. So wollte er sichergehen, dass er die Orientierung nicht verlor.

Er öffnete seinen Reisebeutel und bemerkte ein sanftes Glühen, das von dem Kristall ausging.

Neugierig nahm Mana den Stein in die Hand und der Kristall fing an zu pulsieren.

Was hat dies nun wieder zu bedeuten.

Im Grunde gab es nur ein vor und zurück.

Mana beschloss den Weg weiterzugehen, wo er in Laufrichtung stand.

Der Kristall behielt sein sanftes Pulsieren bei.

Wenig später kam der Heiler an eine Gabelung und er musste sich entscheiden, welche Abzweigung er nehmen wollte.

Den Blick auf den Kristall gerichtet, nahm er den rechten Weg und der Kristall hörte auf zu pulsieren.

Nun probierte er die andere Abzweigung und der Kristall fing wieder zu pulsieren an.

Dem Heiler dämmerte es, dass hier der Kristall als Wegweiser zu verwenden war.

Wohin will mich der Kristall führen?

Mana entschied, sich weiter an die Vorgaben des Kristalls zu halten.

Einige Stunden marschierte er durch Gänge und durchquerte enge Passagen. Er hatte längst vergessen, Zeichen zu hinterlassen, was er ursprünglich geplant hatte.

Ihm fiel auf, dass er seit einigen Minuten auf weicherem Boden lief. Es war direkt angenehm, sich darauf zu bewegen.

Der Kristall pulsierte weiterhin im gleichmäßigen Takt.

Mit den Händen berührte Mana die Wand, die offensichtlich aus dem gleichen Material bestand wie der Boden.

An der Decke schimmerten quadratische Felder, die ein sanftes Licht abgaben.

Langsam wurde der Heiler müde und er sehnte sich nach einem Lagerplatz, um sich ausruhen zu können.

Der Abstieg und die Wanderung in den unterirdischen Gängen hatten an seinen Kräften gezehrt.

Der Kristall fing an, grün zu leuchten und Mana beschloss, doch noch etwas weiter zu laufen.

So ließ sich der Heiler weiter durch die Gänge führen, um wenig später vor einer Wand anzuhalten, wo der Kristall an dieser Stelle kräftig zu pulsieren begann.

Als Test ging Mana weiter, wo das Pulsieren wieder schwächer wurde. In der anderen Richtung dasselbe Ergebnis.

Der Wunsch nach einem Schlafplatz wurde übermächtig und er wollte seinen Hunger und Durst stillen. Seine Vorräte waren bedenklich geschrumpft, doch für zwei oder drei Mahlzeiten dürfte es noch ausreichen.

Auch schmerzten ihn seine Abschürfungen, die er sich bei dem Abstieg zugezogen hatte.

Fasziniert sah Mana auf den Kristall, der ein stetes Pulsieren von sich gab. Erschrocken sah er hoch, als vor ihm eine Öffnung entstand und er in einen Raum sehen konnte, wo mehrere Liegen standen.

Die Einrichtung war für den Heiler ungewohnt, da es üblich war, sich auf großen Kissen auszuruhen. Um Utensilien abzustellen, genügten an der Wand angebrachte Regale. Nur in der Kochecke wurden Schränke benutzt, um Lebensmittel geschützt unterzubringen.

Vorsichtig ging Mana zu einer der vier Liegen. Seine Hand streifte über die Fläche, die sich glatt und weich anfühlte. Sie lud förmlich zum Ausruhen ein.

Seinen Reisebeutel ließ Mana, wo er stand, fallen und streckte sich auf die Liege aus. Minuten später war er eingeschlafen.

Er bemerkte nicht, dass sein Körper mit einem grünen Leuchten abgetastet wurde.

*

Mana wusste nicht, wie lange er geschlafen hatte, doch er fühlte sich wesentlich besser. Verwundert sah er auf seinen Körper, der keine Abschürfungen mehr aufwies.

Nebenbei die letzten Kaleebeeren kauend sah er sich in dem Raum um, wohin ihn der Kristall geführt hatte.

Außer den Liegen, die paarweise jeweils an den gegenüberliegenden Wänden standen, gab es keine weiteren Einrichtungsgegenstände.

Den Reisebeutel deponierte Mana auf einer der anderen Liegen und packte alles aus, was sich in ihm befand.

Neugierig betrachtete er den Kristall, der in einem sanften Grün schimmerte.

Dabei überlegte er, welchem Zweck der Raum diene. Nur zum Schlafen? Sein Gefühl sagte - nein.

Er erinnerte sich an die Röhre, wo er durch Zufall einen Durchgang entdeckt und dadurch die hydroponische Anlage gefunden hatte.

Auch hier tastete er systematisch die Wände nach irgendetwas ab, das eine Funktion auslöste. Langsam verlor Mana die Geduld. Somit beschloss er, den Raum wieder zu verlassen.

Im Nachhinein überlegte er, warum er eigentlich den Reisebeutel ausgeräumt hatte, wenn er den gesamten Inhalt wieder verstauen musste. Er hatte nicht das Leuchten bemerkt, das über die Gegenstände fuhr, als er die gegenüberliegende Wand abgetastet hatte.

Der Kristall begann wieder grün zu pulsieren und ein Durchgang öffnete sich.

Auf dem Gang sah sich Mana um und überlegte, wohin er sich wenden sollte.

Ob der Kristall mich zu einem anderen Raum führen wird?

Der Heiler ahnte, dass er hier Ungewöhnliches erleben und vorfinden würde.

Dieser seltsame Stein hatte ihm bei der Heilung von Verletzten sehr geholfen. Er wollte wissen, was noch mit dem Kristall möglich war.

Irrte er sich, oder hatte er tatsächlich ein leises Wispern vernommen?

Nicht mit den Ohren, sondern in seinem Kopf.

Er blickte auf den Kristall, der weiterhin grün pulsierte.

Führe mich zu einem Ort, wo ich dies begreifen kann, was hier passiert.

Der Kristall änderte seine Farbe von Grün auf Gelb und das Pulsieren verschwand.

Die Ohren aufmerksam vorgestreckt und die Augen geweitet, so betrachtete Mana verwundert den Kristall.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als die beiden Richtungen auszuprobieren. Tatsächlich fing der Kristall wieder das Pulsieren an, als er sich für die Richtung entschied, in die er sowieso gehen wollte.

Immer wieder den Kristall beobachtend lief der Heiler weiter. Dieser führte ihn durch lange Gänge, über Rampen und ließ ihn eine große Halle durchqueren.

Nach gefühlten Sonnenumläufen bemerkte Mana, dass er in einen Bereich kam, der anders aussah. Die Wände schimmerten in einem zarten lindgrün und der schiefergraue Boden fühlte sich weicher an.

Du bist angekommen, wo du hinwolltest.

Vor Schreck ließ Mana den Kristall fallen.

Er hatte die Worte in seinem Kopf deutlich verstanden.

Sein Wunsch war nur gewesen, dass er das, was er erlebt hatte, besser verstand.

»Bei den Ahnen und sonstigen Geistern, wohin hat mich meine Neugierde nur gebracht.«

Als ob der Kristall ihn erhört hätte, fing er wieder das Pulsieren an. Doch diesmal in einem ungewöhnlichen Rhythmus.

»Ohne diesen Stein werde ich wohl niemals aus diesem Höhlensystem herauskommen.«

Normalerweise neigte Mana nicht zu Selbstgesprächen, doch dies zeigte deutlich seine Anspannung. Die Neugierde war größer als seine Angst. Der Heiler hob den Kristall auf und vernahm wieder ein leises Wispern.

»Wohin muss ich mich jetzt wenden, Kristall.«

Dreh dich um.

Hinter seinem Rücken hatte sich eine Tür geöffnet und im Raum herrschte ein angenehmes Licht.

Tritt ein.

Vorsichtig und immer auf Gefahr eingestellt, tat Mana einen Schritt und sah – einen leeren Raum.

Die Wände und der Boden waren in dem gleichen Farbton gehalten, wie sie im Gang vorherrschten.

Stell dich in die Mitte des Raumes.

Wie in Trance bewegte sich Mana und auf ihn stürmten Lichtkaskaden ein, die ihn in die Knie zwangen.

Vorschau

Für Mana-O’Tau-Ghe ist vorerst die Reise zu Ende. Der Kristall hat ihn zu einem Ort geführt, von dem der Heiler sich mehr Wissen erhoffte. Bekommt er das Gewünschte tatsächlich?

Die Kinder Liko, Nita, Tala und Iye wollen dem Heiler folgen, um seinen Geheimnissen auf die Spur zu kommen. Welche Abenteuer erleben sie?

Das nächste Kapitel handelt wieder von dem kleinen mutigen Heilerschüler Eliun, dessen Neugierde ihn ebenfalls in den Untergrund geführt hat. Bewusstlos und vom Fieber geschüttelt liegt er verletzt in einer hydroponischen Anlage, wo seine Hand einen grün pulsierenden Kristall umschließt.

- Silvia Zimmermann -

Nachwort (August 2022)

Eigentlich sollte die Geschichte schon vor über drei Jahren erscheinen, aber meine berufliche Arbeitsüberlastung und meine (davon jedoch unabhängige) Erkrankung führten dazu, dass sie nunmehr erst das Licht der großen weiten Welt erblickt. Ich bitte die Leserschaft um Entschuldigung und vor allem die Autorin Silvia Zimmermann, die

Illustratorin MillyMitch und die Korrektorin Ruth Ronneberg, die allesamt so lange der Veröffentlichung ihrer Arbeit harren mussten. Ich hoffe schwer, dass sich dies nicht wiederholen wird.

Danke für Euer Verständnis!

- Hans Herrmann -

© November 2018 by Silvia Zimmermann (Geschichte)

© 2016 bis 2018 by MillyMitch (Illustrationen)

